Austr.
5025
-7-

Austr. 5025-7

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36604927690014

<36604927690014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Ausl. 5025 - +

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36604927690014

<36604927690014

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Wanderungen
und
Spazierfahrten
in die
Gegenden um Wien.

Von

Fr. v. P. G.

Siebentes Bändchen.

Zweyte, vermehrte Auflage.

Wien, 1804.

Auf Koſten des Verfaſſers.

In Commiſſion bey Cameſina, A. Doll, Schallbacher und Gräffer.

BIBL.
REGIA
MONACENSIS
Bayerische
Staatsbibliothek
München
Digitized by Google

Dem

Wohledelgebornen

Herrn

Johann Evang. Weiß,

des Magiſtrats der k. k. Haupt- und Reſidenzſtadt Wien äußerem Rathe, Kirchenmeiſter der Metropolitan-Kirche zu St. Stephan, Hauptmann des löbl. Bürger-Regiments, Beyſitzer der Bürgerſpitalswirthſchafts-Commiſſion ꝛc.

gewidmet

von dem

Verfaſſer.

Vorerinnerung.

Mit frohem Gefühle des Dankes für die fortdauernde Unterſtützung dieſes Werkes, und des Bewußtſeyns der guten Wirkungen desſelben übergebe ich nun deſſen ſiebentes Bändchen dem gegen mich ſo gütigen Publicum. Wenn ich mich in jene Zeit (den 28. May 1794 und 1797) zurück verſetze, da dieſe Schrift entſtand, wenn ich überdenke, was **vor** derſelben in dieſer Art geleiſtet war, und **nach** derſelben veranlaßt wurde: ſo ſchmeichle ich mir zuweilen, daß ich der Erſte war, der eine beſondere Gegend ſeines Vaterlandes ins Auge zu faſſen,

ſie nach den individuellen Verhältniſſen ihrer einzelnen Puncte darzuſtellen, zugleich einen Fingerzeig auf das Ganze zu geben verſuchte, und vielleicht nicht wenig zur Anfachung des Enthuſiasmus beytrug, in welchem man jetzt mit ſo verſchiedenem Glücke das gelobte Oeſterreich zu durchziehen, durchwandern, durchfliegen und zu durchreiſen ſucht. Iſt durch meine Schrift auch nur von ferne bewirket worden, daß wir nun nähere Beleuchtungen über einzelne Gegenden Oeſterreichs beſitzen, die den ſo ſehr gerühmten **Ausflügen auf den Schneeberg** von dem Hrn. Dr. und Profeſſor **Schultes** gleich kommen, ſo bin ich von der Seite hinlänglich belohnt, wenn auch manche von den bloß auf ihrem Pulte durch Oeſterreich Reiſenden es bequemer finden, mich zu ganzen Blättern auszuſchreiben, oder, wie **Joh. Wilh. Fiſcher** in ſeinen (ſehr gemächlichen) **Rei-**

ſen durch Oeſterreich, Ungarn, Steyermark, Venedig, Böhmen und Mähren — mich im Auszuge erſcheinen zu laſſen, ſich übrigens in ihrer Schrift ſo gegen mich benehmen, wie etwa ein Schuldner, der nach verſtrichenem Termin in einer breiten Gaſſe ſeinem Gläubiger begegnen ſoll. —

Auch bey der Verfaſſung dieſes Bändchens und der Zurüſtung zu einer neuen Auflage der vorhergehenden bin ich wieder mit ſehr vielen vortrefflichen Menſchen *) entweder perſönlich zuſam-

---

*) Mit Ausnahme eines Einzigen, der mir, als ich den 25. September 1803 das Carouſel in Laxenburg beſah, meine Brieftaſche mit der darin befindlichen, zum Theil einem armen Blinden gehörigen Barſchaft ſtahl. — Möchte den Thäter dieſe Anzeige bewegen, wenigſtens einen Theil des Geldes, das er der äußerſten Armuth entwendete, mir durch Hülfe der mit ent-

mengekommen, oder wir haben uns durch ſchriftliche Mittheilung unſerer Gedanken und Empfindungen genähert. Selbſt das Auge manches Edlen in der Nation würdigte mein Bemühen ſeiner Aufmerkſamkeit. Mit Rührung werde ich jener Zuſchriften gedenken, mit welchen mich Freyherr v. P., die Grafen R. und P., der würdige Gelehrte R—i und erſt unlängſt J. G. B. Z. ſo überraſchend belohnt haben. Noch weniger wird meinem Andenken die Zuſchrift entſchwinden, mit welcher mich der Herr Staats- und Conferenz-Rath **Mathias von Faßbender** unterm 24. September 1803 beehrte, und mir gemäß einem Auftra-

---

wendeten Addreſſe (Nro. 800 in Wien) zuzuſenden, um Thränen zu trocknen, die ſeine That dem Herzen eines ohnehin gekränkten, unglücklichen Jünglings ausgepreßet hat!

ge Sr. Königlichen Hoheit unſers allgeliebten Erzherzogs **Carl** Höchſtdeſſen gnädigſte Aufmerkſamkeit auf die bisher erſchienenen Theile meiner Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien zu erkennen gab. Wie ungemein finde ich mich hiedurch für meine Bemühungen und den guten Willen belohnt, mit welchem ich einigen Perſonen und Anſtalten meines Vaterlandes ein hiſtoriſches Denkmahl zu ſetzen verſuchte!

Möchte mir nur auch in dem Grade, als mich das Wohlwollen meiner Leſer unterſtützt, jene Muſſe zu Theil werden, die zu dieſem Unternehmen durchaus erforderlich iſt! Seit Jahren habe ich die merkwürdigſten Oerter für meinen Zweck ſchon mehrmahls bereiſet, intereſſante, archivaliſche ſowohl als andere Data geſammelt, und gewiß einige Quellen für die vaterländiſche Geſchichte entdeckt; — allein die Arbeiten der

Dienſtpflicht gönnten es mir noch nicht von dieſen Bruchſtücken jenen Gebrauch zu machen, um ſie der Vergeſſenheit zu entreißen. Doch vielleicht wird mir auch dieſer Wunſch noch erfüllt. Dann ſoll dieſe Schrift zu jenem Ganzen geordnet, und mit Hinweglaſſung deſſen, was bisher bloß der Zeit und dem Dankgefühle geopfert ward, zu jenem Ideale erhoben werden, das mir ſchon lange ſehr klar vor der Seele ſchwebt, und mit welchem ſelbſt die ſtrengere Forderung der unbefangenen Critik zufrieden ſeyn dürfte. Man kann es mir dann auch nicht verargen, wenn ich jene kleinen Anlagen und Gärtchen für immer unbeſchrieben laſſe, welche ſich mit dem idealiſchen Entwurfe nicht vertragen. Dafür werde ich allen denen, die ſolche Lieblingsgeſchöpfe durchaus aufgenommen wiſſen wollen, die irgendwo geleſene Auf-

ſchrift über dem Eingang zu einem klei-
nen engliſchen Garten vorſchlagen:

Es wird hier jedermann gebethen,
Die Berge nicht eben zu treten;
Auch laſſe man keinen Hund mit laufen,
Er möchte ſonſt die Seen ausſaufen.
So indiſcret wird endlich wohl keiner ſeyn,
Und ſteckt im Fortgehn gar einen Felſen ein.

Wien, den 1. Jan. 1804.

Franz v. P. Gaheis.

Digitized by Google

Inhalt.

XLVI. Spaziergang nach dem k. k. Luſtſchloſſe Hetzendorf. Seite 1 bis 24.
XLVII. Fortſetzung. S. 25 bis 54.
XLVIII. Spazierfahrt zum Urſprunge der Albertiſchen Waſſerleitung bey Hüttelsdorf. S. 55 bis 70.
XLIX. Fortſetzung. S. 71 bis 86.
L. Spaziergang nach dem Pfarrdorfe Neulerchenfeld. S. 87 bis 102.
LI. Fortſetzung. S. 103 bis 122.
LII. Spazierfahrt von Wien nach Hitzing. S. 123 bis 146.
LIII. Fortſetzung. S. 147 bis 162.

Spaziergang
nach dem
k. k. Luſtſchloſſe Hetzendorf.

(Im Januar und May, 1803.)

Für den Freund des Schönen hat die Natur auch im Winterkleide noch Reitze genug, um einen Spaziergang in die ſtillen Gegenden des Landes mit Vergnügen und dem Wohlgefühle geſtärkter Geſundheit zu belohnen. Unwürdig ihrer höheren Genüſſe, die ſie im Frühlings-leben ihrer Jugend ſo reichlich darbiethet, würde der Treuloſe ſeyn, der nicht auch dann ihr die Opfer ſeiner Bewunderung darbrächte, wenn ſie in der ſtillen Einfachheit der Winterruhe

ſich neue Kräfte zum verſchönerten Wiedererwachen ſammelt.

So dacht' ich, als an einem heitern Wintermorgen einer meiner ehemahligen akademiſchen Freunde, der jüngſt von Prag hier angekommen war, den Wunſch gegen mich äußerte: vor ſeiner Abreiſe noch die ſüdlichen Gegenden um Wien, und — wenn es anginge — von einem bequemen Standpuncte die weit ausgebreitete Hauptſtadt, (wie er ſich ſcherzweiſe ausdrückte) wenigſtens wie in einem Panorama zu überſehen.

Wir glaubten, beyde Zwecke auf einmahl erreichen zu können, wenn wir das k. k. Luſtſchloß Hetzendorf, in deſſen Nähe ich einſt zwey ſehr vergnügte Sommer verlebt hatte, zum Ziel unſerer Winterwanderung machten.

Bey heiterer Luft und trockenem Wege wogten wir an einem Sonntage mit dem Strome der Menge zum Kärnthnerthore hinaus. Das Glacis, welches noch vor einem Monathe, eines, leider! zu ſpät eingetroffenen Regens wegen mit ſo lebhaftem Grün bekleidet, vor den Blicken der Vorübergehenden ſich ausbreitete,

war itzt in eine dichte, glänzend weiße Schnee-
decke gehüllt. Mit Verwunderung nahm mein
Freund die Versicherung auf: daß dieser große
herrliche Spazierplatz ehemahls eine wüſte, un-
ebene, und an den meiſten Stellen mit Pfützen
und Schlammgruben verunreinigte Gegend war,
und daß ihn erſt der höchſtſelige Kaiſer Jo-
ſeph II. in dieſer reitzenden Geſtalt, zum Ver-
gnügen des Publicums herſtellen ließ.

„Dank Dir, unvergeßlicher Menſchen-
freund!" äußerten unſere Herzen; und wir
prieſen uns glücklich, Zeitgenoſſen dieſes ed-
len Regenten geweſen zu ſeyn.

Unter intereſſanten Geſprächen über die Vor-
trefflichkeit dieſes großen Monarchen, ſchritten
wir raſch an der Wien bis zum vielhöfigen Frey-
hauſe vorwärts, und erreichten bald die Kir-
che der P. P. Paulaner in der Vorſtadt Wieden.*)

*) Der nächſte Weg wäre über die neue Wie-
den zur Schönbrunner Linie geweſen; al-
lein man nahm dieſen eben nicht beträcht-
lichen Umweg, um die ſchöne Ausſicht am
Spinnerkreuze zu genießen.

Wer nur ſeit fünf Jahren von Wien abweſend war, und jetzt die neu aufgeführten großen Häuſer hinter dieſer Kirche bis hinüber zum k. k. Thereſianum — oder auch jene in anderen Vorſtädten, erblickt, der muß erſtaunen, welchen mächtigen Zuwachs in einem ſo kurzen Zeitraume und bey ſo ungünſtigen Zeitverhältnißen die Bevölkerung Wiens erhalten habe.

Wie die Blätter einer vollen aufgeblühten Roſe in eben dem Maße an Lebhaftigkeit des Colorits und Zierde des Umrißes verlieren, als ſie ſich von dem Herzen der Blume entfernen: ſo nehmen auch die Häuſer dieſer und der übrigen Vorſtädte an Schönheit und größten Theils auch an Reinlichkeit ab, je mehr ſie ſich von dem Mittelpunkte der Stadt gegen die Linien verlieren.

Sobald man ſich der mitten am Wege erbauten Pfarrkirche zum heil. Florian in der Vorſtadt Matzleinsdorf nähert, wird man ſchon aus der allmähligen Erhöhung des Bodens gewahr, daß der Reſt dieſer Vorſtadt den niederſten Abhang des Wienerberges bedeckt.

Immer näher kamen wir dem Puncte, von

welchem ich meinen Freund durch einen angenehmen Rückblick mit ſeinem gewünſchten Panorama von Wien überraſchen wollte; aber immer ſorgfältiger mußte ich auch bemüht ſeyn, ihn durch Hinweiſung auf andere Gegenſtände zu verhindern, daß er nicht zur Unzeit eine Wendung mache, die dem ſpätern Eindrucke von dem beſſeren Standpuncte nachtheilig geweſen wäre.

Mit Vergnügen bemerkte ich daher, daß das Spinerkreuz ſeine Neugierde vorwärts zog. Was bedeutet dieſe ſchwarze gothiſche Säule? fragte er mich mit der Ihm gewöhnlichen Wißbegierde. „Das Spinerkreuz, oder wie es der hieſige Pöbel zu nennen pflegt: Die Spinnerinn am Kreuz.“ „Aber woher dieſe ſonderbare Benennung?“ Zum Zeitvertreib erzählte ich ihm umſtändlich das Mährchen von den zwey Schuſtern, deren einer wegen einer ungefähren Bekanntſchaft, auf ſeiner Reiſe nach W. Neuſtadt, hier hätte hingerichtet werden ſollen; aber als unſchuldig freygeſprochen wurde, und aus Dankbarkeit dieſe Säule errichten ließ.

So hatten wir uns dieſem hundertjährigen Denkmahle bis auf einige Schritte genähert. — „Ein Koloß von einer Säule! ein wahrer Altvater unter den Uebrigen!“ rief mein Freund in Begeiſterung aus. „Aber ſo ſehen Sie ſich doch um.“ Und da lag vor unſern Blicken das große, prächtige Labyrinth unzähliger Häuſer, Palläſte, Kirchen und wolkennaher Thürme; nur im Hintergrunde hatten die Dünſte der vielarmigen Donau die weitere Ausſicht den lüſternen Augen entzogen. „Herrlich!“ riefen wir beyde, wie aus einem Munde; „welch ein großes Reſultat von Menſchenentwürfen und Arbeiten ihrer Hände! Wie würden unſere Vorfahren, wenn ſie itzt von ihrem Todesſchlafe erwachten, ſich in Erſtaunen verlieren, wenn ſie ſtatt ihrer Eichenwälder dieſe bunten, ſymmetriſch geordneten, und mit Reichthümern aus allen Welttheilen angefüllten Steinmaſſen fänden!“ —

Lange ſtanden wir da, in den Anblick der mächtigen Kaiſerſtadt verloren; aber nun ſchweiften unſere Blicke auch nach allen Seiten weit in die Gefilde des Landes hinaus. Zur

Rechten das majeſtätiſche Kahlengebirge mit ſeinen hundert waldreichen Hügeln; — gerade vor uns, und zur Linken die unbegrenzte Ausſicht über die weiten Ebenen des Marchfeldes, bis Städte, Dörfer, Thürme und Schlößer, wie in einen zarten Schleyer gehüllt, in mahleriſcher Verſchmelzung dahin ſchwinden.

Zu frühe weckte der nahe Gegenſtand, vor welchem wir uns befanden, uns aus dieſen Betrachtungen, und nachdem wir das Spinnerkreuz, dieſe hohe, achteckige Säule, mit den Statuen vieler Heiligen und den übrigen gothiſchen Verzierungen, von allen Seiten beſehen hatten, konnte ich mir nicht länger das Vergnügen verſagen, meinem Freunde die zuverläſſige und durch Urkunden beſtätigte Nachricht von der Entſtehung und dem Urſprunge der gegenwärtigen Benennung dieſes ehrwürdigen Ueberbleibſels aus dem grauen Alterthume mitzutheilen. Und bey dieſer Gelegenheit erſuche ich zugleich meine Leſer, dieſe Nachricht als eine Berichtigung desjenigen anzuſehen, was hierüber bereits in der Wanderung nach Kalten-

leutgeben aus einer minder klaren Quelle geſchöpft und vorgelegt worden iſt. *)

Das Spinen- oder Spinerkreuz iſt ein Denkmahl der Andacht eines frommen Bürgers aus Wien, mit Nahmen: Criſpin Pöllitzer. Auf ſein Anſuchen bey der N. Oeſterreichiſchen Kammer ward ihm im Jahre 1547 die Erlaubniß ertheilt: auf dem Wienerberge, 600 Schritte von dem Dörfchen Bernhardsthal, auf Vice-Domiſchen Grunde, ſtatt des vorher da geſtandenen hölzernen Kreuzes, eine gemauerte Paſſionsſäule mit den Statuen des heil. Criſpinus und Criſpinianus errichten zu laſſen **).

Sie wurde, wie dieß noch zu ſehen iſt, ſehr maſſiv gebauet, und das gemeine Volk,

---

*) Gegenwärtige Nachricht habe ich aus einem Schreiben gezogen, mit welchem mich der um die Geſchichte Oeſterreichs ſo rühmlich verdiente Hr. Hofrath Carl Wißgrill über dieſen Gegenſtand beehrt hat.

**) Die Expedition an den n. ö. Vice-Dom, iſt datirt vom 3. May 1547. Noch kommt dieſe Säule, wegen der anrainenden Wieſen und Felder, vor, in den n. ö. Gülten-Bereitungs-Acten v. Jahre 1551.

welches überhaupt die Abkürzungen liebt, nannte ſie Anfangs zwar nach dem Taufnahmen ihres Erbauers, doch mit Auslaſſung der Sylbe: Cri, nur ſchlechtweg: das Spinus- ſpäter Spines Kreuz. Wie leicht war es dem Volke nicht, aus dieſer Benennung, nach einem halben oder ganzen Säculum — um doch wenigſtens einen Sinn in das fremdklingende Wort zu legen — das Spinen = Spinner - Spinnerinn - Kreuz, und endlich gar eine Spinnerinn am Kreuze heraus zu modeln! So hat die Unwiſſenheit nicht nur dieſe auffallenden Nahmen; ſondern auch alle die ſonderbaren und abentheuerlichen Mährchen erdichtet, die von der Entſtehungsart dieſer Säule allgemein bekannt ſind. Wie viele andere, vielleicht noch merkwürdigere Begebenheiten mögen nicht ſchon auf eine ähnliche Art Anfangs mit dem dünnen Schleyer der Bequemlichkeit verhüllet, nach und nach aber mit der verunſtaltenden Maske der Fabel vermummet, und ſo den Nachkommen endlich ganz unkennbar gemacht worden ſeyn!

Ueber das oben genannte Dörfchen Bernhardsthal konnte ich die Neugierde meines

Freundes nur mit der magern Nachricht befriedigen, welche Weiskern hierüber ertheilt, daß es ein Grundſtück nächſt dem Matzleinsdorfer Linienthore ſey, welches dem ehmahligen Ciſterzienſer Nonnenkloſter St. Niclas auf der Landſtraſſe gehört hat.

Wir verließen unſern Standort, und das Criſpinus-Kreuz mit dem Wunſche, daß man ſeinem ziemlich verwitterten Fundamente durch Untermauerung einiger feſten Quater zu Hülfe kommen möchte, und ſetzten unſere Wanderung über den hier etwas gäheren Abhang des Wienerberges noch eine kleine Strecke auf der Heerſtraſſe fort. Als wir den Ziegelofen zur Rechten derſelben erreicht hatten, lenkten wir in den daran vorüberführenden Feldweg ein, der nach einer Viertelſtunde nach Altmannsdorf, einem den P. P. Auguſtinern auf der Landſtraſſe zugehörigen Gute, führt.

Zwar kleidete itzt keine wogende Saat die Felder der Ebene, kein duftendes Gras die Wieſen der Dörfer, und kein Schmuck lieblicher Blüthen die Bäume — kein Freudenlied

froher Aernter und Mäher ſtieg itzt mit dem Geſange der Lerche zum Himmel empor; in langen, gleichförmigen Strecken lagen vor uns die Felder und Wieſen, nackt und einſam ſtanden die Bäume der Gärten. So ſteht oft ein großer Mann, im Winter ſeiner Jahre, verlaſſen, arm und freudenlos: denn die Blüthen ſeiner Jugend ſind dahin; die Früchte ſeines Herbſtes hat er der Welt gegeben, und die Kraft ſeiner Talente hat nun mit dem Kummer und dem Alter zu ringen. — So war itzt der Anblick der erſtorbenen Fluren; aber wir athmeten reine, unverdorbene Luft, und war auch die Blüthe der Schönheit auf dem Antlitze der Natur verblichen, ſo blieb doch ihre blendende Schneehülle, die aus den kryſtallähnlichen Eisflächen hervorſchimmeraden Sonnen, und die mit zuckerartigen Anſchüſſen unnachahmlich verzierten, niederen Gewächſe immer ein Gegenſtand der Bewunderung für ihre Verehrer.

In Altmannsdorf läutete man eben zu dem nachmittägigen Gottesdienſte, als wir da anlangten. Die Kirche ſteht ungefähr in

der Mitte des Dorfes auf einem freyen Pla- tze, der ſich nicht übel ausnehmen würde, wenn er mit einigen Linden, oder, was noch beſſer ließe, mit Fruchtbäumen eingefaßt wäre. Bey den letzten Häuſern wird die Gaſſe des Dorfes von der Laxenburger-Allee in ſchiefer Richtung, und ganz am Ende desſelben der daraus füh- rende Weg von einer anderen Straſſe durch- ſchnitten, von welcher bis Hetzendorf et- wa noch dreyhundert Schritte ſeyn mögen.

Es iſt zu bedauern, daß die Topographen von Oeſterreich, ſo gar wenig von der alten Geſchichte dieſes Ortes uns hinterlaſſen haben, daß ſelbſt die Zeit ſeiner Dauer nur aus einem äußerſt ſchwankenden Vielleicht ſich vermuthen läßt. Denn wenn es wahr iſt, daß adeliche Gü- terbeſitzer nicht ſelten ihre Prädicate von einer oder der andern ihrer Beſitzungen; oder um- gekehrt dieſe von jenen ihre Benennungen er- halten: ſo mag wohl Hetzendorf, (wenn man dieſen möglichen Fall hier gelten laſſen will) ſchon im zwölften Jahrhundert exiſtirt haben, weil uns aus dieſer Zeit ſchon die Ge-

ſchichte den Nahmen eines Herrn von Hetzendorf aufbewahret hat.*)

Auch läßt ſich aus der Analogie des Nahmens ſchließen, daß das heutige k. k. Schloß, in ſeiner erſten und urſprünglichen Geſtalt, vielleicht ein Jagdſchloß geweſen, und alſo auch älter, als das Dorf ſeyn mag, welches wahrſcheinlich erſt von jenem ſeine Benennung erhalten hat.

So viel iſt indeſſen gewiß, daß das vormahls dem k. k. Hof zugehörige Gut Hetzendorf im Jahre 1780 von dem Herrn Grafen Chriſtian Auguſt von Seilern, nachdem ſelbes in einer öffentlichen Verſteigerung den meiſtbiethenden P. P. Auguſtinern auf der Landſtraſſe um 6325 fl. Salva ratificatione zuerkannt worden, gekauft; nach deſſen Tode aber von ſeinem Sohne Grafen Joſeph von Sei-

*) Weiskern führt hierüber in ſeiner Topographie von N. Oeſterreich I. Thl. Seite 263 folgende Stelle aus Bern. Petz an: Herwikus von Hetzendorf wird in einem Vergleiche Abts Rudolph II. von Admont mit Herranden von Wildon A. 1190, als Zeuge angeführt.

lern 1802 dem Herrn Jacob Bärenklau (Fabrikanten in Wien), wie man erzählt, um 52000 fl. käuflich überlaſſen worden iſt.

Uebrigens ſoll die eigentliche Geſchichte des k. k. Schloßes weiter unten die Lücke ergänzen, welche ich, ohne beſtimmtere Nachricht über die Entſtehung des Ortes ſelbſt geben zu können, mit dem aufrichtigen Wunſche übergebe, daß ſie einſt von einem Freunde der vaterländiſchen Geſchichte noch vollſtändiger möge ausgefüllt werden.

Hetzendorf liegt ſüdwärts von Wien, hinter dem Garten von Schönbrunn, am unterſten Abhange des Wienerberges, und macht wenn man es in Gedanken mit dem nahe daran ſtoſſenden Altmannsdorf als eine gerade Linie betrachten will, eine Paralelle mit der Höhe desſelben.

Es bildet eine einzige, lange, krumme Gaſſe, und zählt 47 Nummern, und gegen vierhundert Seelen. Die Sterblichkeit iſt der vorzüglich geſunden Lage wegen ſehr gering. Ungeachtet der geringen Häuſeranzahl, hat Hetzendorf doch zwey Wirthshäuſer, einen Greißlerladen, einen

Bäcker und einen Fleiſchhacker. Wenn man nur denjenigen für einen Bauer hält, der dreyßig Joch ackerbares Land beſitzt, ſo iſt keiner der hieſigen Einwohner ein Bauer; ſondern die meiſten derſelben ſind nur Viertler, und ſogenannte Kleinhäusler. Im ganzen Dorfe zählt man zwiſchen 40 und 50 Kühe und 26 Pferde, von welchen die meiſten nur eins, mehrere zwey, und ein einziger Nahmens Andreas Winter ſechs beſitzt.

Dieſer fleißige Landwirth kaufte vor mehreren Jahren eine große, öde Heide, auf der Anhöhe des Hitzingerberges, an der Weſtſeite des ſchönbrunner Gartens, an ſich, benutzte mehrere Stellen derſelben zum Anbau ſolcher Getreidarten, die auch auf einem mageren Boden gedeihen; an anderen aber bricht er gute Bauſteine, die er ſelbſt mit ſeinen ſechs Pferden in die ganzen Gegend verführt.

Auf eben dieſer Heide, und an verſchiedenen anderen Orten um Hetzendorf, habe ich häufig Abdrücke und Verſteinerungen von Schalenthieren gefunden, von denen oft ganze Stü-

de, und im engliſchen Geſchmack angelegte Garten, der ſchon von Altmannsdorf her den Luſtwandelnden angenehm in die Augen fällt, und nebſt ſeiner neueren Fortſetzung eine ziemliche Strecke an den Wieſengründen hinausläuft, die ſich längs dem Fahrwege vor dem Dorfe herziehen.

Von den Wohnungen der Landleute unterſcheidet ſich zur Rechten, etwas weiter hinauf das Haus des hieſigen Tiſchlermeiſters und k. k. Zimmerputzers Hrn. Anton Diebler, durch Symmetrie und eine moderne, reinliche Auſſenſeite. Der Beſitzer desſelben hat aber ſeine unentgeldliche Wohnung in einer zum k. k. Schloſſe gehörigen Abtheilung.

Gegenüber von dieſem niedlichen Hauſe, hart am Wege, bemerkt man einen kleinen, mit Balkenwerk eingefaßten Schwemmteich, auf deſſen Rande ein ungefähr fünf bis ſechs Schuh hoher, ſteinerner Obelisk mit folgender Aufſchrift zu ſehen iſt. MDCCLXXXXII. Franciſci II. Cæſaris munificentia. Dieſer Obelisk ſteht über dem Gemeindebrunnen, deſſen

reines, geſundes Waſſer aus dem Fußgeſtelle desſelben hervorquillt.

Da wir noch Muſſe hatten, ſo wollten wir uns auch in der oberen, ungleich größeren Hälfte des Ortes umſehen, ehe wir unſeren Spaziergang zum k. k. Schloſſe richteten.

Gerade vom Eingange desſelben herüber, am Anfange der überaus ſchönen, majeſtätiſchen Schloßallee, welche in gerader Richtung bis zu dem ſogenannten grünen Thor am ſüdlichen Ende des Schönbrunner-Gartens fortgeht, zeichnet ſich das vormahls gräfl. Seilernſche; nun Bärenklauiſche Herrſchaftsgebäude, weniger durch ſelbſtſtändige Schönheit, als durch ſeinen an der Nordſeite daran ſtoſſenden Garten aus. Er bildet ein regelmäßiges Viereck, und iſt rings mit einer Mauer eingefaßt, in der an verſchiedenen Stellen Eiſendrahtgitter angebracht ſind, durch welche die Sehnſucht der Vorübergehenden zum Genuß einiger ſchönen Anſichten gereitzt wird.

Die Anlage dieſes Gartens fällt in den franzöſiſchen Styl; gewinnt aber durch freundliche Blumenhügel und Blumenbeete,

vorzüglich durch die an den Stämmen der Hauptallee ſich hinanwindenden Nachtſchatten ſo viel an Abwechslung, daß darüber der etwas zu merkliche Zuſchnitt der Kunſt den gewöhnlichen Eindruck verliert. Ueberdieß wird man an der weſtlichen Seite des Gartens unvermuthet mit den beſcheidenen, heimlichen Schlangengängen einer neueren, engliſchen Anlage überraſcht, in welcher eine trauliche Grotte den Wandelnden aufnimmt.

Das Wohngebäude, welches nur aus einem Stockwerke beſteht, hat zwey, gegen die Schloßallee hervorſtehende Seitenflügel, und nebſt einem artigen Saale gegen zwanzig, größten Theils im alten Geſchmack ausgemahlte Zimmer. In dieſem Hauſe verſchied im Jahre 1801 der Churfürſt Maximilian, der jüngſte Bruder des großen Joſeph! — Der herrſchaftliche Verwalter, Hr. Joſeph Kandl wohnt in ſeinem eigenen Hauſe.

Das einfache Häuschen, welches gegen das Dorf hinauf, an das Herrſchaftsgebäude ſtößt, würde man für die Wohnung eines Landmanns halten, wenn nicht deſſen wohlgewählte, bib-

liſche Aufſchrift: Laſſet die Kleinen zu mir kommen, und hindert ſie nicht! — dem Fremden ſagte, daß hier die Schule ſey. Sie gehört zu dem Herrſchaftsgebäude, beſteht aus den unteren zwey Claſſen, in welchen bey zwanzig Knaben und eben ſo viele Mädchen Unterricht erhalten, und iſt folglich eine Trivialſchule. Der Lehrer Hr. Anton Ruhitl, welcher ſchon ſeit dem Jahre 1777 hier angeſtellt iſt, hat keinen Gehülfen, und bezieht jährlich 12 fl. von der Gemeinde, 16 fl. Schulgeld, 4 fl. Collectur, und 68 fl. vom Religionsfonde; zuſammen alſo 100 fl. — Er iſt übrigens ein genügſamer, ſeinen Pflichten ergebener Mann, der jeden guten Wink willig aufnimmt und mit Thätigkeit zur Ausführung bringt.

» Wenn man das k. k. Schloß ausnimmt, ſo verdient das freundliche Landhaus der verwittweten Frau Großhändlerinn Johanna Preſtinari, gebornen von Fellinger, auf eben dieſer Seite weiter aufwärts, unſtreitig den erſten Rang unter den geſchmackvollen Gebäuden in Hetzendorf. Es beſteht eben-

falls, wie jenes der Frau Gräfinn von Zichy, aus einem Stockwerke, mit dem Aufſatze eines zweyten, der ſich über der Mitte des Hauſes erhebt, und zählt drey Nummern, weil an dieſer Stelle vormahls eben ſo viele Bauernhäuſer befindlich waren.

Die planmäſſige Vertheilung der Zimmer überhaupt, die mit mehr Geſchmack als Aufwand angebrachten Verſchönerungen und Einrichtungen derſelben, der artige, von Link gemahlte Saal und das Bad, verrathen beym erſten Anblick das attiſche Gefühl ihrer Beſitzerinn.

Und wie lieblich iſt die Ausſicht in den angrenzenden, erſt ſeit vier Jahren neu angelegten engliſchen Garten mit ſeinen mannigfaltigen Verzierungen! — auf die ſüdliche Hälfte des Schönbrunner Gartens, wo zwiſchen natürlicher Waldung ſich die herrliche Colonnade erhebt! — auf die Felder des Dorfes hinaus — und hinüber auf die weſtlichen Gebirge! So war es bloß die Liebe zu einer freyeren Ausſicht, welche die Beſitzerinn bewog, erſt voriges Jahr ein ihrem Sommerhauſe gegenüber ſtehendes Bauernhaus an ſich zu kaufen, wel-

ches ihr die Anſicht der ſüdlichen Landſchaft entzog. Die Stelle desſelben, (zwey kleine für die Oekonomie des Hauſes angebrachte, und mit einem Stakettengitter verbundene Seitengebäude abgerechnet) nimmt jetzt, ſammt den damit zuſammenhängenden Ackergrund, ein geräumiger Küchengarten ein; die paſſendſte Verbindung des Angenehmen mit dem Nützlichen! —

Der Garten ſelbſt vereiniget in geſchmackvoller Anordnung alles, was man in größeren Gärten nur in weiteren Entfernungen auffindet. Seinen unebenen Boden durchſchlängeln unter den Schatten ſeltener Baumarten weiche Gänge, die bald auf Hügel, bald in Waſenthäler, jetzt über Brücken, oder an Ufern zu Lauben und Grotten, oder in das artige Fiſcherhaus, in die Einſiedeley oder in das herrliche Luſthaus führen. Hier begegnet dem Wandelnden der prächtige Pfau, dort hört er das verliebte Girren der Turteltauben, hier ſchlägt ihm die liebeflötende Nachtigall entgegen. Das Ganze wird durch das edle Betragen der Beſitzerinn und den Frohſinn ihrer im Genuße der Natur ſeligen Familie erhöhet.—

Wir wurden auf den Balkon des Land=hauſes geführt. Welche herrliche Ausſicht eröffnet ſich von demſelben auf das offene freye Land! Wie freundlich liegt es da mit allen ſeinen mahleriſchen Gruppen vor den ſpähenden Blicken ſeiner Bewunderer! — Das nahe Erla mit ſeinem fürſtlichen Garten — hoch herab von ihrem Felſenberge die ehrwürdigen Trümmer der Veſte Lichtenſtein, — Berchtoldsdorf mit ſeinem ſchwarzen Thurme — und weiter hin die romantiſche Berggegend des beliebten Brühls! — Wie viel Urſache hat die Frau Preſtinari, mit jener ihr ganz eigenen Liebe zur Natur an Hetzendorf zu hängen, daß ſie es nur ungern mit ihrer Familie gegen das lärmende Gewühl der Stadt vertauſcht, wenn ſchon der unfreundliche Winter mit ſeinem Gefolge im Anzuge iſt. Aber auch ungern verlieren ſie dann die Bewohner des Dorfes; denn vielen iſt ſie eine kluge Rathgeberinn, vielen eine liebende Mutter, und manchen Armen eine ſeit Jahren unbekannte Wohlthäterinn.

(Die Fortſetzung folgt.)

Spazierfahrt von Wien nach Hütteldorf.

Das 5. Heft von der Schrift: Wanderungen und Spazierfahrten in die Gegenden um Wien, enthält eine Spazierfahrt nach Hütteldorf. Sie wurde in dem für Wien ſo merkwürdigen Jahre 1797, bald nach den Aufgebothsvorkehrungen, über jenen Hügel vorgenommen, welcher die Schmelz heißt, und auf welchem die große Verſchanzungslinie ihren Anfang nahm. Es ward der auf dieſem Hügel unter Joſeph II. angelegte große Leichenhof beſichtiget, und Nachricht von einigen daſelbſt ruhenden merkwürdigen Perſonen und den ihnen errichteten Denkmählern gegeben.

Dann wendete man ſich von hier über die Felder nach der Schönbrunner Straſſe, auf welcher die Fahrt bis Hütteldorf fortgeſetzt wurde. Es werden dabey folgende Gegenſtände berührt: Das Reindorf, die Fünfhaus, die Schönbrunner Allee, Penzing, Anſicht der herrlichen Gegend von Hitzing, Lainz, St. Veit und Hacking, das ſchöne Dorf Baumgarten, Kirch-,

Schule, und merkwürdige Gebäude darin, das Landhaus und der Garten des Herrn Fürſten Nicolaus von Eſterhazy, die ſich allmählig verwildernde Gebirgsgegend um Burkersdorf; ſodann Hütteldorf: Kirche, Grabmahl des Freyherrn v. Grechtler, des jungen Grafen von Erdödy, des Dichters Michael Denis, eine Stelle aus Höltys Landleben, die Schule, etwas über den Zuſtand der Einwohner, die Gegend an dem Wienfluße, das Bräuhaus, Lied vom Hütteldorfer Bier, die Berggegend, die ſchönen Gebäude, Landhäuſer und Gärten daſelbſt, vorzüglich die Gärten der Frauen Fürſtinnen Lichtenſtein u. Paar. Rückkehr über St. Veit und Schönbrunn oder zu Fuß durch das Weingebirg am Gallitzinberg, und über Ottakring und Neulerchenfeld. Allgemeine Bemerkungen und Characteriſtik von Hütteldorf.

Iſt in blauem Umſchlage geheftet für 7 Kr. zu haben.

bey A. Doll, R. Gräffer, Eder, Hochleitter, Zehetmayer, Oehler, Binz, Grund, Gerold, Pichler, Riedl, Hoffer, und in allen Buchhandlungen der Provinzialſtädte.

Fortſetzung des Spazierganges nach dem k. k. Luſtſchloſſe Hetzendorf.

Bey einem fortgeſetzten Beſuche im Maymonathe des Jahres 1803, überraſchte mich der Anblick eines neu aufgeführten Hauſes in der linken Häuſerreihe des Dorfes, welches Herr Vincenz Fritſch, vormahliger Kammerdiener des verſtorbenen Herrn Grafen Chriſtian Auguſt von Seilern an der Stelle des Bauernhauſes Nro. 4, das er nach dem Tode ſeines Inhabers an ſich gekauft hatte, in beynahe ſtädtiſchem Geſchmacke erbauen ließ. Vielleicht lockt die eben ſo angenehme als geſunde Lage von Hetzendorf, bald mehrere

Freunde des Landes herbey, um hier in geräuſchloſer Ruhe die ſchwülen Tage des Sommers zu verleben.

Am Ende des Dorfes breitet ſich zu beyden Seiten des Fahrweges bis an die Lainzer Anhöhe hinauf, und hinüber bis an die gemachte Hitzingerſtraſſe eine groſſe, mit vielen Hügeln und Vertiefungen verunſtaltete Heide aus, welche der Gemeinde zur Huthweide dient. Auch hat ſie ſich ehemahls noch weiter erſtreckt, indem die ebneren Theile derſelben von guten Landwirthen nach und nach urbar gemacht worden ſind; und man verſicherte mich, daß ſie ſich vor nicht gar langer Zeit noch bis an die Mauer des Schönbrunner Gartens ausgedehnt habe.

Dieſe Hügel fielen mir um ſo mehr auf, da ſie nach der Lage des umliegenden Landes zu urtheilen, nicht das Gepräge der frey bildenden Natur haben; ſondern wirkliche Spuren von menſchlicher Einwirkung verrathen. Mit dem Vergnügen einer befriedigten Wißbegierde, innig verſchmolzen mit dem traurigen Gefühle menſchlicher Hinfälligkeit, erfuhr ich

aus dem Munde eines glaubwürdigen Mannes: Daß die einſamen Hügel dieſer Heide die Aſche jener Unglücklichen decke, die im Jahre 1713 in der hieſigen Gegend, oder auch wahrſcheinlich in der Hauptſtadt, von dem verderbenden Hauche der Peſt vergiftet, zu früh in die kalten Arme des Todes ſanken. Wie manchen hoffnungsvollen Jüngling mag in jenen Tagen des Schmerzes die Wuth der verheerenden Seuche von dem Herzen der Geliebten geriſſen! wie manche blühende Tochter den Armen der zärtlichen Mutter entwunden! wie manchen Gatten hinweggerafft haben vom glühenden Kuſſe der Gattinn! und wie mancher mag hier an der Seite ſeines Feindes den eiſernen Todesſchlaf ſchlummern, aus dem kein Erwachen mehr iſt!

Wie das Herz des Fühlenden ſich hebt bey dem Anblick der bemoſten Ruinen einer verfallenen Ritterburg, ſo ſchlug es mir bey dem Gedanken an die grauenvollen Scenen jener ſchrecklichen Tage — wo lang an einander gewöhnte Menſchen in wenigen Tagen ſich geſund, krank und — nicht mehr ſahen.

Vor meiner Seele ſchwebte die Leichengeſtalt der Peſt mit ihren giftigen Beulen, ich ſah, wie ſie naht

— — — in mitternächtlicher Stunde
Schlummernden Städten. Der Tod liegt auf
ihren verbreiteten Flügeln
An den Mauern, und haucht um ſich verderbende Dünſte.
Jetzo liegen die Städte noch ruhig; bey nächtlicher Lampe
Wacht noch der Weiſe; noch unterreden ſich
edlere Freunde
Beym unentheiligten Weine, beſchattet von
duftenden Lauben,
Von der Seele, der Freundſchaft und ihrer
unſterblichen Dauer.
Doch bald wird ſich der furchtbare Tod am
Tage des Jammers
Ueber ſie breiten, am Tage der Qual und des
ſterbenden Winſelns,
Wo mit gerungenen Händen die Braut um
den Bräutigam wehklagt,

Wo nun aller Kinder beraubt, die verzweifelnde Mutter
Wüthend dem Tag, an dem ſie gebar und geboren ward, fluchet;
Wo mit tiefen, verfallneren Augen die Todtengräber
Durch die Leichname wandeln, bis hoch vom trüben Olympus,
Mit tiefſinniger Stirn der Todesengel herabſteigt,
Und ſich umſieht, und alles öd' und ſtill' und einſam
Sieht, und auf den Gräbern in ernſten Betrachtungen ſteh'n bleibt *).

Doch kehren wir unſere Blicke ab von dieſen unſeligen Zeiten des Jammers, und freuen wir uns der gereinigten Lüfte — auch einer Frucht der ſo verſchrieenen Aufklärung — die wir jetzt allenthalben genießen. Um ſelbſt das Andenken an dieſe finſteren Bilder des Todes zu verwiſchen, ſollte ein Theil dieſer

*) Meßias III. Geſang.

öden Gründe mit friſcher Waldung beſetzt werden, die dem Ganzen zum mahleriſchen Hintergrunde dienen, und die rauheren Gebirgswinde brechen würde. —

Nun wandelten wir wieder tiefer in das Dorf herab, um das k. k. Luſtſchloß Hetzendorf zu beſehen. Es hat, als ſolches, ſeine Entſtehung der hinterlaſſenen Wittwe Kaiſer Carls VI., der Kaiſerinn Eliſabeth zu verdanken. Sie kaufte es, als ein kleines Sommergebäude, das aus einem Saletchen und zwey Zimmern beſtand, von ſeiner damahligen Beſitzerinn, der Fürſtinn Salm-Salm, einer gebornen Gräfinn von Thun, nach welcher es auch in jener Zeit (wie es der Stiftbrief beweiſet) unter dem Nahmen: Thunhof bekannt war. Die Gelegenheit hiezu war folgende:

Die Kaiſerinn, welche ſehr viel an kranken geſchwollenen Füſſen litt, erſuchte die mediciniſche Facultät der hohen Schule in Wien, ihr einen für die Herſtellung ihrer Geſundheit zuträglichen Ort, in einem Bezirke von ſechs Meilen um die Hauptſtadt, vorzuſchlagen. Die Facultät hielt es für die Wünſche der Regen-

ſinn am zuträglichſten, ihr den ſogenannten Thunhof vorzuſchlagen. Er wurde gekauft, und durch Freyherrn von Pakaſſy in ein k. k. Luſtſchloß umgeſchaffen. Seit der Zeit iſt es der gewöhnliche Wiederherſtellungsaufenthalt des höchſten Hofes geblieben.

Es wird durch einen langen, mit verſchiedenen Seitengebäuden begrenzten Hofplan von der Gaſſe des Dorfes getrennt, und beſteht, wenn man alle dazu gehörigen Wohnungen des Hofgefolges mit einrechnet, aus 160 Zimmern.

Ungeachtet gegenwärtig von den Anfangs angeſchafften prächtigen Meubeln nur wenige mehr vorhanden ſind, weil ſie bey der Ankunft des Großfürſten von Rußland, Paul, vom Kaiſer Joſeph II. zur Einrichtung der k. k. Burg verwendet wurden; ſo wird doch von Kennern noch ein Cabinet bewundert, das 86000 fl. gekoſtet haben ſoll. Dieſes iſt um ſo wahrſcheinlicher, da es mit dem eben ſo koſtbaren als ſeltenen Fiketinholz durchgehends ausgetäfelt, und mit Speckſtein (der bekannter Maßen ſelbſt dem Gewichte nach und ohne Arbeit dem Silber gleich geſchätzt wird)

eingelegt iſt. — Eine größere Bewunderung — die Bewunderung der Kunſt — verdient die Mahlerey des Saales, welche die Zeit im Gefolge des Sonnenwagens, und unter ihnen die 4 Jahrszeiten vorſtellt. Sie iſt ſo wie die vier ſogenannten Elemente an den Wänden, ein Werk von dem belebenden Pinſel des berühmten Daniel le Grand, welcher für jeden Tag, an dem er daran mahlte, 100 Ducaten empfing, und noch dazu die Ehre hatte, jederzeit mit vier Hofpferden aus der Reſidenz dahin geführt zu werden *).

Die k. k. Hofkapelle, welche einen Theil der öſtlichen Hälfte vom Schloſſe einnimmt, wurde im Jahre 1784 von Joſeph II. der hieſigen Gemeinde zur Pfarrkirche überlaſſen, und nebſt der Trivialſchule des Ortes auf Koſten des Monarchen, mit allem Benöthigten eingerichtet. Als Pfarrer derſelben wurde der

*) Dieſer große, durch unſterbliche Werke verewigte Künſtler, ſtarb der Sage nach, in Brünn als Bettler im Hoſpitale — ein Ende, das ſeltener der Zufall dem Genie, als dieſes ſich ſelbſt bereitet!

damahlige k. k. Hofkapellan und der Gottes-Gelahrtheit Doctor, Herr Jacob Stern, mit Beybehaltung ſeines Characters und Gehalts, und mit Zutheilung des auf der daſigen Kirche haftenden Lichtenſteiniſchen Beneficiums angeſtellt; welcher aber nachmahls im Jahre 1800 von Sr. Majeſtät Franz II. zum infulirten Probſten von Iſanzia ernannt, und den 19. October desſelben Jahres in Gegenwart beyder k. k. Majeſtäten in der hieſigen Pfarr- und Schloßkirche feyerlich eingeweiht wurde *).

---

*) Dieſer ſo thätige und verehrungswürdige Prieſter iſt ein Zögling des Wieneriſchen Erzbiſchöflichen Prieſterhauſes, wurde im J. 1776. auf der hieſigen hohen Schule Doctor der Gottesgelahrtheit, im Jahre 1794 Decan der theologiſchen Facultät; 1795 k. k. Examinator aus der Kirchengeſchichte und dem geiſtlichen Rechte, und beſorgt faſt ſeit 20 Jahren auch noch als Prälat die ſchweren Seelſorgergeſchäfte alleſelbſt, und dieß nicht aus Rückſichten des eigenen Vortheils, da ihn ſeine Pfarre weit mehr koſtet, als ſie einträgt; ſondern aus väterlicher, mit apoſtoliſcher Thätigkeit geheiligter Zuneigung zu ſeiner Pfarrgemeinde, die ihm dafür auch mit wahrhaft kindlicher Liebe ganz ergeben iſt. —

Der Plafond der Hofkapelle iſt von dem berühmten Mahler Widon in Freſco gemahlt. Auch waren vormahls in derſelben zwey vortreffliche Gemählde von der Hand des unvergeßlichen Luka Jordani zu ſehen, deren eines die Geburt, das andere den Tod Mariä vorſtellte; beyde wurden aber auf die Bemerkung des Herrn Pfarrers, daß ſie hier der Feuchtigkeit wegen verderben würden, in die k. k. Bildergallerie zu Wien abgegeben, wo ſie in der Reihe anderer Meiſterſtücke dieſes Künſtlers ungleich mehr Bewunderer finden.

Man führte uns in das Oratorium, von welchem Joſeph II. ſo oft die Kanzelvorträge des Predigers anhörte, durch die er vielleicht zu manchen großen Entwürfen aufgefordert wurde, deren Ausführung ihm zwar das Leben, das er als ein Edler und Weiſer ohnehin verachtete, nicht verſüßte, die ihn aber in die Reihe großer Regenten empor hob, und ihn uns und unſeren Nachkommen unvergeßlich machte. Heilig war uns jede Stätte des Schloſſes, die dieſer seltene Menſchenfreund, einſt mit ſeiner Gegenwart erfüllte. — Auf dem Chore

zeigte man uns einen koſtbaren Weihbrunnkeſſel, und einen Johannes aus Ebenholz, welche beyde ein Geſchenk von Papſt Benedict XIV. ſind.

An die Südſeite des k. k. Schloſſes ſtößt der große Luſtgarten. Er bildet ein längliches Viereck, und gewährt, ungeachtet er im alten Styl angelegt iſt, den Herumwandelnden einen angenehmen Spaziergang, und die reizendſte Ausſicht in die flache Gegend des angrenzenden Landes. Der höchſtſelige Kaiser Joseph II. ſoll zu wiederhohlten Mahlen den Entſchluß geäußert haben, dieſem Garten die freundlichere Geſtalt einer engliſchen Anlage zu geben; allein er wurde an der Ausführung desſelben durch ſeinen frühzeitigen Tod verhindert. Als eine Probe: wie ausländiſche Gewächſe auf dieſem Boden gedeihen würden, ſind von jener Zeit her noch zwey Gruppen verſchiedener fremder Bäume und Strauchwerke am Ende des Parterres zu ſehen, welche von ihren zugeſchnittenen Nachbarn ſo auffallend abſtechen, wie ungefähr ein Paar einfach gekleidete Mädchen gegen einen Zirkel hochfriſirter, in altmodiſche Reifröcke einballirter Damen.

Die öſtliche Seite am Schloſſe nimmt der mit Zwergbäumen bepflanzte, und wegen ſeiner Lage ſo genannte Garten der Vertiefung ein, an welchen der große Küchengarten mit den Treibhäuſern und Frühbeeten grenzt. Der wegen ſeines vorzüglich ſchmackhaften Obſtes merkwürdige Carlsgarten, an der Weſtſeite des Schloſſes neben dem Pyramidengarten, verdankt ſeine Benennung Carln, Josephs II. Bruder, deſſen Lieblingsaufenthalt er war. Der vortreffliche, obgleich wenig bekannte Obſtgarten auf dem Berge zu Schönbrunn, wurde wegen ſeiner ähnlichen Lage von der höchſtſeligen Kaiſerinn Thereſia mit ſo glücklichem Erfolge angelegt, daß die Monarchinn die Früchte aus demſelben dem Hetzendorfer Carlsgarten gleich hielt, und allen übrigen vorzog. Auch wurden im Jahre 1801 zwey Teiche, zu beyden Seiten des Hofes, zwiſchen den Vordergebäuden und jenen, die von dieſen durch eine Gartenſpalier getrennt, unmittelbar mit dem Schloſſe zuſammenhängen, verſchüttet, und mit größerem Vortheile in artige Obſtgärten verwandelt. An der öſtlichen Gartenmauer

iſt die unter Kaiſer **Franz I.** erbaute **Schieß-ſtätte**, in welcher alle ſeine Kinder, und noch gegenwärtig ſeine Enkel die Schießkunſt erlernten. Das k. k. Schloß ſelbſt wurde im vorigen Jahre renovirt und ganz mit Kupfer gedeckt.

Dieſes ſchöne Luſtſchloß blieb ſeit dem Tode der Kaiſerinn **Eliſabeth** lange unbewohnt; doch diente es in den folgenden Jahren der Erzherzoginn **Chriſtina** und ihrem Gemahle, dem Herzoge **Albert von Sachſen-Teſchen**, dem Prinzen **Carl von Lothringen**, einem Bruder Kaiſers **Franz I.**; dem Churfürſten **Clemens von Trier**, dem Cardinal **Hrzan**, und mehreren vornehmen Standesperſonen, auf längere oder kürzere Zeit zum Aufenthalte. Die höchſtſelige Kaiſerinn **Maria Thereſia** räumte es zu jener Zeit, als Dr. **Ingenhouſze** die Kinderblattern-Inoculation in den k. k. Staaten einführte, zu dieſem Zwecke den Kindern des hohen Adels ein, von denen auch wirklich mehrere Hunderte daſelbſt auf k. k. Koſten inoculirt wurden.

Als im Jahre 1789 alle übrigen k. k. Luſtſchlöſſer durch Waſſergüſſe beſchädiget, und unbewohnbar gemacht worden waren, bezog Kaiſer Joſeph II. den 3. September, das k. k. Luſtſchloß Hetzendorf, wo es ihm ſo wohl gefiel, und wo während der Zeit ſeines Aufenthaltes, ſeine, leider ganz gerüttete Geſundheit, ſo viel gewann, daß er ſich entſchloß, jährlich die traurigen Tage des Herbſtes hier zuzubringen. In dieſer Abſicht wies er auch eine Summe von 10,000 fl. an, um für die Hofſuite bequemere Quartiere zu erbauen, welche nun die Vorder- und Seitengebäude des k. k. Schloſſes ausmachen. Die Vorliebe des Kaiſers für Hetzendorf, und ſein Eifer für die baldige Ausführung ſeines Planes, war ſo groß, daß er ſelbſt im ſpäteſten Herbſt, und bey der ungünſtigſten Witterung aus der Stadt dahin ritt, um den Bau zu beſehen.

Nach dem unglücklichen Zeitpuncte ſeines Todes wurde das k. k. Schloß nicht bewohnt, bis Se. Majeſtät Franz II. im Jahre 1793 den 17. May ſeine beyden Brüder, die Erzherzoge Ludwig und Rudolph hier inoculi-

zen ließen. Dieſe Inoculation war, vielleicht vorzüglich wegen der äußerſt reinen und geſunden Luft dieſer Landgegend, von einem ſo guten Erfolge, daß ſich ſeine Majeſtät entſchloſſen, in den folgenden Jahren ſowohl die Erzherzoginn Ludovica, als auch den Kronprinzen Ferdinand, die Erzherzoginn Carolina, deren zarte Lebensblüthe aber der Lenker des Schickſals in die Gefielde einer anderen Welt überpflanzte, und ſpäter die königl. Hoheiten, den Erzherzog Joſeph und die Erzherzoginn Leopoldina, hier einimpfen zu laſſen.

Mit den ſegnenden Thränen des Dankes in den Augen erinnert ſich die Gemeinde von Hetzendorf noch immer jener glücklichen, ihr ewig unvergeßlichen Tage, in denen der Wohlſtand und das Glück ihrer Familien durch die hohe Anweſenheit der k. k. Majeſtäten, einen ſo wichtigen und anſehnlichen Zuwachs erreichte, daß man nur ihren gegenwärtigen häuslichen Zuſtand, mit ihrer vormahligen äußerſten Dürftigkeit vergleichen darf, um daran die helfende Hand unſers gnädigſten Landesfürſten zu

erkennen. Denn nicht nur, daß Se. Majeſtät, die Zeit ihrer glücklichen Regierung hindurch, dem Armen-Inſtitute der hieſigen Pfarre jeden Monath 13 fl. 20 kr. zu verleihen geruhten, ertheilen dieſelben ſo, wie Ihre Majeſtät die Kaiſerinn Königinn bey ihrer Anweſenheit, noch außerdem jedes Mahl 75 Ducaten den Armen; ſo, daß das Armen-Inſtitut des Ortes, durch dieſe und mehrere außerordentliche Geſchenke in den Stand geſetzt ward, ſeit ſeiner Entſtehung im Jahre 1784, unter die Dürftigen, 7645 fl. vertheilen zu können. Außerdem haben beyde k. k. Majeſtäten in mehreren Gelegenheiten durch den Herrn Probſten anſehnliche Beyträge zur Unterſtützung der Dürftigen allergnädigſt zu widmen geruhet, die, wenn ihre umſtändliche Darſtellung ein Gegenſtand der Bekanntmachung ſeyn dürfte, eine merkwürdige Epoche in der Geſchichte der Menſchenliebe bezeichnen würden.

Unvergeßlich bleiben den Bewohnern Hetzendorfs jene merkwürdigen Tage, an denen die Güte und Menſchenfreundlichkeit unſerer gnädigſten Kaiſerinn, wie ein wohlthätiges Geſtirn

am

am heiteren Himmel, das angenehme Gefühl empfangener Wohlthaten über die Herzen dieſer Menſchen ausgoß. Die Veranlaſſung hiezu gab die jedesmahlige Blattern-Inoculation der jüngeren Erzherzoge und Erzherzoginnen. Nach glücklich überſtandener Einimpfung überraſchte Ihre Majeſtät die Schulkinder des Dorfes, ſammt den anderen mit inoculirten Kindern verſchiedener Perſonen der Hofperſonen, welche während der Inoculation täglich ihr Gebeth für die glückliche Geneſung der hohen Herrſchaften, bey der Meſſe dem Geber alles Guten darbrachten, mit einem Feſte, bey deſſen Erinnerung ſie noch im ſpäteſten Greiſenalter ſich freuen, und ihren ſtammelnden Enkeln erzählen werden: Eine ſolche Mutter war uns einſt Thereſia, die Gütige! Die Beſchützerinn des Landvolkes! — Den Vormittag dieſes unvergeßlichen Tages widmete die Schuljugend und die Gemeinde in Gegenwart des Allerhöchſten Hofes bey einem feyerlichen Dankamte ganz der Andacht ihrer Herzen. Nachmittag wurden alle Kinder der hieſigen Schule, im großen Luſtgarten oder in dem untern Saa-

le an mehreren Tafeln abermahls im Beyſeyn der k. k. Majeſtäten, der Prinzen und Prinzeſſinnen öffentlich geſpeiſet, nach vollendeter Tafel mit einem Balle erfreut, bey welchem die k. k. Familie mit der herablaſſendſten Huld die ſchüchterne Jugend zum Tanze ermunterte, und ſelbſt in ihrem Zirkel ſich zu ergetzen würdigte. Endlich erhielten ſie mittels eines Glückshafens neue Kleidungsſtücke, zwiſchen 4 und 6 Ducaten am Werthe; die andern Kinder aber Geſchenke von ungleich höherem Betrage. Wie erheiternd, wie entzückend war der Anblick der Monarchinn, da Sie, ganz liebende Mutter, ganz Menſchenfreundinn, mit der ſchönen Grazie ihrer angebornen Milde in den Reihen der kleinen Tänzer dahin ſchwebte! Und wie groß und herzerhebend war es, den Landesvater zu ſehen im Kreiſe ſeiner Familie; wie er, entlaſtet von den drückenden Sorgen des Herrſchers, mit dem ſeelenvollen Blicke der Freude an ſeinen Kindern, an ſeiner Gemahlinn hing, und in dieſem Momente nur Vater, nur Gemahl war! Ich ſah Ihn in dieſen Stunden der Freude, und mein Herz ſchlug liebend ihm ent-

gegen, wie ihm liebend und dankend alle Herzen ſeiner beglückten Unterthanen entgegen wallen.

Nur ein Paar Züge aus dem Character der Bewohner von Hetzendorf ſollen hinreichend ſeyn, um daran ihre auszeichnende Liebe und Dankbarkeit gegen ihren Monarchen zu erkennen.

Die Gemeinde von Hetzendorf war nach den Bürgern von Neuſtadt die erſte, welche in den ungünſtigen Zeitverhältniſſen bey dem Ausbruche des letzten Krieges eine nach ihren Kräften abgemeſſene freywillige Beyſteuer von 150 fl. barbrachte. Hundert Gulden wurden in einem Beutel von weißem Gros de Tour, mit der Aufſchrift: Gemeinde von Hetzendorf, durch den Richter des Dorfes; 50 neue Gulden aber in einem ähnlichen Beutel, mit der Aufſchrift: Schule von Hetzendorf, durch einen Schulknaben Nahmens Joseph Steiner, welcher nachher als k. k. Artilleriſt ſtarb, Sr. Majeſtät zu Höchſtdero Zufriedenheit überreicht.

Nach der glücklichen Inoculation der Erzherzoginn Ludovica, im Jahre 1794, bey welcher der Kaiſer das erſte Mahl in Hetzendorf wohnte, und die hieſige Gemeinde mit Gnaden und Wohlthaten überhäufte, wünſchte dieſe, ihrem gütigen Landesvater auf eine beſondere Art, ihre Dankbarkeit zu bezeigen. Zu dieſem Ende lud ſie, den 20. September, Ihre Majeſtäten zu einem öffentlichen Dankamte ein, welche auch wirklich, ungeachtet eines eben eingefallenen ſtarken Regenwetters, in Begleitung der Erzherzoginn Ludovica, von Laxenburg, wo Dieſelben damahls wohnten, nach Hetzendorf fuhren. Hier wurden ſie mit einem Chore von Trompeten und Pauken beym Anfange des Dorfes, und mit einem zweyten beym Eingange in das k. k. Schloß empfangen. Aber wer beſchreibt das überraſchte Wonnegefühl des Monarchen, als er, vom Oratorium der Hofkapelle herab, ſah: wie die ganze verſammelte Gemeinde beyderley Geſchlechts ohne Ausnahme, und alle Kinder des Dorfes, während dem unter Abſingung des gewöhnlichen einfachen Meßliedes gehaltenen Hochamte, nach vorher aus eigenem

Antriebe abgelegter Beichte, öffentlich das heil. Abendmahl empfingen, um mit reinem Herzen, würdiger der Erhörung, von Gott Glück und Segen für ihren geliebten Landesvater und deſſen erhabene Familie zu erflehen! Während der Communion, die gegen 3/4 Stunden dauerte, ſchlug der berühmte Organiſt, Pater Ambroſius Ziegler, aus dem Eremiten-Orden der beſchuhten Auguſtiner auf der Landſtraße zu Wien, auf dem hieſigen Poſitiv eine der allgemeinen Andacht angemeſſene Cantate, und ſtimmte dadurch die Gemüther aller Anweſenden zur tiefſten, heiligſten Rührung.

Solche Beweiſe der Liebe zum Landesfürſten, ſolche Aeußerungen der Dankbarkeit, in dieſer ausgezeichneten Form, dienen als Züge zu dem Gemählde des ſittlichen Zuſtandes dieſer Gemeinde, die an ſich ſchon ſo ſprechend ſind, daß ſie einer weiteren Ausführung gar nicht mehr bedürfen.

Unter ähnlichen Erzählungen von hundertfältigen Auftritten der Wohlthätigkeit, mit welchen Franz II. und Theresia beynahe jede Gegend des Schloſſes bezeichneten, durchwan-

derten wir dieſe wahrhaft heiligen Hallen der beſſeren Menſchengefühle, und prieſen uns glücklich, unter einem Scepter zu leben, deſſen Bewegungen nicht die bluttränfende Erweiterung der Grenzen, und die drückenden Anforderungen des Ehrgeitzes, ſondern die ſtille Beglückung der Völker in ihren einzelnen Familien zum Zwecke haben. Wie leid iſt es mir, aus Rückſichten theils der Ehrfurcht, theils des freundſchaftlichen Wortes, Handlungen unſerer wohlthätigen Landesmutter verſchweigen zu müſſen, deren Anhörung auf der Stelle, wo ſie ausgeübt wurden, unſeren gerührten Herzen Thränen entlockten, und deren Beſchaffenheit von ſo hohem moraliſchen Werthe und ſo feinem Zartgefühle zeugen, daß, wenn ſie in Frankreich oder England wären ausgeübet worden, Künſtler und Schriftſteller wetteifern würden, ſie zu verewigen. — Doch hier ruhen ſie in den ſchönen Schleyer der Beſcheidenheit eingehüllet, und ſind dem Weiſen, der jeder Tugend auf den Grund ſieht, nur deſto ehrwürdiger. — Wenigſtens bekam mein geſunkener Glaube an die Menſchheit hier in

den ſtillen Fluren von Hetzendorf durch das, was ich heute ſah und hörte, wieder neue Flügel der Hoffnung, daß es mit unſerem Geſchlechte doch vorwärts gehe — und daß vielleicht da, wo weniger von dieſen Fortſchritten geſchrieben, weniger die Poſaune des Lobes an die lauttönende Zeitungen geſetzt wird, am meiſten Gutes geſchehe. —

Mit der Achtung, von welcher das Herz gegen jeden Unterthan und Staatsbürger erfüllet wird, der durch ungeheuchelte Liebe gegen ſein Vaterland und den Landesfürſten ſich auszeichnet, verließen wir gegen Abend die friedlichen Hütten von Hetzendorf. Wir vereinigten unſern Wunſch mit jenem dieſer redlichen Menſchen: daß der gütige Monarch ſie noch oft durch ſeine Gegenwart beglücken möge, um der hervorbrechenden Blüthe ihres Wohlſtandes noch länger als eine erquickende Sonne zu ſcheinen.

Wir nahmen unſern Weg durch die groſſe vierfache Allee, von welcher das erſte Drittheil bis zum Ende des Bärenklauiſchen Gartens aus wilden Kaſtanienbäumen und Linden, das

andere ganz aus Linden, und das Letzte, wo die Allee nur einfach wird, wieder aus wilden Kaſtanienbäumen beſteht, welche, da ſie an Größe den vorigen weit nachſtehen, eine jüngere Anlage zu ſeyn ſcheinen.

Gleich beym Anfange dieſer prächtigen Allee, zur rechten Hand, wenn man aus dem Schloßhofe heraustritt, ſteht im Schatten der Bäume, unter einer hölzernen Kapelle, eine Johannesſtatue, welche ein gewiſſer Herr von Wollersfeld errichten ließ, der ehemahls die Stelle eines k. k. Schloßhauptmannes in Hetzendorf begleitete, und im Jahre 1777 den 1. Januar ſtarb.

Am Ende der Allee, da, wo ſie ſich, vor dem ſogenannten grünen Thore der ſchönbrunner Gartenmauer, mit der laxenburger vereiniget, hat man die herrlichſte Anſicht von Hetzendorf, oder eigentlich zu reden, von dem k. k. Schloſſe, deſſen niedlicher, auf korinthiſchen Säulen ruhender Portikus, und mythologiſche Figuren, welche das Dachgeſimſe zieren, durch das Perſpektiv der langen Allee, ſehr angenehm in die Augen fallen. Von den Wohnungen der

Landleute ragen nur hier und da einzelne Giebel aus den Bäumen hervor, welche, in ländliche Gärten vertheilt, von beyden Seiten das Dorf umgeben.

Die ſcheidende Sonne gab allen Gegenſtänden umher andere Geſtalten, und das ſanftere Licht ihrer weichenden Strahlen ſtimmte auch unſer Gemüth zu den ſanfteren Gefühlen der Trennung von einem Orte, der uns zwar ſchon durch ſeine Merkwürdigkeiten, noch mehr aber durch die freundliche Anſprache ſo mancher ſchätzbarer Menſchen intereſſant wurde. — Wir ließen den Hohlweg, der nach Grünberg hinabführt, zur Rechten, und gingen über die gewölbte ſteinerne Brücke, welche die Kaiſerinn Maria Thereſia, deren vorzügliche Neigung zu dem Garten von Schönbrunn bekannt iſt, in der Abſicht erbauen ließ, um über das Gatterhölzel in das Gloriett zu fahren. Man lieſt daher auf der nördlichen Seite derſelben die Buchſtaben M. T. (Maria Thereſia) und auf der ſüdlichen J. II. (Joſephus II.).

Als wir uns am Ende der vierfachen Pappelallee befanden, welche von dieſer Brücke an, einige hundert Schritte in das Gatterhölzel fortläuft, bemerkte mein Freund zur Rechten derſelben zwiſchen den Feldern eine gemauerte Kapelle. Da ſie uns nicht weit aus dem Wege lag, ſo nahmen wir unſere Richtung dahin; aber wir fanden daran nichts weiter, als einige hundert, mit Bleyſtift und Röthel angeſchriebene Nahmen und Jahrszahlen von der Hand ſolcher Leute, die ein Vergnügen darin finden, überall, wo ſie hinkommen, auf dieſe Art zu beweiſen, daß ſie da geweſen ſind. Aber viel wichtiger wurde mir dieſe Stelle, als ich erfuhr, daß die Kapelle, welche in dieſer Gegend das Moldauer Kreuz genannt wird, vom Mathias Katakuzenus, Hoſpodar der Moldau, errichtet wurde, welcher hier im Jahre 1683, bey der, von den Türken damahls unternommenen Belagerung von Wien, mit ſeinen Hülfstruppen ſtand, und in dieſer Kapelle Meſſe hörte.

Dieſe Nachricht wurde durch die lateiniſche Aufſchrift an einem großen hölzernen Kreuze

beſtätiget, welches der Herr Pfarrer und Probſt von Hetzendorf noch im Jahre 1785 hier geſehen hat. Gern hätte es dieſer verdienſtvolle Mann, dem auch wir ſo manche bisher noch unbekannte Nachrichten über Hetzendorf verdanken, auf der Stelle der Vergeſſenheit entriſſen, und als ein Denkmahl der vaterländiſchen Geſchichte an einem beſſeren Platze aufbewahrt. Allein es ſtand auf einem fremden, nähmlich auf dem meidlinger Grund, wohin ſich ſein unmittelbarer Wirkungskreis nicht erſtreckte. Er bewarb ſich daher um die Einwilligung des Monarchen, die er auch aus dem Munde Josephs II. erhielt; doch als er das Kreuz hinwegnehmen laſſen wollte, da war dieſes achtungswerthe Uiberbleibſel der Vorzeit die Nacht zuvor — geſtohlen.

Vorn am Gatterhölzel, hart an der vorbeyführenden Straſſe, ſteht eine gemauerte achteckige Säule, die mit verſchiedenen auf Stein erhaben gearbeiteten Figuren der Heiligen, geziert iſt. Auf der hinteren Seite derſelben iſt oberhalb ein Schild befeſtiget, worauf eben dieſe Säule in verjüngtem Maßſtab abge-

bildet, und zu beyden Seiten folgende Aufſchrift zu leſen iſt: Modell der vorigen Säulen, welche laut innerer Innſchrift durch Johann Götzenböck Bürger zu Wien Anno 1640 renovirt worden.

Auf meinen vorjährigen Spaziergängen in dieſe Gegend, war es nichts ſeltenes, etwas ſeitwärts von der Straſſe im Gatterhölzel ganze Familien von Kaninchen herumſpringen zu ſehen. Sie wohnen hier in wilder Freyheit, in großen unterirdiſchen Höhlen, und ſollen auf den benachbarten Aeckern den Landleuten keinen geringen Schaden zufügen. Wie ſie eigentlich hieher gekommen ſind, iſt ungewiß, und man bemühte ſich vergebens ſie ganz auszurotten.

Von dem purpurnen Strahle der Abendſonne beglänzt, ragten jetzt die Kuppeln der Kirchen und die Spitzen der Thürme hoch aus dem Häuſergemenge der Stadt hervor. Die öſtliche Hälfte der unabſehbaren ländlichen Gegend, war in den zarten Schleyer der Dämmerung gehüllt, und der Wiederſchein der ſinkenden Sonne vergoldete den Saum der weſtlichen Gewölke. Unbeſchreiblich iſt der Eindruck,

den dieß Zaubergemählde der Natur auf uns machte. In dem Munde meines Begleiters löſete ſich die Empfindung in abgebrochene Ausrufe und in ſinnreiche Vergleichungen auf. Als ſich dieſes Geſtirn über die letzten Berge hinabzuſenken ſchien, rief er begeiſtert aus. So ſcheidet der große Mann! Wenn ſein edler Geiſt, angezogen von dem Gefühle ſeiner göttlichen Verwandtſchaft, über die Grenzen des Sinnlichen erhoben, und, frey von jedem Eigennutze, durch ſeltene bewundernswerthe Handlungen Völker oder Familien beglückt hat, und nun mit dem ſeligen Bewußtſeyn eines ſchön geführten Lebens hingeht in Welten, wo er nicht mehr aus irdiſcher Hülle wirkt; o wie heiter iſt da ſein Antlitz, wie ruhig ſein Herz! Zwar gießt die Trauer um den Verluſt des Vaters und Wohlthäters melancholiſche Gefühle in die Herzen der Nahen, der Umſtehenden, ſo wie jene näheren Berge ſchon feuchte Dämmerung umſchwebt, indeß die entfernteren Ebnen röthlicher Abendglanz umſchimmert. Allein, der aus dem Dank entkeimende Nachruhm, dieſer entzückende Wiederſchein von dem

Leben eines Edlen, verbreitet noch ein wohlthätiges Licht über die zurückgelegte Laufbahn deſſen, dem im Leben das hohe Wort des Dichters zuflüſterte:

„Reitzvoll klinget des Ruhms lockender Silberton
In das ſchlagende Herz, und die Unſterblichkeit
Iſt ein groſser Gedanke,
Iſt des Schweiſses der Edlen werth!“

Sehenswürdigkeiten
im
k. k. Ritterſchloſſe
zu
Laxenburg.

Veranlaſſung der Spazierfahrt zu dem Ritterſchloſſe. Einlaßtage. Erſte Anſicht. Waldung und See vor demſelben. Verſchiedenheit des Ufers. Inſeln. Gondeln. Aufzugbrücke. Vorhof. Schloßthor. Innerer Platz. Aufgang zum Thurm über 175 Stufen. Ausſicht von der Rondelle. Nordgallerie. Verzierungen und Alterthümer des Empfangsſaales, vorzüglich deſſen Beleuchtung. Die Wandgemählde und der Spieltiſch vom Jahre 1591. Wohnung des Burgkaſſen. Alte Glasgemählde. Der dunkle Bildergang. Wohnung des Burgvogtes. Bettſtätte Kaiſer Carls IV. Vertheidigungsgang, Capitulationsbalkon und Lugeck. Gerichtsſtube. Burgverließ. Der gefeſſelte Tempelritter und der wandelnde Gefangene. Maskirter Ball aus der Vorzeit. Geſellſchaftsſaal. Ein Ofen vom Jahre 1580. Waffenkammer. Stuhl Kaiſers Maximilians aus Elendsgeweihen. Der junge Erzherzog von Franz II. zum Ritter geſchlagen. Stephan Fadinger im Panzerhemd. Wohnzimmer des Burgherrn. Trunkſaal. Tiſch mit dem Orgelwerk. Ge-

denkbuch für die Beſucher der Ritterveſte, Taſſen, Humpen und Erdgefäſſe des Alterthums. Hängeleuchter mit Hornlaternen. Wohnung der Burgfrau. Schlafgemach. Gebethbuch vom J. 1314. Bettſtätte Kaiſ. Rudolphs II. Arbeitskammer der Rittersfrau. Prunkſaal. Gemählde von Höchle und Platzer. Künſtliche Saaldecke aus dem Alterthum. Portraite Franzens II. und Thereſiens, von Kreuzinger. Burgkapelle aus Marmor. Geſchichte ihrer Ueberſetzung. Gothiſcher Tabernakel. Denkgemählde mit der Inſchrift. Vorwerk des Ritterſchloſſes. Turnierplatz. Vogteyſäule mit den Marmorbüſten. Aeſthetiſche Beurtheilung dieſer Anlage. Anſicht des Ritterſchloſſes von Janſcha gezeichnet, von Poſil geſtochen. Rückkehr gegen die Ruheſtätte und das Haus der Laune in den kleinen Prater.

Koſtet in 2 Heften mit blauem Umſchlage 14 Kr.

Bey J. Cameſina, A. Doll, R. Gräffer, A Pichler, J. Oehler, G. Binz, J. Grund, J. Hoffer, J. Riedl, Zehetmayer und Kiermayer, in den Kunſthandlungen bey Eder, Hochleitter, und in allen Buchhandlungen der öſterr. Staaten.

Daſelbſt iſt auch die eigens für die Spazierfahrten verfaßte Karte der Wiener Gegend auf Baſeler Papier für 1 fl. 30 kr. und die zu den erſteren Heften gehörigen, fein illuminirten Kupfer, das Stück zu 30 kr. zu haben.

Spazierfahrt
zum Urſprunge
der
Albertiſchen Waſſerleitung
bey Hüttelsdorf.

(Den 10. Jul. 1803)

Da der Zweck dieſer Schrift vorzüglich dahin geht, alles Vortreffliche der Kunſt und Natur in der Gegend um Wien aufzuſuchen und empfänglichen Mitbürgern in möglichſt treuen Darſtellungen vors Auge zu rücken: ſo darf eine Anſtalt der Art, welche ſich in Rückſicht der zu überwindenden Schwierigkeiten dem Unternehmungsgeiſte der Römer nähert, in Anſehung der Beweggründe aber den Anforderungen der reinſten Sittenlehre Genüge leiſtet, in der-

ſelben nicht unbemerkt bleiben. Unſtreitig gehört die Errichtung jener Waſſerleitung, durch welche den Bewohnern von Maria Hülf und anderer Vorſtädte eines der weſentlichſten Lebensbedürfniſſe zugeführt wird, unter die ſchönſten Handlungen in dem merkwürdigen Leben Sr. Königl. Hoheit des Herzogs von Sachſen-Teſchen. *) Gerne wäre ich an dem merkwürdigen Tage, — den 24. May 1803 — da die Gründung dieſer, vielleicht auf Jahrhunderte dauernden Wohlthat, in den Gebirgen bey Hütteldorf unternommen wurde,

*) Albert, Königlicher Prinz von Pohlen und Litthauen, Herzog zu Sachſen-Teſchen, k. k. und des heil. Röm Reichs Gen. Feldmarſchall, Inhaber eines k. k. Cuiraſſier-Regiments, Ritter des ſpaniſchen gold. Vlieſſes, und Großkreuz des h. Stephans-Ordens ꝛc. ꝛc. wird mit Recht von dem Publicum als ein wohlthätiger Genius von Oeſterreich verehrt. Ihm verdankt es das ſchöne Beyſpiel der zärtlichſten Gattenliebe, Ihm die Beſchäftigung Tauſender nach dem Kriege müßig gewordenen Hände, Ihm die Verſchönerung der Hauptſtadt, die jährliche Vergrößerung des Armen-Inſtitutsfondes, Ihm den Schutz jeder Kunſt und Wiſſenſchaft, und die Hervorziehung des mit Unrecht mißkannten Verdienſtes.

zugegen geweſen, um keinen Zug von den Aeuſſerungen und Umſtänden dieſer großen Handlung unaufgezeichnet vorüber gehen zu laſſen; — allein der Ruf der näheren Pflichten war verbindlicher als der, ein Herold der Menſchenfreundlichkeit zu ſeyn. Mit deſto größerem Vergnügen benutzte ich die günſtige Gelegenheit des heutigen Tages. In Geſellſchaft zweyer freundſchaftlichen Begleiter fuhr ich auf den meinen Leſern bereits bekannten Wege nach Hüttelsdorf, *) wo wir bey der ſchönſten Witterung in ungefähr einer Stunde ankamen.

Da, wo der ſogenannte Halterbach das Dorf durchſchneidet, wendeten wir uns rechts in jene Gaſſe, aus welcher derſelbe von den

E 2

*) Siehe das 5. Heft, oder Seite 139 des I. Bandes der Spazierfahrten. — Außer der Fahrſtraſſe dahin gibt es auch einen, aber minder bekannten Fußſteig. Er führt gleich auſſer der Mariahülfer Linie rechts über die ſogenannte Schmelz und Breitenſeer Ziegelöfen abwechſelnd über Felder, Wieſen und Weingärten dahin, und iſt allen Freunden eines angenehmen Spaziergangeſ beſtens zu empfehlen.

Bergen hervor rauſcht. Der Boden iſt hier ſteinig, und die Gegend durch die angrenzenden Gartenbäume nicht unangenehm verwildert. Wir waren noch nicht weit vorwärts gekommen, als uns der Führer auf ein jenſeits des Baches einſam liegendes Häuschen aufmerkſam machte. Es war hier vormahls ein **Badhaus** für die Bewohner von Hütteldorf. *)

Weiter vorwärts bemerkten wir an den Bergabhängen, mit welchen ſich verſchiedene Hausgärten ſchließen, die verſchönernde Hand der Kunſt, und daneben eine große neue Gartenanlage mit einem Landhauſe, das wir beym Zurückkehren zu beſuchen uns vornahmen. Dieſem Hauſe gegenüber befindet ſich ein **Steinbruch** der Gemeinde, auf deſſen Höhe, beſonders in naſſer Jahreszeit, die Hütteldorfer Heerde geweidet wird.

*) Das jetzige Badhaus iſt das neue, länglichte Gebäude weiter vorwärts. Es gehört dem Steinbrecher **Reich**. Zum Baden iſt nur 1 Zimmer mit 3 Wannen beſtimmt. Für ein Bad bezahlt man 36 kr. — Ein abermahliger Beweis, wie gern die heutigen Landleute den Städter für ihre „Melkkuh" anzuſehen pflegen.

Je mehr man vorwärts dringt, deſto ſchöner verwildert ſich die ganze Thalgegend. Für diejenigen, welche das Vergnügen dieſer Wanderung ebenfalls genieſſen, aber auf den vielfach ſich kreuzenden Wegen nicht verirren wollen, wird die Bemerkung nicht überflüßig ſeyn, daß man beynahe durch eine Viertelſtunde den Bach immer zur Linken, und zur Rechten Wieſen uud junge Waldung; nach deſſen Ueberſchreitung aber denſelben immer zur Rechten (doch nie in einer zu großen Entfernung) laſſen müſſe. Sonſt verirrt man ſich entweder links gegen Hadersdorf, oder rechts in die Waldungen hinter Dornbach. *)

*) Die Karte der Wiener Gegend (welche bey den Verlegern dieſer Spazierfahrten für 1 fl. 30 kr. ausgegeben wird) kann in ſolchen Gegenden gute Dienſte leiſten. In dem gegenwärtigen Falle ſieht man genau jenen Berggipfel, welcher zwiſchen Hütteldorf, Gallitzinberg, Neuwaldegg, Hadersdorf und M. Brunn liegt, und aus deſſen Schluchten die Quellen des ſchönen Unternehmens hervorſpringen. Dieſen darf man nicht aus dem Geſichte laſſen, um ſich nicht in die Gegenden der angeführten Oerter zu verirren.

Wir hatten ungefähr eine halbe Stunde dieſes angenehmen Weges zurück gelegt: ſo fing ſich der Anfangs offene und etwas kahle Thalbuſen nach und nach zu verengern an. Von den ſich immer mehr erhöhenden Bergwänden rückten die kühlen Schattungen des jungen Gehölzes näher zuſammen, und einige Waſen-Parthien zwiſchen den Gebüſchen der Ebene würden in der ſchönſten teutſch-engliſchen Gartenanlage auf Vorbereitungen der wohlſtudirten Kunſt ſchlieſſen laſſen. Vorzüglich nimmt ſich eine mäßige mit Buſchwerk bewachſene Anhöhe ſehr gut aus. Man wird auf derſelben von freundlichen Abwechſelungen des verſchiedenartigſten Grün umgeben, und erblickt in der Ferne drey bis vier hohe, von tiefdunklem Gehölz bedeckte Berge, durch welche dieſer Thalhügel wie in einem Keſſel eingeſchloſſen wird, der die einſam Wandelnden von der ganzen übrigen Welt abſondert und ihre Herzen näher an einander ſchließt.

Bey den mannigfaltigen Windungen des Steiges kamen wir in ein dunkles, gleichſam mitten in die Bahn geworfenes Geſträuch. Hier entdeckten wir einen Markſtein. Für Luſt-

reiſende unſerer Art ſcheint zwar die Bemerkung eines ſolchen Gegenſtandes zu kleinlich zu ſeyn. Allein für denjenigen, der ſich das Gefühl bey dem Anblicke eines Werkes menſchlicher Hände mitten im einſamen Leben der vegetirenden Natur (beſonders wenn man mehrere Stunden hinter einander in derſelben herum irrt) bis zur Klarheit verdeutlichet hat, für den bedarf es bey Erwähnung ſolcher Umſtände weder einer näheren Erklärung, noch viel weniger einer Entſchuldigung. Was in der Mahlerey gewiſſe Puncte oder Lichter dem Auge ſind: das ſind in Wäldern oder Wildniſſen ein Merkſtein, ein Kreuz, eine Statue oder Kapelle, eine Hütherhütte, ein begegnender Wanderer, ein flötender Hirt oder ein aus fernem Gebüſche aufwallendes Rauchwölkchen für das Gemüth.

Unſer Markſtein hatte auf einer Seite das Zeichen K. K., auf der anderen B. A. Z. S; und auf der dritten W. B. S. p. mit der überall angebrachten Jahreszahl 1799. Wir erklärten uns die K. K. mit Kaiſerlich Königlich, das andere Zeichen, welchem ein Biſchofsſtab beygefügt war, mit Benno Abt zum Schot-

ten, das dritte mit Wienerisches Bürgerſpital.

Nach einigen hundert Schritten ſtießen wir abermahls auf einen eben ſo großen und eben ſo bezeichneten Stein, hinter welchem ſich eine helle, weit ausgedehnte Wieſe eröffnet, die mit ihrem zarten, von tauſend Blumen durchwirkten Grün gegen die dunklen Waldmaſſen mahleriſch abſticht. Auf der linken Seite grenzt ſie an einige Hügel, von denen einladende Haine voll jungen Gehölzes herablächeln; rechts über den Bach dehnt ſich eine ähnliche Wieſe bis an die nahe Dornbacher Waldung aus. Verſunken in abwechſelnde Empfindungen der angenehmſten Art rückten wir dem Ende der Wieſe, die ſich von der Ferne geſehen zu verſchließen ſcheint, aber in der Nähe nur in eine Wieſenzunge ausſchweift, die für ſich ſelbſt wieder das Bild einer der ſchönſten Garten-Parthien gibt, entgegen. Dieſes ſchmale Waſenland zieht ſich nähmlich zwiſchen den anmuthigen Buchenhainen ſchlängelnd dahin, und bildet ungefähr das paradieſiſche Thal, welches auf dem Cobenzlberg zur Grotte führt. Das ſanfte Ge-

murmel des nahen, doch im Gebüſche verſteckten Baches, das Rauſchen des Windes in den friſch-belaubten Aeſten, der Geſang der Vögel, das Zirpen der Grille, das Herumflattern der bunten Schmetterlinge — alles dieſes gibt der Gegend ſo viel Leben und Zauber, daß man darüber gerne die Vergnügungen des Stadtlebens vergißt, und die Sorgen des Hauſes und des Ehrgeitzes weit hinter ſich läßt.

Endlich ſchließt ſich dieſe angenehme Scene beynahe gänzlich. Sowohl der Fußſteig, als Fahrweg zieht ſich unter belaubten Gewölben dahin, dieſer abwärts in das Beet des Baches, jener aufwärts an einem gähen Waldabhang. Wir ſtiegen hier ab, und folgten dem ſo ſeltſam ausgetretenen Fußpfade. Er bildet einen aufrecht ſtehenden Halbzirkel. In der Mitte, das iſt, in der oberſten Hälfte ragen ein Paar kühn aus den Wurzeln heraus ſtrotzende Buchen hervor, zwiſchen welchen man, wie durch ein Fenſter, in den Waſſerfall hinab blickt, welcher tief unten, in einem von ſich zuſammen neigenden Bäumen natürlich gebildetem kühlen Sahle, durch ſein mäßiges Geräuſch die Aufmerkſamkeit an ſich zieht.

Kaum verläßt man dieſes Halbdunkel, ſo ſieht man nun nichts mehr als Wald und Himmel, und die auf dem blauen Grunde ſchnell vorüber ziehenden einzelnen Wolken. Alles erinnert hier an die ſchauerlich-erhabenen Bilder, die uns auf der Wanderung durch das Weidlinger Thal *) bey Kloſterneuburg begegneten, nur mit dem Unterſchiede, daß dieſe doch noch Züge des Angenehmen enthielten, jene aber lediglich Scenen des Erhabenen darſtellten. Bis hieher iſt, auch bey einem mittelmäßigen Wetter, noch immer zu Pferde fortzukommen. Aber weiter vorwärts ſollte die Wanderung nur zu Fuße gemacht werden.

Jtzt erreichten wir eine Grube, das erſte Merkmahl von der Richtung der Waſſerleitung, und nach Ueberſteigung einiger einzelnen Hügel ſahen wir ſchon die Hütten der Arbeitsleute. Hinter dieſen empfing uns ein weitläufiger, hochſtämmiger Buchenwald, bey den Waldbeamten und Bewohnern dieſer Gegend unter dem

*) Man leſe das 15. Heft oder Seite 1. u. ſ. f. des III. Bandes der Spazierfahrten.

Rahmen der hohen Wand ſeit undenklichen Zeiten bekannt.

Ehrfurcht flößt ſchon der Empfang dieſes tempelartigen Waldes ein, noch mehr aber wird dieſe Empfindung durch die Vorſtellung erhöht: daß auf den Wink eines menſchenfreundlichen Fürſten aus dieſen Schluchten weit entfernte Tauſende erquickt werden ſollen.

Mit dieſer heiligen Vorempfindung ſtiegen wir nach Zurücklaſſung unſerer Pferde die hohe Wand hinan. Allein die von allen Seiten aufgewühlte Erde, der zum Kanalbau herbeygeſchaffte Vorrath von Kalk, Stein und Thon, und beſonders der letzte ſtarke Regen machte das Vordringen ſo außerordentlich beſchwerlich, daß wir endlich nur mühſam hinauf klettern konnten, und, um nicht im Ausglitſchen in die Tiefe zu fallen, uns an Stecken, Stauden, Bäumen und Baumwurzeln anhalten, oder durch Umwege einen ſicherern Zugang ſuchen mußten. *) So kamen wir an den Urſprung

*) Ueberhaupt mißrathe ich dieſe Wanderung gleich nach ſtarkem Regenwetter, indem

d. i. an die zwey vornehmſten Quellen. Sie ſind nur wenige Schritte von einander entfernt. Die zur Linken drängt ſich armsdick aus einer Maſſe von Schieferſteinen hervor, und wird ſogleich von dem ſchon über 500 Klafter langen, gemauertem Kanale aufgenommen. Die zur Rechten ſcheint zwar nicht ſo ergiebig zu ſeyn; denn das Waſſer ſickert etwas ſparſamer durch das (vielleicht von dem nächtlichen Regen dahin geſchwemmte) Geſtein und Erdreich herab; doch liefern beyde ein ſo friſches, feſtes, erquickendes Waſſer, daß wir den Bewohnern von Maria Hülf und der angrenzenden Vorſtädte um ſo mehr dazu Glück wünſchten, weil nach der Verſicherung der Hütteldorfer dieſe Quelle ſelbſt in den heißeſten Sommern nie ausgetrocknet iſt. —

Eine ähnliche Quelle hat man weiter zur Linken in einer andern Bergſchlucht aufgenommen, und mittels eines eigenen langen Kanales mit

das Erdreich in den Wäldern nur ſehr langſam austrocknet und die Wege ſchlüpfrig und für ungeübte Fußgänger auch gefährlich ſind.

der Hauptquelle vereinigt. Eine vierte Quelle ſoll gar von der Gegend bey Maria Brunn hierher eingezapft, und dieſe Waſſermenge von der Brunnſtube und in zwey neben einander laufenden eiſernen Röhren bis zur Hauptſtadt geleitet werden.

So ehrwürdig dieſe heilige Stätte der Wohlthätigkeit dem Menſchenfreund ſeyn muß: ſo mahleriſch iſt ſie auch für das Auge des Künſtlers. Man denke ſich ein unabſehbares Säulengebäude, oben mit rauſchendem Laube bedeckt, und getragen von tauſend ſchlanken, weißgefleckten Buchenſtämmen. Außer dem Geſäuſel des Windes, und dem Rauſchen des Fallwaſſers herrſcht eine erhabene Stille durch dieſe heiligen Hallen. Mitten in dieſem Naturtempel hebt ſich aus einem mit hellem Mooſe wellenartig bedecktem Hügel der Altvater einer Buche in zweyen älternden Stämmen majeſtätiſch unter ſeinen Söhnen und Enkeln empor. Seine mit Moos, wie mit Sammt belegten, weit ausgebreiteten Wurzeln bilden eine Krone, unter deren Schutze ſich die zwey Felſenklüfte, wie Grotten, verbergen, aus welchen die ſchönſte

That eines Königlichen Menſchenfreundes her- vorquillt.

Lange ſtanden wir an dieſer Stätte des Se- gens, und durchblickten die unwegſamen Höhen und Tiefen, in welchen ſchon ehemahls auf die Wünſche Joſephs II. der edle Wohlleben, durch deſſen Mitwirkung noch jedes große Un- ternehmen der öffentlichen Wohlthätigkeit glück- lich zu Stande kam, nicht ſelten in Begleitung des für jede Art von Gemeinnützigkeit geſchaf- fenen Bürgers Johann Weiß, ſeit Jahren herum ſtieg, um Quellen für die waſſerleeren Gegenden Wiens zu ſuchen, ihre Giebigkeit zu bemerken, und jedem Winke vom Throne für die Benutzung derſelben zu Gebothe zu ſtehen.

Jetzt kehrten wir, beſchwerlicher als wir da- hin kamen, längs dem Kanale wieder zurück. Einige mit Abſicht gelaſſene Oeffnungen desſel- ben lieſſen uns deſſen Bau näher betrachten. Er iſt unten und an den Seiten gemauert, und oben durchaus mit breiten Schieferſtücken be- legt. Darüber kommt eine Lage Mergelerde und Lehm, zur beſſeren Verwahrung des Mau-

erwerkes. Die inwendige Lichte des Waſſerlaufes iſt ungefähr einen Schuh breit, und 1 1/2 Schuh hoch. Indeß behält er dieſe Form nur bis zu der Brunnſtube, wo die doppelreihigen eiſernen Röhren eingelegt, und ordentliche Wölbungen angebracht werden.

Ein ſehenswürdiges Schauſpiel iſt an Werktagen der Anblick von 5 bis 600 in Thätigkeit geſetzten Arbeitern aus allen Claſſen des Volkes. Mit unermüdetem Eifer, gleichſam beſeelt von dem Geiſte des Unternehmers, durchwühlen ſie das entgegen ſtrebende Erdreich und kämpfen hier gegen das Gewäſſer, dort gegen harte Felſenmaſſen oder gegen das zähe Wurzelgeflecht der Bäume. Bey dieſem Durchwühlen des Bergbodens iſt man auch auf große Pferdknochen, auf Hufeiſen und einige alte Münzen gekommen, die wahrſcheinlich bey Feindesgefahr in dieſen unwegſamen Gründen verloren gingen.

Zur Unterkunft ſo vieler Menſchen ſind Baraken errichtet, deren Verein den Anblick eines ruſſiſch-polniſchen Dorfes gewähren. Man findet hier eine große Hütte zur Aufbe-

wahrung der Geräthſchaften, daran ſtößt ein hölzernes Glockenthürmchen, von welchem zur Arbeit, zur Ruhe und zum Gebethe das Zeichen gegeben wird; eine andere Hütte iſt für den Caſſier, und noch eine andere für den Marketender errichtet, worin Bier, Wein Brot und Würſte, die aus den nächſten Dörfern herbey geſchafft werden, zu haben ſind. Die Küche iſt bey ſchönem Wetter der Erdboden, und zur Regenszeit iſt ein Herd mit Bedachung angebracht. Zur Ausbeſſerung der Werkzeuge iſt eine Feldſchmiede vorhanden. Die Schlafhütten haben die Geſtalt unſerer bedeckten Kegelbahnen; der Boden darin iſt mit Laub bedeckt, zu Kopfküſſen dienen Stroh- oder Laubſäcke, und an den Füßen endet ſich die Lagerſtätte mit einem querliegenden Holzſtücke. Drey lange Reihen ſolcher Laubbetten theilen den Hüttenverein in drey Gaſſen, hinter welchen ſich eine lachende Wieſe anſchließt. Wenn der Feldwirth ſich auch mit einem Vorrath für Wiener Gäſte verſähe, ihm würde mehr als die bloße Bezahlung der Beſuchenden lohnen.

(Die Fortſetzung folgt.)

Fortſetzung der Spazierfahrt zur Albertiſchen Waſſerleitung.

Von dieſem Hüttenvereine verliert ſich ein wohlbetretener Fußpfad in die jenſeitige Waldung, und führt in den anmuthigſten Abwechſelungen des kühlen Walddunkels nach einer Stunde in die ſchönen Gefielde von Dornbach hinüber.

Nicht fern von dieſen Arbeitshütten, etwa eine halbe Stunde vom Urſprunge, iſt das Fundament zur Brunnſtube gegraben.

Obſchon wir auf demſelben Pfade, der uns hinführte, unſern Rückweg nahmen: ſo erſchien uns doch die ganze Gegend wieder wie neu. Denn im Vordringen nahmen wir uns ſelten die Muße zum Rückblick, und jetzt hatte die höher geſtiegene Sonne über alle Gegenſtände eine andere Beleuchtung gegoſſen.

In ungefähr einer halben Stunde hatten wir ein Haus, das letzte dieſes Thalweges, erreicht. Es gehört einem gewiſſen Herrn Blut, und iſt, ſammt dem wohlgelegenen Garten, einer großen Verbeſſerung fähig.

Das daran ſtoßende, etwas kleinere, doch von lebhafter Cultur zeugende Haus und Garten, mit Nro. 65 nach Hüttelsdorf eingepfarrt, welches uns ſchon im Hinwege zu einem Beſuch angelockt hatte, konnten wir jetzt bequemer beſehen. Es gehört dem Kunſthändler in Wien am Graben, Herrn Joſeph Eder. Er hat es im J. 1802 von dem bekannten Kupferſtecher John gekauft, und der ganzen Beſitzung mit großem Aufwande die gegenwärtige Geſtalt gegeben.

Ueber dem Einfahrtsthor iſt die Aufſchrift des Landhauſes: Frauenruh im Rosenthal, in wohlgewählter Schriftform angebracht. Der einer noch größeren Gleichförmigkeit fähige und auch dazu beſtimmte Hofraum führt in das Erdgeſchoß.

Hier iſt ein ländliches Wohn- und Speiſezimmer mit einer Küche angebracht, worin un-

ter anderen Kupfern ſich über eine Büſte Joſephs II. ein Crucifix-Bild von Mathien, dann eine Maria und ein heil. Joſeph von Carl Dolci gemahlt und von David Weiß geſtochen, vorzüglich ausnehmen.

Daneben iſt die Wohnung des Gärtners, eines fleißigen Biedermannes, welchem die ſpäten Enkel die Urbarmachung dieſes hartnäckig geweſenen Grundes verdanken werden. Unter ſeinen Büchern fanden wir den Gartengeſellſchafter von Leonhardi, und einige Werke von Wilke u. ſ. w.

Zum erſten Stockwerke führt aus dem Obertheile des Gartens eine Vorhalle mit zwey Seiten-Cabineten, daran ſtößt ein längliches Zimmer mit einem Antikkopf auf dem Eiſenofen, und ſchließt mit einem niedlichen, blaugemahlten Zimmer. Es iſt nicht groß, aber ungemein freundlich. Von einer Seite gewährt es die Ausſicht auf die Gebirgsgegend, von der anderen in einen anſtoßenden Gartentheil. Die Hauptwand ziert eine junge Pſyche nach Rubens, ein Meiſterſtück des Grabſtichels. Die Seitenbilder ſind zwey Thierſtücke, ein

Hirſch, und ein Reh, bloß mit geraſpeltem Tuch aufgeſprenkt. Ein Paar treffliche Stücke, nicht nur für das Auge, ſondern auch ſelbſt für das Gefühl!

Dieſer Wand gegenüber iſt ein Ruhebett von hellblauem Seidenſtoffe. Unter der goldenen Krone des Vorhanges lächelt aus einer vergoldeten Rahme von niedlicher Bildhauerarbeit Adam und Eva in ihrem jugendlichen Daſeyn hervor. Ein Meiſterwerk der engliſchen Kunſt, von Fresham gemahlt, und von Giovanetti dem Jüngeren geſtochen. Zur Rechten iſt eine Venus auf dem Ruhebette, zur Linken Lindor und Angelika, beyde von Bärtolozzi.

Die geſchmackvollen Eckkäſten werden von Bruſtbildern geziert, unter denen ſich das des Erzherzogs Carl am beſten ausnimmt.

Der eben anweſende Beſitzer führte uns mit der Bemerkung, daß dem etwas zu kleinen Hauſe noch manche Erweiterung durch Seitenflügel bevor ſtehe, aus dem erſten Stockwerke gerade in den Garten.

Es iſt eine noch junge, aber gut abgetheilte Anlage. Eine Allee führt zu einem Gehölze am Bergabhange, an deſſen Seiten ſich Raſenbänke mit Roſen eingefaßt befinden. Das Gehölz iſt eine junge, ſo geräumige Buchenlaube, daß 10 bis 12 Perſonen darin ſpeiſen können. Beym Eintritt in dieſelbe empfing uns ein Prieſter Apollons, mit ſüß-melancholiſchem Flötenſpiele. Wir labten uns an der herrlichen Ausſicht durch die zwey, den Zephyren frey gelaſſenen Oeffnungen, deren eine die Waldgegend, die andere das Schloß zu St. Veit mit mahleriſchem Zauber vors Auge bringt. Geſpräche über Englands, Galliens und Italiens Literatur, deren Gebieth' unſerm neuen Freund in der Laube nicht unbekannt waren, ſchloſſen den Kreis der angenehmen Empfindungen. Er bedauerte nur, daß wir keine Morgen- oder Abend-Scene beym Schimmer des Mondes und dem Flöten der Nachtigallen hier noch genoſſen haben.

Ein Fußſteig zur Rechten führte uns aufwärts zu einem Roſenhügel, deſſen Nahme ſchon der entgegen ſtrömende Balſam dieſer

Tochter des Frühlings verräth. Den Hügel krönt abermahls eine Laube; ſie iſt rund, und aus der Mitte des darin ſtehenden Tiſches wächſ't ein junger Nußbaum empor, deſſen Krone zur Zierde des Laubdaches dient. Die Ausſicht auf dieſem höheren und freyeren Standpuncte übertrifft jede der vorigen.

Daran ſchließt ſich ein junger Weinberg mit ungefähr 4000 Stöcken bereichert. Er wird von Bogengängen umgeben, und durch andere Gänge in Felder getheilt. Den Mittelpunct beherrſcht auf einem großen Poſtament ein junger Bachus aus Thon, aus deſſen Fäßchen durch eine Vorrichtung wirklicher trinkbarer Wein fließt.

Eine Weichſel-Allee führt dann zu einem Kornfelde, auf welchem eben der ſchönſte Hafer von dem Winde gewiegt wurde. Merkwürdig war uns eine Ecke dieſes Feldes. Was immer auf derſelben wuchs, Frucht oder Unkraut, hatte eine über alles gewöhnliche Verhältniß veredelte Geſtalt. Der Hafer z. B., der auf dem ganzen Felde etwa eine Ehle hoch war, erreichte hier vollkommene Mannshöhe, und glich

daran und an der Fülle der Körner durchaus jenem Hafer, welchen Herr Graf v. Cobenzel, öſterr. Geſandter am franzöſiſchen Hofe, voriges Jahr als eine Seltenheit des franzöſiſchen Bodens nach Wien ſchickte. Wir wünſchten uns Jordans ökonomiſchen Scharfblick, um uns dieſe Erſcheinung gründlich erklären zu können.

Zur Rechten des Ganges iſt ein Küchengarten angebracht, der von einem naheliegenden Teiche ſeine Bewäſſerung erhält; von dieſem führt ein Schattengang von jungen Pappeln in eine kleine engliſche Anlage, die auf ihrem höchſten Puncte mit einer Ruhebank ſchließt, die man mit Recht die Ausſicht vom Roſenberg nennen könnte. Sie beherrſcht außer dem Thal und Waldgegend jenes angenehme Terrain von Hacking an, bis zum Tyroller-Haus und Gloriette in Schönbrunn.

Ein Buchenwäldchen nahm uns itzt in ſeine Schatten auf. Zwiſchen einer Eiche, die den Gebiether ſpielt, und einem dickſtämmigen Birnbaum, iſt eine Schaukel angebracht. Eine Hecke des Haines iſt zu einer Ein-

ſiedeley beſtimmt. Hier öffnete ſich uns eine Communications-Thür in den dicht daran ſtoßenden Gemeindewald — ein Umſtand, der dieſer ganzen Beſitzung den Werth einer der erſten Gärten um Wien gibt. Denn es iſt unverwehrt, hier Brücken und Gänge, Lauben und Ruhebänke anzulegen, und alle Annehmlichkeiten eines weitläufigen Parkes mit der eigenen Gartenanlage zu verbinden. Und dazu iſt auch bereits der Plan entworfen, und die erſte Hand zur Ausführung angelegt worden.

Wir kehrten an dem mit Trauerweiden eingefaßten Teiche zurück zur Statue des Bacchus, und von da herab in die entfernteren Theile des Gartens. Ueberall die bequemſten Wege und die vielverſprechendſten Anlagen. Beſonders werden ſich die zu Lauben beſtimmten Gebüſche und die am Bergabhange gepflanzten Nußbäume gut ausnehmen. Ein Vorzug dieſes Gartens iſt der vom Bache herauf koſtſpielig angelegte Fahrweg. Die untere Parthie iſt halb Küchen- halb Blumengarten, wobey ſich die Roſen, als Beherſcherinnen dieſes Thales, beſonders auszeichnen. Nachahmungswürdig iſt

übrigens die Verkleidung des Pumpbrunnens. Er ſtellt eine auf ein großes Poſtament aufgerichtete Spitzſäule vor, auf welcher ſich ein Paar kleine Figuren ſpielend umarmen. Die Schöpfſtange iſt ſo weit einwärts gekehrt, daß ſie der Vorüberwandelnde durch die grünen Staketengitter gar nicht bemerkt. Selbſt für den Weg außer und längs den Gartenpfeilern war Herr Eder beſorgt. Durch das wildſtrömende Gewäſſer des Waldbaches hatte er eine ganz unwandelbare Geſtalt, und gehörte mit zum ſteinigen Beete des Baches. Allein durch Anſchüttung des vom Steinbruche hergehohlten Schotters und Erdreiches ward er in eine den Garten ſichernde, und geh- und fahrbare Straſſe umgeſchaffen, und am Rande mit jungen Weiden beſetzt.

Nach genoſſener Ruhe, die durch Erzählungen von häuslichen Feſten auf dieſem Landhauſe, und durch den Anblick einer edlen Handlung, die hier ſeit vielen Jahren ohne Anſpruch auf Verdienſt fortgeſetzt wird, — verſüßt wurde, kehrten wir von dieſem Sitze einer liebenswürdigen Familie von ſieben Perſonen mit dem

Wunſche zurück, daß ſie der Früchte ihres Flei=ßes und ihrer ſchönen Geſinnungen recht lange genießen möchten.

Wir wollten noch den daran ſtoßenden ſchönen und weitläufigen Garten des Herrn Dr. Reinlein beſuchen; allein ein plötzlich hervor dringendes Gewittergewölk hieß uns das Thal auf das ſchnellſte zu verlaſſen, und einen ſicheren Unterſtand in Hütteldorf zu ſuchen.

Bey wieder entwölktem Himmel ſprachen wir bey einigen Bekannten zu, von denen wir uns über die Wohlthat der Albertiſchen Waſſerleitung unterhielten. Jedermann, Groß und Klein, war über dieſe ſchon ſeit Jahrhunderten fruchtlos erſehnte Anſtalt entzückt. Beſonders rührend waren uns die Ausdrücke der gefühlvollen Bewunderung ſelbſt aus dem Munde jener Perſonen, deren Eigenthum durch die Grabung des Kanalbeetes berührt oder durchſchnitten werden muß. Nicht bloß die bey den darüber im Auhof und den 13. May 1803 in Hütteldorf unter dem Vorſitze des für jede gute Unternehmung ſo unermüdet thätigen und einſichtsvollen Herrn Re-

gierungsrathes Freyherrn von Kielmannsegge abgehaltenen Commiſſionen ausgeſprochenen reichlichen Entſchädigungen, ſondern lediglich das lebhafte Gefühl von der Größe der zu ſtiftenden Wohlthat, brachte dieſe Ausdrücke der Bewunderung und der Glückwünſche für den erhabenen Urheber derſelben hervor.

Als man uns das Gäßchen zwiſchen Nro. 75 und 76 zeigte, aus welcher die Waſſerleitung ihren Zug durch Hütteldorf nehmen wird, nannte man uns mit dem Ausdrucke der innigſten Wärme und Hochachtung den Nahmen des Edlen v. Wohlleben, unter deſſen thätiger Leitung ſo manche ſchöne Anſtalt in dem Umfange der Reſidenzſtadt glücklich hinaus geführt wurde, und der auch, durch die wahrhaft patriotiſche Mitwirkung erhabener und einſichtsvollen Perſonen unterſtützt, mit raſtloſer Thätigkeit daran arbeitet, und weder Witterung noch andere Hinderniſſe der Natur oder des böſen Willens ſcheut, um nur die gute Abſicht Sr. Königl. Hoheit zum gewünſchten Ziele zu führen.

Schon ſah ich in Gedanken dieſes menſchenfreundliche Werk vollendet! Mit ſegenbringender Eile ſprudelt in doppelten, von Eiſen umhüllten Adern die erquickende Quelle aus den Geſielden von Hütteldorf hin unter die anmuthigen Blumenhügel in dem Fürſtlich Eſterhazziſchen Paradieſe zu Baumgarten, und von da unter den Staubwolken der Heerſtraſſe bis auf die trockenen Anhöhen von Maria Hülf. Hier ſehen Tauſende ihrem Hervordringen entgegen, theils um dem Bedürfniſſe des Durſtes zu ſteuern, theils um die häusliche Küche mit ihrem Vorrathe zu verſehen. Nach ihr lechzt der Kranke, mit ihr ſoll vom geflügelten Dichter im Käfich bis zum nützlichen Stallpferd jegliches Thier des Hauſes erquickt, der die Lungen verzehrende Kalkſtaub des zermalmten Kieſels an den Boden gefeſſelt, oder die Wuth der am Dache lodernden Flamme gedämpft werden. Albert, der Fürſt mit fürſtlichem Herzen, winkt, — und den offenen Plätzen von Maria Hülf entſteigt die ſo lang erwünſchte, labende Quelle. Auch euch, benachbarte Vorſtädte, trifft, ſo

weit es die wohlberechnete Schwerkraft zuläßt, der Segen des Herzogs. Ich ſehe aus dankbaren Augen Thränen des Dankes fließen *), höre Wohlfahrt und Heil für das Leben Alberts vom Himmel erflehen, und das Andenken der zu früh verblichenen Fürſtinn ſegnen, die mit gleich edler Seele die Größe dieſer Wohlthat umfaßt, und derſelben Ausführung theilnehmend gewollt hat. Sollten hierüber auch die Dichter der Nation, ſollten die Redner der Kirche ſchweigen, oder die Künſtler in Stein und Metall die Hände müßig in den Schooß legen — woran ich den beſſeren Theil meiner Mitbürger wahrlich nicht mehr kennen würde: ſo bin ich doch der ſicheren Ueberzeugung, daß die leiſen Dankgefühle des Herzens für Albert und Chriſtinen ſo

*) Man leſe die in der Wiener Zeitung v. J. 1803 beſchriebene rührende Scene, da kurz nach der Eröffnung des ſchönen Werkes die Bewohner jener Vorſtädte in feyerlichem Zuge ſich in den Pallaſt des Herzogs begaben, und Demſelben in einer rührenden Anrede ihre Dankgefühle darbrachten.

lange dauern werden, als ein erquickender Labeſtrahl dieſer Quelle in die Gefäſſe der Waſſerbedürftigen fließen wird.

Wie ſehr der beſte Landesvater Franz II. dieſes patriotiſche Unternehmen Höchſtſeiner Aufmerkſamkeit würdig hält, davon überzeugt uns die noch vor der Vollendung desſelben huldvoll angeordnete Belohnung eines der thätigſten Mitarbeiter an dieſem unſterblichen Werke. Se. Majeſtät haben nähmlich den bey Sr. Königlichen Hoheit Herzog Albert von Sachſen-Teſchen als Hofrath angeſtellten Herrn Amand Edlen von Faulhaber, welcher ſich durch ſeine Thätigkeit bey den Voreinleitungen zu der von ſeinem Herrn großmüthigſt angeordneten Waſſerleitung nach Maria Hülf und den umliegenden Gegenden auf das rühmlichſte auszeichnete, als einen Beweis Ihrer Huld eine mit Brillanten koſtbar beſetzte, mit der Nahmens-Chiffer Sr. Majeſtät verſehene goldene Doſe, im Werthe von 2000 fl., zu beſchenken, und ihm dieſes ehrenvolle Denkmahl der allerhöchſten Huld durch Se. Excellenz, den n. ö. Herrn

Regierungs-Präſidenten, Freyherrn von Gumeraw, zuſtellen zu laſſen geruhet.

Sollte dieſes Beyſpiel keine Nachahmung, wenn nicht gleicher Art, doch ähnlicher Gefühle, hervorbringen? Sollte ein Opfer von wenigſtens 3 bis 400,000 fl., der Abhülfe eines öffentlichen Bedürfniſſes dargebracht, nicht ein Denkmahl des geſchmackvollen Dankgefühls erzeugen? Sollte die vaterländiſche Geſchichte mit Stillſchweigen die Nahmen Jener vorüber gehen, deren Thätigkeit, Einſicht und Gemeinſinn dem Willen des beſten Fürſten die Wirklichkeit gaben? — Nein! Mir ſagt ein ahnendes Gefühl: da, wo die wohlthätige Quelle entſpringt, wird ein Denkſtein zur Nachwelt ſprechen, — wo die Quelle, nach ſtundenlangem Laufe, ihrer Beſtimmung entſpricht, wird ſich die Kunſt des Meiſſels in der Verewigung des Stifters zeigen, — und der Tag der Feſtlichkeit, an dem wir die ſprudelnde Waſſerſäule zuerſt empor ſpringen ſehen, werden Dichter und Redner durch den Zauber ihrer Sprache verherrlichen. —

Mit der lebhafteſten Vergegenwärtigung dieſer Scenen, traten wir unſeren Rückweg an, und erreichten noch vor dem Ausbruch eines erhabenen Gewitters die Linie jener Vorſtadt, welcher vielleicht binnen Jahresfriſt aus den dunklen Klüften einer entfernten Waldung die ihr ſo nöthige Labung freywillig zuſtrömen wird.

Spaziergang
nach dem
Pfarrort Neulerchenfeld.

(Im Jul. 1803)

Dieſer durch ſeine ganz eigene Induſtrie ſich auszeichnende Ort liegt nur einige Schritte von jener Linie, die von demſelben den Nahmen führt, und wird von Hernals nur durch ein Ackerfeld getrennt. Eben im Monathe Julius 1803 waren es 100 Jahre, daß Neulerchenfeld erbauet worden iſt. Vorher war hier nur eine Taverne, und zwar das noch ſtehende Haus Nro. 4, welches daher das älteſte Haus dieſer neuen Anſiedlung iſt. Wer ſich einen angemeſſenen Begriff von dieſem Orte machen will, der muß ihn an einem ſchönen Sommerſonntage Nachmittags beſuchen. Zu dieſer Zeit drängt ſich gewöhnlich eine Fluth

von Menſchen zum Lerchenfelder⸗Li⸗nienthore hinaus. Sie beſtehen größten Theils aus Handwerkern und Fabrikanten, mit welchen die nächſten Vorſtädte gleichſam über⸗ſäet ſind. Um ihrem durch ſechs Tage ermüde⸗ten Körper am ſiebenten, Theils durch Orts⸗veränderung, Theils durch ſtärkende Getränke, die freylich bey vielen wegen des übermäßigen Genußes nichts weniger, als ſtärkend wirken, zu fernerer Anſtrengung neue Kräfte zu geben, ſuchen ſie dieſe Vorſtadt außer den Vorſtädten auf.

Auch ich ſtürzte mich in dieſen Strom von Menſchen, und ließ mich von deſſen unaufhalt⸗ſamem Schwalle zur Linie hinauswogen. Allein bald außer den zur Rechten aufgerichteten Hüt⸗ten, worin Brot, Würſte, Brantwein und Bilderchen verkauft werden, theilt ſich die drü⸗ckende Menge. Einige fluthen der Hauptgaſſe des Dorfes zu, andere wenden ſich links hinab zur Feldgaſſe, wieder andere rechts hinauf in ein ſchmales Seitengäßchen, und der kleinſte Theil verliert ſich über die das wallende Korn⸗feld durchſchneidenden Kreuzwege nach Herrnals.

Hier athmete ich wieder freyer. Ich umging,

nach meiner Gewohnheit, zuerſt das Dorf, und weidete meine Blicke an den ſchönen Anſichten der umliegenden Gegenden, welche durch die laufenden Schatten von den einzelnen leichten Wolken ein neues Leben erhielten. Hier erſchallt Muſik aus dem lebhaften Herrnals, über die Wieſen nach Ottakring ziehen ſich ganze Reihen von Menſchen, deren bunte Kleidungen gegen das einfache Grün des Bodens gut abſtechen, von dem Gällitzinberge glänzt das niedliche Landhaus im hellſten Lichte aus der dunklen Waldung herab, und auf den waſenreichen Abſätzen der Schmelz ſind einſame Liebende gelagert, indeß aus der Ferne die Kreuze des Leichenackers herüberſtarren.

Mit einem Gemiſche von tauſendfältigen Empfindungen verließ ich das Freye, und wendete mich in das Dorf hinein.

Die Kirche war der erſte Gegenſtand, der mir hier auffiel. Sie iſt ein anſehnliches, regelmäßiges Gebäude, und mit zwey Thürmen verſehen, zwiſchen welchen ein Kreuz angebracht iſt. Im Innern nimmt ſich vorzüglich die Kanzel, der Hochaltar, und die zwey Sei-

tenaltäre gut aus. Der heil. Florian oben zur rechten iſt nicht übel gemahlt. Die ganze Einrichtung iſt einfach, und alles verräth den neueren und beſſeren Styl der Architectur.

Der Chor, welcher mit dem Ganzen in einem guten Verhältniſſe ſteht, iſt mit einer wohltönenden Orgel verſehen, und erſchallt an Sonn- und Feyertagen mit der ausnehmendſten Muſik, die Herr Schullehrer Franz Peyerl dirigirt. Sie kommt an manchen Feſttagen den erſten Muſik-Chören der Hauptſtadt gleich.

Unter dem Chorbogen, nahe bey der Kirchenthür, iſt in der Mauer eine Marmorplatte mit einem Todtenkopfe, in welche folgende Grabſchrift mit goldenen Buchſtaben eingehauen iſt:

Eine hier ruhende.
Große Sünderin.
Laßt bitten um ein.
Vater unſer.
Geſtorben den.
24 Februarii.
1766. ihres Alters
76 Jahre.

Von außen an der Kirchenthür bemerkte ich folgenden gedruckten Anſchlag:

Pfarrarme können ihre gegründeten Dürftigkeitsumſtände jeden Montag von 8 bis 10 Uhr früh bey Herrn Pfarrer, wo ſich die Herren Armenväter jedesmahl verſammeln werden, vortragen.

In außerordentlichen, dringenden Fällen aber, wo es um ſchleunige Hülfe zu thun iſt, wird ihnen zu allen Stunden Gehör gegeben werden.

Wer aus Worten in die Seele blicken kann, der wird nach Durchleſung dieſer wenigen Zeilen dem würdigen Seelſorger dieſer Gemeinde den Zoll der ſtillen Achtung nicht verſagen können. Damit ſtimmt auch das Zeugniß ſeiner Pfarrgenoſſen überein. Der Nahme Ferdinand Fürſt iſt denſelben heilig, ſie erkennen an ihm einen Pfarrer, der als ein menſchenfreundlicher Herr ſeinem Stande Ehre macht. Darum wird er auch von allen geliebt, geehrt und geſchätzt, ſowohl wegen ſeiner Verdienſte

um ſie alle, als auch, weil er aus ihrer Mitte geboren iſt.

Das nächſte Haus an der Kirche iſt die Schule. Sie iſt ein niedliches, zwey Stockwerke hohes Gebäude mit der Aufſchrift:

Schulhaus.
1797.

Der Lehrer, Franz Peyerl, iſt ein kinderfreundlicher, rechtſchaffener Mann, der in das Innerſte ſeiner Schüler zu dringen, ſie zweckmäßig zu belehren, und ihnen alles Gut einzuprägen weiß. Er hat, nach der letzten Beſchreibung, eine Anzahl von 441 Kindern, bloß aus dem Dorfe, unter ſeiner Leitung, und dazu 4 Lehrzimmer und 3 Gehülfen nöthig.

In der erſten Claſſe der unteren Abtheilung lehrt Franz Schwarz, in der erſten Claſſe oberer Abtheilung Jacob Höfer, in der zweyten Claſſe Hieronymus Bobies, in der dritten Claſſe, welche die älteſten und geſchickteren Schüler enthält, gibt Hr. Peyerl ſelbſt Unterricht. Da in Neulerchenfeld außer dem Schul-Perſonale kein anderer Leh-

rer Privat⸗Stunden geben darf: ſo erſchweret dieſes zwar die Mühe ungemein; aber belohnt ſich wieder durch die Sicherung des Einkommens. Was könnte bey der ſo zahlreichen Jugend der unteren Volks⸗Claſſe ein Mann mit Peſtalozzi's Geiſt und gutem Willen bewirken!

Die Aeltern müſſen, wie es nach der dießfälligen Verordnung überall geſchehen ſollte, ihre Kinder bis zum 12. Jahr in die Schule ſchicken. Wenn ſie dieſes unterlaſſen, ſo werden ſie vor den Richter gerufen, wo ſie für die Zeit, in welcher ſie ihre Kinder von der Schule abhielten, als eine in dieſer Rückſicht beſtimmte Strafe, das Schulgeld erlegen müſſen. Ein neues, aufgehendes Licht in der Erziehungs⸗ und Unterrichtskunſt wird vielleicht noch vor der Hälfte dieſes Jahrhunderts dieſe Maßregeln entbehrlich machen.

Neulerchenfeld zählt 155 Häuſer. Sie ſind alle wohlgebaut, und geben den Häuſern der Vorſtädte Wiens an Schönheit und Regelmäßigkeit gar nichts nach. Beſonders fallen die 2 Eckhäuſer, welche man gleich beym Aus⸗

tritte aus der Linie zu ſehen bekommt, gut in die Augen. Nro. 97 iſt das Gemeindhaus, und Nro. 95, der Kirche gegenüber, das Haus des Richters, Nahmens Joſeph Gaullacher. Der Nahme des Gerichtsſchreibers und Beyſitzers iſt Joſeph Krinner.

Auf dem Wege von der Linie rechts nach Hernals hin, bemerkte ich ein groſses, mit einem anſehnlichen Garten verſehenes Gebäude. Ich erkundigte mich um deſſen Beſtimmung. Sie iſt eine der edelſten: der leidenden Menſchheit gewidmet. Ein treuherziger Invalide, der mir unter dem Thore aufſtieß, erzählte: daß Franz II. dieſes mit geſunder Luft und gutem Waſſer reichlich verſehene Haus für bleſſirte Officiere beſtimmt hat. Die Jahrszahl 1797 beſagte auf der Vorderſeite die Zeit der Errichtung dieſer Anſtalt. Das Haus gehörte, nach dem Berichte des alten Kriegskameraden, zuvor einem Ingenieur-Offizier, der es dem Invaliden-Inſtitute vermacht hat. Von Außen hat es oben an dem Doppeladler die Ueberſchrift:

K. K. Militair-Invalidenhaus.

Neulerchenfeld iſt ehmahls ein Filial-Ort von Ottakring geweſen; nun iſt es ein ſelbſtſtändiges Pfarrdorf und Gut des Stiftes Kloſterneuburg, und zählt 5291 Seelen. Nach den mir zur Einſicht zugemittelten Kreis-tabellen wurden von 1. Nov. 1798 bis letzten Octob. 1799, ſechzig Ehen geſchloſſen, 267 Kinder geboren, und 270 Menſchen begraben. Im Jahre 1800 beliefen ſich die Ehen auf 97, die Gebornen auf 249, und die Geſtorbenen auf 322; im Jahre 1801 die Ehen auf 70, die Gebornen auf 262, und die Geſtorbenen auf 256, worunter ſich ein Selbſtmord befand; endlich im Militär-Jahre 1802 die Ehen auf 99, die Gebornen auf 315, und die Geſtorbenen auf 232, unter denen 4 von andern Ermordete aufgeführt ſind. Die meiſten Hausbeſitzer ſind wohlhabende Leute. Und obgleich ſie in dem verfloſſenen franzöſiſchen Kriege mit beſtändigen Durchmärſchen belegt waren, ſo wurde doch den einquartierten Soldaten Nahrung und Trunk ohne Bezahlung dargereicht.

Die Miethleute ernähren ſich im Durchſchnitte von Fabriks- und Manufakturs-Arbei-

ten, womit ſie aus den grösseren Fabriken der Vorſtädte: Neubau, Schottenfeld u. dgl. verlegt werden.

Der ſtärkſte Nahrungszweig der Bewohner dieſes Dorfes beſteht aber im Wein- ode Bierſchanke. Unter den 155 Häuſern des Dorfes haben 78 das Recht, entweder Wein oder Bier zu ſchenken. Dazu kommt noch, daß alle Jahre 5 Hauer nach einer Verordnung Joſephs II. ihren, auf eigenen Grundſtücken erzeugten Wein auszuſchenken berechtiget ſind. Alſo gibt es hier 83 (ſage drey und achzig) Schenkhäuſer, von welchen viele außer zwey oder drey Gaſtzimmeru zu ebener Erde eben ſo viele im erſten Stockwerke haben, und noch überdieß mit niedlichen Gärten verſehen ſind. Im Verhältniſſe mit der übrigen Häuſerzahl kann man Neulerchenfeld mit Recht das größte Wirthshaus des heil. röm. Reiches nennen, worin an einem einzigen ſchönen Sonntage jederzeit bey 16000 Menſchen ſich Erhohlungen ſuchen.

Von einem eifrigen und alten Verehrer des Weingottes, der mir von ungefähr aufſtieß,

ließ ich mir Einiges aus dem häuslichen Leben der Ortsbewohner erzählen, und da er wahrnahm, daß ich ſeinen Worten einige Aufmerkſamkeit ſchenkte, ließ er mich nicht mehr aus dem Gebiethe ſeiner geſchwätzigen Zunge. Ich mußte mich, wie Horaz *), von ihm ohne Ausflucht geduldig durch die 3 Gaſſen, aus welchen Lerchenfeld beſteht, führen, und mir mit dem einem ſolchen Verehrer eigenen Enthuſiasmus alle die (Zeiger und) Schilde, wodurch ſich die Gaſthäuſer unterſcheiden, der Reihe nach vorführen laſſen.

Bey der unteren oder Feldgaſſe wurde der Anfang gemacht. Mit der Miene eines Mannes, der mir die größte Seltenheit der Welt zu zeigen hätte, machte er mich auf Nro. 1 aufmerkſam.

„Hier", rief er aus, „iſt die erſte unſerer heiligen Hallen. Sie führt den Schild zum goldenen Pelikan." Hier nannte er mir mit diplomatiſcher Umſtändlichkeit die Nahmen

*) Siehe Q. Horatii Satyr. L. I. Ibam forte &c.

Bayerische Staatsbibliothek [Mün]chen

aller Beſitzer dieſer Schenke, das Jahr ihrer Entſtehung, die verſchiedene Güte, und den Preis des Getränkes zu allen Zeiten, und was er ſonſt noch für merkwürdig hielt. So machte er es auch bey den folgenden Numern. Allein zu ſeiner nicht geringen Beſtürzung (wenn er doch je dieſe Zeilen zu Geſichte bekommen ſollte) muß ich frey bekennen, daß ich das Meiſte von ſeinen Randgloſſen überhört habe. Er fuhr fort:

„Nro. 2 — heißt es zur Hoffnung; 3 — zum Lauf ins Feld; 4 — zum Faſſel (Fäßchen) 5 — zur goldenen Anten (Aente); 6 — zum Grundſtein; 8 — zum goldenen Kegel; 9 — zum ſchwarzen Mohren.“ Ich fragte ihn: ob er auch weiße Mohren kenne. Er fand die Frage ſonderbar, weil er doch ſelbſt in der Stadt ſchon ähnliche Aufſchriften geſehen habe. Indeß ließ er ſich hierdurch weiter gar nicht unterbrechen, ſondern ging und erzählte fort: „Nro 10 — zum goldenen Engel; 11 — zum wilden Mann; 12 — zum rothen Säbel; 13 — zum grünen Baum; 14 — zum

Digitized by Google

ſchwarzen Bock; 15 — zur rothen Bretzen (zum rothen Bretzel); 18 — zum weißen Lambel (Lamm); 19 — zur (zum) weißen Schwan; 20 — zum rothen Kreuz; 21 — zum Bierwagen; 22 — zum rothen Stiefel; 23 — zu Maria Treu; 24 — zum ſchwarzen Rößl (Pferde); 26 — zun (zu den) drey Herzen; 28 — zur Flucht nach Aegypten; 30 — zum gelben Kreuz; 33 — zun (zu den) ſieben Churfürſten; 35 — zu Maria Troſt.“ —

Hier waren wir am Ende der Gaſſe. Mein Ausleger führte mich mit der Bemerkung in die Hauptgaſſe, daß er, wenn man ihn zu Rathe ziehen würde, viel drollichtere Schilde, Reime und Mahlereyen anzubringen im Stande wäre. Aus der kleinen Probe, die er mir auf der Stelle gab, errieth ich ganz unzweydeutig ſeinen Geſchmack, und machte ihm durch meine Gegenbemerkung, daß es um der öffentlichen Sitten willen ſehr gut ſey, daß jeder Schild vor ſeiner Ausſtellung der Ortsobrigkeit und der Direction des Polizey-Bezirkes müſſe

vorgelegt werden, ein Compliment, wofür er ſich im Ernſte bedankte. Ich ſchloß mit dem Wunſche: daß doch die ſo fehlerhaften, oft bis zum Unſinn entſtellten Aufſchriften zuvor der nächſten Schulanſtalt zur Correctur möchten vorgelegt werden, um dem Vorurtheile ſo mancher Fremden über den Zuſtand unſerer Sprache nicht mehr Nahrung zu geben.

Mein guter Cicerone begriff aber nicht, wozu dieß nöthig ſeyn dürfte. Bald hätte ich, hingeriſſen von dieſem mir nicht gleichgültigen Stoffe, ihm den Einfluß, den die Achtung für die Ausbildung eines Volkes auf ſeinen Wohlſtand habe, genauer entwickelt. Allein ſein Unaufhaltſamer Drang, mir viel wichtigere Dinge vorzutragen, ließ mich glücklicher Weiſe nicht zum Worte kommen.

„Da leſen Sie einmahl dieſen Schild: Nro. 42. — Er hat zwar jetzt die Aufſchrift: zum Landesaufgeboth; allein das klingt mir zu büchermäßig. Vorher hieß er zum Kühfuß. — Welche Feinheit, welcher Witz, welche ſinnreiche Anſpielung ſteckte unter dieſem Titel verborgen! War es nicht ein Stern der

erſten Größe unter den übrigen Fixſternen der Schilde von Lerchenfeld!" —

„Und hier Nro. 45 — zum blauen Hechten; 47 — zum engliſchen Gruß; 48 — zum rothen Apfel; 50 — zum Radel (Rad); 51 — zum Luchſen; 53 — zum Schuh; 55 — zum verlornen Sohn; 57 — zun (zu den) sechs Palliſaden; 58 — zum weißen Ochſen; 59 — zum blauen Stiefel; 61 — zur goldenen Sonne; 62 — zu den drey Kronen; 63 — zum grünen Thor; 64 — zum heiligen Geiſt; 66 — zum ſchwarzen Bären; 68 — zu den drey Reitern; 69 — zum goldenen Adler; 70 — zum goldenen Hirſchen. 71 — zum ſchwarzen Adler; 72 — zum goldenen Kreuz; 73 — zun (zu den) ſechs Krügeln (Krügen); 74 — zu den drey Bauern; 76 — zum weißen Rößl; 77 — zur blauen Flaſchen (Flaſche); 79 — zum goldenen Lamm; 80 — zum goldenen Ochſen; 82 — zu den drey Bindern; 86 — zum Ritter; 87 — zur blauen Traube;

88 — zur heil. Dreyfaltigkeit; 89 — zum Erzherzog Carl; 93 — zun (zu den) drey Hacken; 94 — zum Stuck; 99 — zum Annaberg; 100 — zum weißen Hahn; 102 — zu den grünen Säulen."

In der oberen Gaſſe recitirte er mir folgende Benennungen der Gaſthäuſer, und dieß mit einer Geläufigkeit, daß ihn ſelbſt die durch die Witterung ganz unkennbaren Schilde nicht irre machten. „Nro. 110 heißt zur Aelſter; 113 — zum goldenen Löwen; 114 — zum A. B. C.; 115 — zum Blumenſtöckel; 116 — zum goldenen Becher; 123 zum Strobelkopf; 124 — zu der goldenen Säule; 130 — zu Jesus Maria und Joſeph; 135 — zum goldenen Straußen; 139 — zum ſchwarzen Ochſen; 140 — zum burgundiſchen Kreuz; 142 — zum goldenen Hackel; 143 — zum goldenen Kleeblatt; 144 — zum goldenen Jägerhorn; 145 — zur Schäferinn." —

(Die Fortſetzung folgt.)

Fortſetzung
des
Spazierganges
nach dem
Pfarrort Neulerchenfeld.

Ich wollte mich mit der Bemerkung, daß gerade die Gaſſe mit **goldenen** Titeln prange, welche die engſte und ſchmutzigſte iſt, und daß ich friſche Luft ſuchen müſſe, losreißen; allein das Exercitium meiner Geduld ſollte ſein Ende noch nicht erreicht haben. Mit hinreißender und in ihrer Art unnachahmlicher Beredſamkeit fing er an, mir von jedem Gaſthauſe Anecdoten ſcandalöſen Inhalts zu erzählen, die ich mich wieder zu erzählen nicht wage. Einige Gloſſen anderer Art aber kann ich, doch auch diese nicht in ſeiner Sprache, zur Probe mittheilen.

„Unter den ſo vielen Wirthshäuſern,“ fuhr er fort, „denen jedes ſeine ihm eigenthümliche Gäſte hat, werden am häufigſten beſucht: Das Weinhaus zum **Faſſel** Nro. 4, wo ſich größ-

tentheils Stadtleute einfinden; das Wirthshaus zum weißen Schwan Nro. 19, welches gewöhnlich zum Plamer genannt wird, weil der daſelbſt befindliche Wirth Martin Plamer heißt. Dieſes hat ſeit vielen Jahren unſtreitig den größten Zuſpruch von Gelehrten, Künſtlern, Zeitungskündigen und Tabakſchmauchern. Sie ſingen zuweilen in fröhlicher Eintracht herrliche Lieder, oder unterhalten ſich an einer Budelhetze, wobey ein gewiſſer Krois den Hetzmeiſter und die Hauptrolle ſpielt. Statt der dabey erforderlichen Muſik bittet er das Publicum, von Zeit zu Zeit „ein Geſäus zu machen, oder ihm Beyfall zuzuſtampfen." Zum Lauf ins Feld Nro. 3, wo guter Wein und ſchmackhaftes Bier zu bekommen iſt, trifft man ebenfalls zu jeder Zeit viele Gäſte an. Im rothen Kreuz Nro. 20 kann jede Sorte von Speiſen die Portion zu 4 Kreuzer erhalten werden. Beym ſchwarzen Rößl Nro. 24 befindet ſich ein ſchöner Tanzſahl im Garten. Jede Perſon kann im Eintritte für Muſik bezahlen, was ihr beliebt. Beym Landesaufgeboth Nro. 42 iſt die Einkehr der

Zeugmacher, die hier alle Sonn- und Feyertage Abends Harmonie-Muſik haben. Beym blauen Hechten Nro. 45 kann man zu jeder Zeit des Tages vom frühesten Morgen bis ſpät in die Nacht die beſten Speiſen um den billigſten Preis erhalten. Hieher nehmen die meiſten Tiſchler ihren Zuſpruch. Das Haus Nro. 53 zum Schuh verdankt den häufigen Zulauf von Gäſten dem Umſtande, weil man hier Weine von den verſchiedenſten Gattungen, und zwar von 24 bis herab zu 3 Kreuzer bekommen kann. Uebrigens zeichnen ſich noch die ſechs Palliſaden Nro. 57, die drey Kronen Nro. 62, und die drey Reiter Nro. 68 durch die Menge ihrer Gäſte aus.

Wenn aber noch die fünf Hauer nach der Weinleſe ihren eigenen Wein ausſchenken, dann ſoll der Zulauf bey denſelben über alle Beſchreibung ſeyn.

Als wir ſo eben an den Fenſtern einer von Wein, Speiſen und Tabakrauch dampfenden Schenke vorüber gingen, wurde mein Begleiter von einem ſeiner luſtigen Brüder beym Nahmen gerufen und mit empor gehobenem

Weinglaſe Beſcheid zu thun eingeladen. Dieſer Reitz war zu groß, als daß ein ſolcher Adamsſohn hätte widerſtehen können, und dadurch ward ich erwünſchter Weiſe von meinem weniger intereſſanten, als läſtigen Redner befreyt.

Der Abend rückte heran, der Zulauf der Menge ward immer größer, die Luft von dem vorhergegangenen Regen rein, und in den Straſſen kein Staub. Ich blieb alſo noch, und ſchlenderte nach eigener Willkühr im Orte herum.

Unter den Häuſern in der Hauptgaſſe fiel mir eines mit dem ſchön gemahlten Schilde: zum Erzherzog Carl auf. Es iſt neu, nach den beßten Verhältniſſen gebaut, und geſchmackvoll geziert. Auf mein Erkundigen erfuhr ich, daß Hr. Mathias Reihnagel, Eigenthümer desſelben ſey. Vielleicht hat Dankgefühl für unſeren angebetheten Erzherzog, unter deſſen Commando Hr. Reihnagel die Armee mit Eſſig zu verſehen hatte, dieſen ſchön gearbeiteten Schild erzeugt. Auch das wohlgebaute Haus zum goldenen Pferd iſt ſein Eigenthum.

Beſonders gefiel mir die Feldgaſſe. Sie gewährt einen ſehenswürdigen Spaziergang, der zur Rechten von einer abwechſelnden Häuſerreihe, zur Linken mit lauter niedlichen und ſchattenreichen Gärtchen begrenzt wird. Heil dem Andenken deſſen, der den erſten Gedanken zur ihrer Herſtellung in Wirklichkeit brachte! Noch vor Ungefähr 12 oder 13 Jahren war an dem Platze derſelben bis hinab zum Ottakringer Bach eine öde, mit Miſt und ekelhaftem Unrathe bedeckte Geſtätte, die, zumahl in der heißen Sommerszeit, das Gehen auf dieſer Seite ſehr beſchwerlich machte. Und nun hat die Induſtrie der Menſchen dem Schmutz dieſes Erdreich entriſſen, und zu geſchmackvollen Beluſtigungs-Oertern fröhlicher Menſchen umgeſchaffen. Nicht nur ihr Schatten, den die jungen Akazien- und Kaſtanienbäume über die artigen, nach der Schnur gezogenen Lattengitter verbreiten, ſondern auch der Anblick ſo vieler, faſt gleich großer Gärtchen, deren jedes eine andere Geſtalt hat, und ein Zeugniß von dem Geſchmack oder der Laune ſeines Beſitzers ablegt, kann den Hin- und

Wiederwandelnden einiges Vergnügen gewähren. Hätten die von den Häuſern auslaufenden Rinnſäle einige Bedeckung, und wäre die Gaſſe durchaus eben und dann gegen das Feld hin ein kleines Wäldchen *), dieſer Gang würde mit einigen Parthien im Prater wetteifern können.

---

*) Für die Bewohner der zunächſt liegenden Vorſtädte: Altlerchenfeld, Strozengrund, Joſephſtadt, Schottenfeld, Alſterſtadt und Währingergaſſe wäre es eine Wohlthat, der kein Dank gleich käme, wenn der zwiſchen Neulerchenfeld und Herrnals liegende Ackergrund zu einem öffentlichen Schattenwalde umgeſchaffen würde. Wo hat dieſe ganze weitläufige Gegend außer dem Prater und Dornbach, die aber zu entfernt ſind, einen für jedermann offenen, vor der Sonne ſchützenden Erhohlungsort? Die Armuth iſt genöthiget, die ſchöneren Sonntage in den dumpfen Stuben zuzubringen, oder den ganzen Lohn von ſieben ſauren Arbeitstagen in einem Gaſthauſe hinzugeben, und ſo nach einer mühſeligen Woche einer noch mühſeligeren entgehen zu gehen. Ein ſolcher Wald würde dieſem und anderen Uebeln abhelfen, und außerdem, wenn er zweckmäßig und geſchmackvoll angelegt, nicht verbaut, und durch eine Allee mit Ottakring und dem

Ein eben ſo abwechſelndes Vergnügen kann der Beſuch aller Wirthsgärten verſchaffen. Faſt bey jedem Hauſe befindet ſich ein Hausgärtchen, deren jedes ein eigenes Gepräge von Laune oder Caprice an ſich trägt, auch an Sonn- und Feſttagen von Geigern, Sängern und Spaßmachern in buntem Gemenge beſetzt iſt.

Nur müßte man ſich bey dieſen Durchflügen an der etwas derben, aber oft nicht ſo übel gemeinten Manier dieſer Welt nicht ſtoſſen. Eine Dame, welche das Gedränge in der Catharina-Redoute aushalten kann, wird auch hier noch mit dem Leben und wohlbehalten davon kommen.

Mitten unter dieſem Gejauchze und Gelärme der lautſchallenden Fröhlichkeit ſtieß ich auf den Leichenhof. Er iſt in der oberen Gaſſe, dicht an den Aeckern gegen Herrnals zu. Dar-

---

Gallitzinberge verbunden würde, dem Prater vollkommen das Gleichgewicht halten, und als ein zwiſchen zwey ſtadtähnlichen Dörfern eingeſchloſſenes Gehölz, welches Stadt und Land, und Berg und Thal zu einem Ganzen verbindet, vielleicht einzig in Europa ſeyn. —

in ſielen mir nur zwey Grabmähler auf. Sie befinden ſich rechts vom Thore weg.

Das erſte zur Rechten iſt auf Verlangen des Hrn. Erneſt Zorn Edlen v. Löwenfeld erbaut, und er bereits darin begraben worden. Seine Wittwe, die noch lebt, und die ganze Familie, ſoll in dieſem Leichenhof unter dem nähmlichen Steine begraben werden. Der Entſchlafene vermachte der Kirche 1600 fl., wofür alle Monathe eine Meſſe für ſeine arme Seele geleſen wird. Das Grabmahl iſt aus Stein geführt, auf dem oberen Theile iſt eine Vaſe, und weiter unten das Wappen des Verſtorbenen angebracht, welches einen Stern, eine Pickelhaube mit geſchloſſenem Viſier, einen Mann und ſchwerttragenden Löwen vorſtellt. Ganz unten liest man auf einer Platte folgende Inſchrift mit goldenen Buchſtaben:

Hier ruht

Herr Joſeph Erneſt Zorn Edl. von Löwenfeld

Er ward den 23ten März 1737 gebohren

ſtarb wie er lebte fromm den 16ten
Juny 1795
Herr geb ihm die ewige Ruhe
Amen.

Das zweyte iſt nicht weit von dieſem entfernt. Es iſt zu Ehren des Hausherrn und der Hausfrau vom goldenen Radl geſetzt worden, und ebenfalls aus Stein. Den oberſten Theil krönt eine Pyramide, um welche auf der rechten und linken Seite zwey Genien in trauernder Stellung herumſitzen. Auf dem rothen Marmorfeld iſt folgende Schrift eingegraben:

So lebe, lieber
Freund
Mein Ziel iſt ſchon
erfüllet,
Der Leichnam liegt
im Grab,
Mit Holz und Staub verhüllet:
Gott ſey mir gnädig dort
Wohin die ſchmale Straſſe
Uns nach Chriſti Wort
Mich ewig ruhen laſſe.

Unterhalb iſt auch auf rothem Marmor zu leſen:

Allhier ruhet in Gott Frau
Anna Maria Wiſingerinn Hausinhaberinn in Neulerchenfeld Nro. 50,
nachdem ſie mit ihrem lieben Ehgemahl 23 Jahre gelebet, ſtarb den
8. NOVEM. 1781. alt 46 Jahre
und verließ 4 Kinder.

Bey wenigen Ortſchaften habe ich noch einen ſo ärmlichen Leichenhof, in Abſicht auf geſchmackvolle, oder auch nur erträgliche Denkmähler der Trauer angetroffen, als hier in Neulerchenfeld. Und doch ſind Grabmähler mit ihren Inſchriften genau das Barometer des herrſchenden National-Geſchmacks von den Griechen an bis zu uns herab. So wie ſich einzelne Nationen hierin auszeichnen: ſo unterſcheiden ſich ſelbſt einzelne Ortſchaften. Die Leichenhöfe auf der Schmelz, in Währing, in Penzing, Hütteldorf und hier, beobachten genau das Verhältniß zu der geiſtigen Ausbildung ihrer tonangebenden Be-

wohner. Wer in Lerchenfeld nur einmahl das Treiben und Jagen nach Gewinn und Genuß beobachtet hat, dem wird die Aehnlichkeit der Ruheſtätten der Hingegangenen nicht Wunder nehmen. Er wird deutlich daraus erkennen, daß man hier mehr darauf denkt, froh zu leben und zu gewinnen, als ſich um das Andenken der Verlebten zu bekümmern. Allein noch etwas anderes glaube ich dießfalls in Neuſerchenfeld rügen zu dürfen. Die Verweſungsſtätte der Todten liegt mitten in der Reihe von Häuſern, welche mit ihr eine Gaſſe bilden, und zwar auf der Wetter- d. i. Nordweſtſeite, woher in Oeſterreich die meiſten Winde kommen. Stürzt nun ein anhaltender Windſtrom aus den Gebirgen herein, ſo theilt er die Ausdünſtungen des Todtenackers gerade dem größten Theile der Ortsbewohner mit, welches in gewiſſen Jahrszeiten, und bey der hier zuſammengedrängten Volksmenge, nicht gleichgültig ſeyn dürfte. Wenn jemand ein ſteinigtes Stück Ackerfeld auf der Schmelz gegen dieſen Platz vertauſchte, es würde der Tauſcher, es würden die Ortsbewohner dabey gewinnen.

In der Mitte der Hauptſtraſſe befindet ſich ein ſteinernes Brunnenbecken mit einer aus der Mitte hervorragenden Pyramide. Auf einer Seite iſt das Bildniß Joſeps II., deſſen menſchenfreundlichem Wirken man auch hier wieder begegnet, auf der andern folgende Inſchrift:

Joſepho II. P. T. Aug. P. P, ob Aquae ex Fonte Vivae In Compitum Adductae Beneficium Oppidani Aere publ. Conlato. An. M. D. CC. L. XXXVI.

Joſeph II. bewilligte nähmlich der Gemeinde aus der Hofwaſſerleitung gegen eine kleine jährliche Abgabe eine Abzapfung von 1 Zoll Waſſer. Daher lieſſen die dankbaren Bewohner den Brunnen und die Pyramide ſammt dem Bildniſſe des gekrönten Menſchenfreundes en medaillon errichten *); erhalten aber leider ſchon durch mehrere Jahre keinen Tropfen der ihnen zugedachten Wohlthat. —

*) Und ihre dankbaren Nachfolger ſollten die zur Hälfte ausgefallenen Buchſtaben der Inſchrift nicht unerſetzt laſſen. —

Neulerchenfeld mag ſeinen Nahmen wahrſcheinlich zum Unterſchiede vom alten Lerchenfelde, der Vorſtadt innerhalb der Linien, und weil es eine neue Anſiedlung iſt, erhalten haben. Lerchenfeld aber heißen beyde darum, weil ſich hier ehedem eine kaiſerliche Lerchenfängerey befand, indem ſich hier noch jetzt auf dem herumliegenden fruchtbaren Kornfelde ſehr viele Lerchen befinden, durch deren Geſang die Spaziergänge an ſchönen Tagen ungemein belebt werden. Ein Feldweg iſt noch heut zu Tage unter dem Nahmen Lerchenſteig bekannt.

Wie Lerchenfeld überhaupt in einen gewiſſen üblen Ruf gekommen ſey, weiß ich nicht. Daß ihm aber von den einſichtsvollen, tugendhaften und achtungswürdigen Perſonen, welche es in ſich ſchließt, genugſam das Gleichgewicht gehalten werde, dieſes iſt ungezweifelt gewiß. Da es hier verhältnißmäßig wohlfeiler, als in den Vorſtädten iſt, weil der Wein und andere Lebensbedürfniſſe von dem hohen Einfuhrsaufſchlage, der in der Stadt und in den Vorſtädten entrichtet werden muß, frey ſind: ſo läßt

es ſich leicht begreifen, daß ſich hier ein groſſer Zuſammenfluß von Perſonen der unteren Volks-Claſſe einfinden müſſe. Im Sommer über iſt es nichts Seltenes, daß unter einem einzigen Dachboden 20 bis 30 Menſchen ihre nächtliche Ruhe finden.

Der Stolz der Lerchenfelder iſt der berühmte General Loudon. Er ſoll zur Zeit ſeiner mißlichen Umſtände hier in Wohnung und Koſt geweſen ſeyn, und ſich, obſchon dürftig, doch als ein auf Ehre haltender und biederer Mann, betragen haben.

Dieſe durch Tradition ſich fortpflanzende, aber gänzlich unverbürgte Nachricht, mag das Ihrige dazu beytragen, daß die Bewohner von Neulerchenfeld ſo eifrige Patrioten, und ihre Söhne als brave Soldaten vor dem Feinde bekannt ſind *).

Der freundliche Untergang der Sonne hatte mich auf die Anhöhe gelockt, wo im Jahre

*) Als Beweiſe ihrer rühmlichen Vaterlandsliebe und Wohlthätigkeit mögen die im Anhange abgedruckten Original-Decrete dienen.

1797 die Verſchanzungen angebracht waren, und von welcher ſich eine ſehr ſchöne Ausſicht in die umliegende Gegend, entweder in die Gebirge, oder über die unermeßlichen Vorſtädte eröffnet. Als ich von da bey aufgehendem Monde und unter dem traulichen Zirpen der Grille wieder ins Dorf zurück kam: fand ich dasſelbe in einer ganz verwandelten Geſtalt. Alles, in Zimmern und Gärten, in Höfen und Köpfen war auf das vollkommenſte beleuchtet; aber auch das Lärmen, Jauchzen und jede Art von Uebermuth ſo wild und groß, daß ich die vor einer Stunde bemerkte, ſo geſellige und gutmüthige Fröhlichkeit in eine Carricatur von wilder Bacchantenfreude verzerrt erblickte, und durch längeren Aufenthalt meinen Augen und Ohren eben ſo wenig, als durch Wiedererzählung meinen Leſern beſchwerlich fallen wollte.

Anhang.

Als ein theures Denkmahl ihrer Vaterlandsliebe bewahret die Gemeinde folgende Belobungs-Decrete:

Nro. 1. „Nicht bloß die von der Gemeinde Neulerchenfeld bey der im Septemb. und Octob. vor. Jahrs für das Corps der N. Ö. Scharfſchützen eingetretenen Werbung erwieſene ſo ſeltene als rühmliche Verwendung, ſondern auch die von der Gemeinde bey der im vorigen Monathe erneuerten Werbung erprobte, patriotiſche Denkungsart, der man die Aufmunterung ſo vieler Freywilligen zur perſönlicher Dienſtleiſtung, und die Bewirkung ſo zahlreicher und anſehnlicher Handgeldsbeyträge verdankt, erachtete ſich das Kreisamt verpflichtet, zur genauen Kenntniß des k. k. Hrn. Hofrathes und Oberlandes-Commiſſars Grafen von Dietrichſtein zu bringen.“

„Von demſelben erhielt man nun die angenehme Weiſung, der Gemeinde des Herrn Grafen vorzügliche Zufriedenheit und ſein beſonderes Wohlgefallen mit dem Beyſatze zu verſichern, daß, gleichwie alle Geldbeyträge unfehlbar

fehlbar in die Wiener Zeitungen eingeſchaltet wurden, eben der Oberlandes-Commiſſar nicht ſäumen werde, die rühmliche Auszeichnung der Gemeinde Seiner Majeſtät ſelbſt bekannt zu machen.“

„Die Gemeinde möge ſich dadurch zur Beharrlichkeit bey ihren ſchätzbaren Geſinnungen aufgefordert finden, und den einzelnen Theilnehmern an ihren Verdienſten durch Kundmachung dieſes Schreibens die wohlverdiente Beruhigung verſchaffen.“

Vom k. k. Kreisamte
Traiskirchen.

Den 23. Jan. 1801.

Freyherr v. Hager,
Kreishauptmann.

Nro. 2. „Die hohe Landesſtelle hat mit Decret vom 3. prs. 19. d. M. nicht nur den Empfang des von der Gemeinde Neulerchenfeld eingeſendeten freywilligen Beytrages von neunzig Gulden für die k. k. Armee beſtätiget, ſondern auch zugleich verordnet, den patriotiſchen Gebern das verdiente Lob im Nahmen der Landesregierung zu ertheilen.“

„Es gereichet daher dieſem Kreisamte zum beſonderen Vergnügen, der Gemeinde dieſe hohe Entſchließung hiermit bekannt zu machen.“

Vom k. k. Kreisamte V. U. W. W.
Traiskirchen den 22. Febr. 1801.
Hager, Kreishauptmann.

Nro. 3. „Schon unterm 23. Jan. 1801, hat der k. k. n. ö. Regierungsrath und damahlige Kreishauptmann dieſes Viertels, der Gemeinde Neulerchenfeld die bey Errichtung des öſterreichiſchen Scharfſchützen-Corps von derſelben bewieſene Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit, auf Anſinnen des Herrn Hofraths Grafen v. Dietrichſtein, weiland Oberlandes-Commiſſars, belobet.“

„Nunmehr aber, da Se. Majeſtät dieſem Kreisamte durch eine hohe Landesſtelle aufzutragen geruhten, allen jenen, die ſich bey dieſer Gelegenheit vorzüglich auszeichneten, die allerhöchſte Zufriedenheit zu erkennen zu geben, da man Derſelben und ihrer patriotiſchen Denkungsart allein die Aufmunterung ſo vieler Freywilligen zu perſönlichen Dienſtleiſtungen, und die Bewirkung zahlreicher und nahmhafter Handgeldsbeyträge verdankt: rechnet man es ſich nicht minder, als der ehmahlige Herr Kreishauptmann, zu den angenehmſten Pflichten,

Derſelben das wohlverdiente Zeugniß ihrer redlichen und treuen Anhänglichkeit an das Vaterland und das durchlauchtigſte Erzhaus auszuſtellen, und ſie ihrer Verdienſte wegen zu beloben."

Vom k. k. Kreisamte
Traiskirchen.
Den 26. Aprill 1802.

Aloys Edler v. Fraißl,
Kreishauptmanns⸗Amtsverweſer.

Nro. 4. „Ueber die eingeſchickten Brandſteuerſammlungen für Aſparn, Thaures und Hotzenplotz, für welche letztere Stadt ſich beſonders die Gemeindvorſteher von Neulerchenfeld vorzüglich thätig bezeugten, hat das löbl. k. k. Kreisamt auf den von hieraus erſtatteten Bericht unterm 11. und Empfang 14. Hornung d. J. zu erinnern geruhet:"

„In Erledigung des Berichtes vom 14. v. M. wird der Stiftsherrſchaft Kloſterneuburg die beſondere Zufriedenheit des Kreisamtes zu erkennen gegeben, daß ſelbe bey jeder Gelegenheit, wo für Verunglückte Sammlungen angeordnet werden, ſich dieſes edle Geſchäft mit vorzüglicher Genauigkeit, Ordnung und Menſchenliebe angelegen ſeyn läßt, indem von derſelben immer recht beträchtliche Geldbeträge

hier einlaufen. Eben dieſe Zufriedenheit hat die Herrſchaft im Nahmen des Kreisamtes allen ihren Gemeindevorſtehern, beſonders jenen von Neulerchenfeld, zuzuſichern, und ſie dadurch auch für die Zukunft aufzumuntern, mit ähnlicher preiswürdiger Thätigkeit der Verunglückten eingedenk zu ſeyn.“

„Welches ſämmtlichen Gemeindevorſtehern der hieſigen Stiftsherrſchaft überhaupt, in Folge des erhaltenen hohen Kreisamtsauftrages, der Gemeinde Neulerchenfeld aber insbeſondere hiermit erinnert wird.“

Vom Hofgericht des Stiftes Kloſterneuburg, den 14. Hornung 1803.

Möchten die Leſer in dieſen Amtsſchriften nicht bloß die Vaterlands- und Menſchenliebe der Bewohner von Neulerchenfeld beurkundet finden, ſondern ſich auch daraus überzeugen, welcher ruhige Geiſt der Humanität, eingehüllt in das Gewand eines edlen, correcten Styles, in den ämtlichen Verhandlungen der öſterreichiſchen Gerichtsſtellen die Oberhand führt, und geräuſchlos die ſchönſten Geſinnungen des Bürgers und des Menſchen zu erwecken ſucht.

Spazierfahrt
von
Wien nach Hitzing.

(Im Jun. 1797, und im Sept. 1803)

So wie die Sehnſucht nach Erhohlung und das Bedürfniß der frommen Gefühle vor mehr als 50 Jahren Schönbrunn mit Hitzing verſchwiſterten, und beyde zu ihrem gegenwärtigen Flor erhoben: ſo ſind es auch jetzt noch dieſe beyden Antriebe, welche, vorzüglich an ſchönen Sonntagen, Tauſende von Menſchen daſelbſt verſammeln.

Mit einer ähnlichen Stimmung fuhren auch wir heute dieſem Aufenthalte der ſtädtiſch-ländlichen Geſelligkeit auf jener Straſſe zu, die wir bereits bey unſerem Beſuche des k. k. Luſtſchloſſes Schönbrunn 1) angezeigt ha-

1) Siehe den IV. Band der Spazierfahrten, oder das 20. Heft.

ben. Mit dem ſanften Nachgefühle jener Freuden, die uns der wiederhohlte Aufenthalt in dieſem an Abwechſelung ſo reichen Hofgarten gewähret hat, labten wir uns an dem erquickenden Geruche, den uns die blühenden Linden über die Gartenmauer zudufteten, an welcher wir hinfuhren.

Der Platz vor der Kirche zu Hitzing, wo wir nun ankamen, war ganz mit Menſchen und Wägen bedeckt. Hier ſtiegen wir aus, und warfen unſere Blicke in die ſchattenreiche lange Allee des Schönbrunner Gartens. Sie lebte in dem bunteſten Menſchengewimmel. Vor jetzt thaten wir aber Verzicht auf den Genuß der Schattenkühle, die ſich uns hier ſo einladend darboth, und verfolgten die Straße an den niedlichen Häuſern, vor welchen ſo artige Gärtchen angelegt und welche erſt unlängſt von der wohlgeübten Künſtlerhand des J. Knipp gezeichnet und in Kupfer geſtochen worden ſind. Vorzüglich intereſſirte uns ein von ſchlanken Bäumen beſchattetes Landhaus zur Rechten. Der kleine Platz vor demſelben iſt auf das ſinn-

reichſte benutzt. Man ſieht hohe mit niedern Bäumen abwechſeln, zu deren Füſſen verſchiedene Blumen die Gänge und Beeten verzieren, zwiſchen welchen kleine Bogenbrücken über den ſtillen Mühlbach führen.

Weiter hinaus trennt ſich zur Linken ein Gäßchen an einem Bache, von der Hauptſtraſſe. Das verwilderte romantiſche Ausſehen dieſes Weges zog uns an ſich. Wir fanden da die niedlichſten Häuſer und Häuschen, alle von außen und innen auf das freundlichſte verziert, und von Wienern bewohnt. Hier ſaß eine Familie an den offenen Fenſtern um den mit ſpiegelnden Taſſen und Milchkannen beſetzten Tiſch, und genoß in trauter Unbefangenheit das ſchmackhafte Frühmahl; da ſang eine liebliche Stimme ein herzerhebendes Morgenlied, dort ſpazierten in weißen wallenden Kleidern muntere Töchter durch dunkelgrüne Alleen aus fernen Lauben hervor, und wandelten durch ihr Lächeln die ganze Gegend zum Paradieſe.

Zur Rechten erhob ſich ein Haus bey einer Mühle bis zu 3 Stockwerken. Vor dieſem weitläuftigen Gebäude iſt ein junger Garten

in teutſchengliſchem Geſchmacke mit Hügeln, Schlangengängen und natürlichen Raſenplätzen angeleget, der ſich mit jedem Jahr in ſeiner verſchönerten Entwickelung darſtellen wird.

Wir zählten auf dieſer Seite von Hitzing wenigſtens 40 Häuſer, alle mit der lachendſten Außengeſtalt und mit wohlgelegenen Gärten geſchloſſen.

Hinter Hitzing prangen die fruchtbarſten Felder und Wieſen. Zwiſchen dieſen ſind hie und da Erdäpfelgärten angelegt. Auf der Anhöhe zur Linken endet ſich der Schönbrunner-Wald, deſſen dichtes Grün gegen die öde Heide auſſer demſelben auffallend abſticht. Dieſe Höhe zieht ſich von hier noch eine kurze Strecke gegen Südweſten, und ſenkt ſich dann plötzlich in einem halbrunden Abſchnitt in die Ebene herab. Auf dieſem Abhange (dem Ende des Wienerberges, der ſich wie eine natürliche Schanze von der Donau herüber vor Wien gelagert zu haben ſcheint) iſt in der Mittelhöhe das rechtartige Häuschen des Hrn. Probſten Eberl angebracht, an welches ſich ein junger Garten ſchließt, der in einigen Jahren

als der lebhafteſte Schmuck dieſes Hügels, der Königlberg genannt 2), prangen wird.

Noch vor der kleinen Brücke, welche zum Fuße dieſer Bergneigung führt, wendeten wir uns von dem Fahrwege ab, und wandelten zur Rechten über eine lange, erſt kürzlich gemähte Wieſe, auf welcher das Heu in mannshohen Kegeln, aufgehäuft den ſüßeſten Wohlgeruch ausſtrömte. Am Rande der Wieſe ſchlängelt ſich unter einzelnen Gebüſchen der Mühlbach dahin, und verwehrte uns hier den Uebergang auf die St. Veiter-Straſſe. Willig ſchlenderten wir an ſeinem grasreichen Ufer fort, und ſahen den Zügen und Spielen der elaſtiſchen Fiſche zu, bis uns ſeine Wendung von ſelbſt wieder auf die Straſſe führte.

Die Mittagshitze wurde immer aufdringender, wir ſehnten uns nach den ſchönen unverſtümmelten Weidenbäumen, die hie und da an den Wegen ſtanden, um unter ihren Schatten ſanfte Kühle zu genießen. Nur Schade,

2) Aus mündl. Nachr. —

daß ihre Entfernung von einander zu groß, und ihre Anzahl zu gering iſt. Sie ſcheinen Ueberreſte einer Straſſenallee zu ſeyn, die überhaupt in Oeſterreich kein gutes Schickſal haben. Man findet ſolche Ueberbleibſel ſowohl auf der Straſſe ins Reich, und auf dem Straſſenzweige nach Krems, als auch nach Böhmen und Mähren, und kann nicht umhin, die Rohheit des Pöbels zu verabſcheuen, welcher durch die Vereitlung der wohlthätigen Abſicht der verewigten M. Thereſia zugleich tauſend Wanderern, beſonders den armen Soldaten, die einzige Labung: unter Schatten zu gehn, menſchenfeindlich entzieht.

Doch wir kehren wieder zurück aus den angenehmen Genüßen der freyen fruchtereichen Natur zu den Wohnſtätten der Menſchen, um daſelbſt ihr Thun und Trachten, die einfachen Merkmahle der Vorwelt, und die neueren Beſtrebungen nach Erweiterung zu bemerken.

Wir kamen unter die großen Lindenbäume auf dem Platze. Hier wurde vor Zeiten geprediget, weil der Raum in der Kirche für die zuſtrömende Volksmenge zu klein war. Zu

eben dem Ende wurde in der ſogenannten, der Säule gegenüber befindlichen, im J. 1733 erbauten Johanneskapelle vormahls Meſſe geleſen, um die den großen Platz bedeckten Wallfahrter daran Theil nehmen zu laſſen 3). Neben derſelben lagen die Trümmer einer ſteinernen Säule, deren Figuren von einem hohen Alter zeigen. Der Kapelle gegenüber ſteht eine gewundene Säule aus den neueren Zeiten, auf welcher ein Marienbild aufgeſtellt iſt. Katharina Freyinn von Scalvignoni ließ ſie zum Denkmahl ihrer Verehrung gegen Marien hieher ſetzen, wie es folgende Inſchrift erklärt: Immaculatae sine labe Virgini pro acceptis beneficiis in perpetuae gratitudinis tesseram hanc Pyramidem adhuc in vivis vovit Illustrissima Domina Maria Catharina, Baronessa de Scalvignoni, quae etiam, Illustrissima obeunte ab Illustrissimis ejus Haeredibus posita et erecta est. 4)

---

3) Aus handſchriftl. Nachrichten. —
4) Aug. Riſtl, ausführl. Bericht vom Gotteshaus zu Hitzing.

Dieß veranlaßte einige Bemerkungen über das Alter des Ortes. Wir brachten aber nur ſo viel heraus, daß der Ort ſchon im Jahre 1253 von dem teutſchen Orden an das Stift Kloſterneuburg gekommen ſey. Es überließ nähmlich Ortolf von Dreskirchen, Commandeur des teutſchen Hauſes, ſeinen Mayerhof zu Hiecingen, nebſt den Weingärten und dem Bergrecht gegen einige Grundſtücke zu Stochſtall und Eichſtorf, 5) die Kirche aber als ein Geſchenk an Probſt Cunraden zu Kloſterneuburg. 6) Von dieſer Zeit an ſchweigt die Geſchichte von den Schickſalen des Ortes und der Kirche. Nur dieſes iſt aufgezeichnet, daß die Kirche zu Hitzing von dem Probſt Georg im J. 1424 nach dem Hintritt des letzten Kirchenvorſtehers Mathiä dem

5) Nach Bern. Petz Weiskern Top. I. Th. S. 261.

6) Nach dem noch vorhandenen latein. Orig. Brief. v. J. 1253, und einer neu gefert. Urkunde v. 5. Aprill 1255.

Weltprieſter Johann Purchgrafen als eine einfache Prieſterpfründe feyerlich übergeben, von dieſem aber nach einer dreyßigjährigen Verwaltung an einen Prieſter des „Eyſtädtiſchen Bisthums", Michael Pfanfelder abgetreten, und endlich den 27. März 1469 wieder einem Prieſter dieſes Bisthums, Ulrich Schauer, mit allen Rechten zu den Gefällen des Gotteshauſes, welche auf 4 Mark Silber geſchätzt wurden, überlaſſen worden ſey. 7)

Bey der erſten türkiſchen Belagerung von Wien im Jahre 1529 hatte der Baſſa Chaſſan Michalogli hier ſein Lager. 8) Nach dem in franzöſiſcher Sprache abgefaßtem Berichte, welcher der von Jacob Schmutzer ſchön geſtochenen Abbildung der heil. Jungfrau Maria zu Hitzing beygedruckt iſt, wird der Urſprung dieſes Gnadenortes ſo erzählt:

---

7) A. Riſtl, a. Ber. —

8) Weisk. Top. I. Th. S. 261.

Vier Bewohner von Hitzing wurden von den Türken in Eiſen gelegt, und an einen der Bäume vor der Kirche, auf welchen man aus Furcht vor dem anrückenden Türkenheere die Marienſtatue verborgen hatte, gebunden. Auf ihr Flehen zu Maria entfielen ihnen die Ketten, und eine Stimme rief ihnen zu: Hüt's euch! Hüt's euch! Sie verbargen ſich in den nächſten Waldungen bis zur Aufhebung der Belagerung Wiens und verbreiteten dann dieſes Wunder, deſſen Wahrheit ſie mit einem Eide bekräftigten. Für die der franzöſiſchen Sprache kundigen Leſer wird die wörtliche Einrückung der mahleriſchen Beſchreibung dieſes Vorfalles aus dem Urtexte nicht ohne Intereſſe ſeyn:

„L'an 1529, qui est la même année, où „les Turcs vinrent faire le siege de la ville de „Vienne, et comme ils se répandoient par tous „les païs d'alentour: les habitans de dudit „Hiezing craignants pour leur Eglise, et sur- „tout pour ladite Statüe de la trés St. Vierge, „qu' elle ne vienne à tomber entre les mains „des infideles, resolurent de la cacher entre

„les branches et sous le feüillage epais d'un „gros arbre, qui étoit prés de laditte Eglise. „Les Turcs dans leurs excés de fureurs firent „aux environs quatre paysans prisonnieurs, et „aprés les avoir enchainez, les attacherent à „cet arbre, sur lequel réposoit laditte Statüe; „dans cette désolation et deplorable état ces „quatre païsains, pleins d'une parfaite confi„ance eûrent recours à la trés St. Vierge (La„quelle n'abandonne jamais ceux, qui recou„rent à sa puissante protection) Luy disants: „Mere de Dieu, ayez pitié de nous, hatez „vous de venir au secours des pauvres Chre„tiens. La trés St. Vierge attendrie par ces „grands cris regardante ses enfans des yeux „d'une Mere remplie de graces et de bontez, „vint les delivrer: aussitôt l'arbre fut éclairé „de rayons semblables à ceux du soleil, un „bruit précéda les paroles de la trés St. Vierge, „qui leurs dit: prenez garde, prenez garde! „et ensuite leurs chaines tomberent d'elles mê„mes de leurs mains et pieds. Alors ces pau„vres paysans surpris d' admirations et de re„connoissances pour un si grand bienfait, se

„rétirerent sur le camp dans les forêts les plus „écartés, y demeurants jusqu' à la levée du „siege. Sitôt, que l'Autriche fut mise en li„berté, ils retournerent ravis de joie pour „rendre à la trés St. Vierge l'honneur et „l'hommage, qui luy étoient dûs, et pour fai„re connoître à tout le monde, et rendre digne „de foi un si grand bienfait, ils l'ont avouez „et attestez par un serment."

Nach einer andern unverbürgten Sage ſoll der Ort ſeinen Nahmen daher führen, weil einige Türken, welche zur Belagerungs-Armee von Wien gehörten, da ſie das in der Kirche befindliche Marienbild mißhandeln wollten, von demſelben auf gut öſterreichiſch ſeyen angeſprochen worden: Hüt's euch! Woraus hernach durch die Volksſprache Hüts eng, und endlich gar Hitzing geworden ſey. Allein die Sage widerlegt ſich ſchon aus dem Obigen, und auch daraus, daß das Gnadenbild zu den Türken wenigſtens türkiſch hätte ſprechen müſſen.

Die Kirche, welche durch dieſes Marienbild ein berühmter Gnadenort geworden iſt,

ſtand wahrſcheinlich ſchon im 12. Jahrhundert. Denn im J. 1240 hatte bereits Herzog Alberts II. Gemahlinn Johanna eine ewige Meſſe in derſelben geſtiftet. 9) Nach dem J. 1529 waren Kirche und Pfarrer ſo ſehr herunter gekommen, daß man nicht einmahl einen Prieſter halten konnte. Der damahlige Probſt von Kloſterneuburg Georg wendete ſich daher an den römiſchen Stuhl, daß dieſe Kapelle mit allen ihren Rechten und Beſitzungen auf ewig dem Stifte zu Kloſterneuburg einverleibt werden möge, welches auch durch den am Wiener Hofe befindlichen Nuntius Pet. Paul Vergerius mittels einer, beſonders in kirchengeſchichtlicher Hinſicht merkwürdigen Urkunde vom 16. Decemb. 1533 geſchehen iſt. Die Uebergabe durch den Abt Conrad zu den Schotten erfolgte den 18. Febr., und die feyerliche Beſitznehmung den 4. März 1534. 10) Im Jahre 1604 iſt die Kirche durch den un=

9) Weisk. Top. I. Th. S. 267.
10) A. Riſtl, ausführl. Bericht.

gariſchen Feldherrn Stephan Bozgay, und im J. 1683 durch die Türken abermahls in die Aſche gelegt, bald nachher aber wieder hergeſtellt worden. 11) Ihre heutige Geſtalt hat ſie durch den Probſt Chriſtoph Mathäi erhalten. 12)

Wann und auf welche Veranlaſſung die Kirche entſtanden ſey, hierüber konnten wir keine Aufklärung erhalten. Daß ſie aber ſehr alt und für die gegenwärtige Volksmenge zu klein ſey, davon überzeugte uns der Augenſchein. Mehrmahls verſuchten wir es, ihr Inneres zu beſehen, allein die Menge der Andächtigen, welche ſelbſt außer der Kirchenthür in einem großen Umkreiſe ſich zuſammendrängten, verhinderte uns daran.

Wir warteten das Ende der Meſſe und den darauf folgenden Segen ab, und nun war in wenigen Minuten die Kirche ſo menſchenleer, daß wir ſie ungeſtört beſehen konnten. Sie

11) Weisk. Top. I. Th. S. 267.
12) A. Riſtl, ausführl. Bericht.

hat 4 Altäre. Hinter dem Hochaltare ragt ein großer belaubter Baum empor, auf deſſen Stamme ſich Maria mit dem Jeſukinde befindet. Ein reich mit goldenen Blumen beſetzter Mantel aus geſchlagenem Silber (welches meiſtens von der Hand der Kaiſerinn M. Thereſia ſoll gezupft worden ſeyn) 13) umgiebt ſie, und beyde Häupter zieren vergoldete, mit Perlen beſetzte Kronen. Ueber dem Gnadenbilde ſchweben zwey ſilberne Engel mit einem vergoldeten Kranze von Laubwerk, und die dasſelbe mit hellſtrahlendem Gold' umſchimmernde Glorie funkelt, mit zauberiſchem Reitze, beſonders bey abendlicher Beleuchtung, aus dem dunkelbelaubten Hintergrunde glänzend hervor.

Und es iſt wirklich rührend zu ſehen, wie eine große Menge von Gläubigen aus den entfernteſten Ortſchaften, unter lauten Geſängen und mit fliegenden Fahnen, beſonders an Feſttagen, hier einziehen, ſich vor dem Gnaden-

13) A. Riſtl, ausführl. Bericht.

bilde auf ihre Kniee hinwerfen und nicht ſelten unter Thränen ihre Sünden bereuen und um Hülfe flehen 14).

An

---

14) Wer Nachrichten von den durch dieſes Gnadenbild bewirkten Wundern zu leſen verlangt, der findet ſie zugleich mit hiſtoriſchen Aufſchlüßen über Hitzings ältere Ortsgeſchichte vermengt, in dieſen beyden Schriften:

Maria Hiezingensis, seu miraculorum multitudo famosissimae Imaginis Hiezingensis beatae et gloriosae Virginis Mariae, conscripta per R. D. Ernestum Saus, Can. Reg. Claustroneoburgensem, et praedictae Hiezingensis Ecclesiae p. t. Confessarium. Anno 1662. Viennae Austr. typ. Matth. Cosmerovii, S. C. M. Typ.

Maria voll der Gnaden zu Hitzing, d. i. ausführlicher Bericht von dem uralten Gottes-Haus der Regulirten Chor-Herren des hl. Augustini zu Hitzing, ohnweit Wien in Oeſterreich, und daſelbſt ſonderbar verehrte Gnaden-Bildnus

An der Wand zur Rechten ſind die Fenſter des k. k. Oratoriums, zur Linken iſt die Statue des hl. Judas Thaddäus. Vor demſelben ſchwebt ein zierlich gearbeitetes ſilbernes Herz als Hängelampe, worin ein ewiges Licht brennt. Die Stifterinn dieſer koſtbaren Lampe, die allen Umſtänden nach Ihre Königl. Hoheit E * * iſt, wollte durchaus unbekannt bleiben. 15)

Die Hauptbilder an den Seitenaltären ſtellen zur Rechten den ſterbenden hl. Joſeph, zur Linken den Erlöſer am Kreu-

---

Mariae. Erſtattet von Augustino Ristl, Regulirten Chor-Herrn des H. Augustini, in dem Fürſtl. St. Leopoldi-Stift zu Kloſterneuburg Professor, der H. Schrift Doctore, d. Z. des würdigen Unſer Lieben Frauen Gottes-Haus zu Hietzing Administratore. Anderte Auflage. Rötz, gedruckt bey Chriſtoph Joſ. Hueth, Wien. Univerſ. Buchdrucker. (1759) — Die erſte Aufl. iſt vom J. 1739.

15) Aus handſchriftl. Nachrichten.

ze vor. Das erſtere verräth einen trefflichen Pinſel; auch iſt das andere kein mittelmäßiges Gemählde. Sie ſind beyde ein Werk des zu ſeiner Zeit nicht unberühmten Mahlers Rottmayr von Roſenbrunn. 16)

In der i. J. 1690, 17) hinzu gebauten mit einer Kuppel verſehenen Kapelle iſt beſonders der hl. Leopoldus am Altarblatte mit dem Aufriße ſeines Stiftes zu ſehen. Sowohl dieſes Gemählde (ein Werk eines kaiſerlichen Hofdichters), als die Vergoldung des Altares ſchreibt ſich vom Jahre 1731 her. In dieſer Kapelle iſt eine Gruft für die hier verſtorbenen Chorherren gebaut 18), auch werden daſelbſt die Sacramente des Altars, der Taufe und der Ehe ertheilet, und zugleich wöchentlich die 12 Dürftigen aus dem Armen-Inſtitute mit Almoſen erquicket 19). Die Kirche

16) A. Riſtl ausführl. Ber.

17) Eb. daſ.

18) Eb. daſ.

19) Aus ſchriftl. Nachr.

iſt an den Wänden in großem Style bemahlt, und oben mit Stukatorarbeit, zwiſchen welcher ſich bildliche Vorſtellungen aus der Geburtsgeſchichte Jeſu befinden, verziert. Ueberhaupt hat man alles erſchöpft, um einer kleinen alten Kirche die geſchmackvolleſte innere Geſtalt zu geben, der ſie nur immer fähig war. Vergleicht man ihr Inneres mit der ſehr ärmlichen Außenſeite, ſo hat man das Bild eines dürftigen Mannes mit reinem Bewußtſeyn.

Die Pfarre von Hitzing iſt als ein Gut des Stiftes Kloſterneuburg von einem regulirten Chorherrn dieſes Stiftes beſetzt. Der während der Bearbeitung dieſer Blätter (den 14. Sept. 1803) verſtorbene Pfarrer hieß Herr Carl Romani. An ſeiner Stelle ward dann Hr. Wolfgang Stradiot Pfarrverweſer 20). Ich kann mich nicht enthalten, aus

20) Aus Böhmen gebürtig, ſtudirte die Humaniora in ſeinem Vaterlande, Philoſophie und Theol. aber in Wien. — Nach

dem Schreiben eines Bewohners von Hitzing (vom 30. Sept. 1803) eine Stelle hier einzurücken, die ganz dem Zwecke dieſer Blätter: Gutes aller Art hervorzuziehen, angemeſſen iſt.

„Stradiot, dieſer würdige Seelſorger (heißt es „in dem Schreiben), iſt ein Mann von 28 Jah„ren, ſpricht nebſt ſeiner Mutterſprache auch „italieniſch und franzöſiſch, und hört in allen „dieſen Sprachen Beicht. Die Menge ſeiner „Beichtkinder, worunter viele Perſonen von „hohem Range, und Menſchen aus allen Claſ„ſen ſind, beweiſet, daß es Ihm an der noth„wendigen Klugheit, jedem nach ſeiner Art zu „behandeln, an Weisheit, jedem zu rathen, „an Nachſicht und Menſchenliebe alle zu trö„ſten, nicht mangle. Die Natur gab Ihm „ein ſanftes, gefälliges Weſen, und eine wohl„klingende Stimme; der Zweck ſeines Flei-

---

einer während des Druckes eingelangten Nachricht iſt nun auch die Pfarrſtelle in der Perſon des Chorherrn Chriſtoph Obermayer wieder beſetzt worden.

„ſes, ſeiner Beredſamkeit, und der Inhalt
„ſeiner Lehren iſt: die chriſtlichen Weisheits-
„regeln in dem Umgange mit Menſchen, —
„die Pflicht glücklich zu machen, — die Pflich-
„ten gegen Gott, ſich ſelbſt und den Men-
„ſchen, den Nutzen und die Vortrefflichkeit der
„Lehre Jeſu zu zeigen. — Seine Beyſpiele
„ſind aus dem täglichen Leben, ſeine Beweg-
„gründe aus der practiſchen Lebensphiloſophie
„— ſeine Beweiſe aus der Vernunft genom-
„men, und aus der Schrift beſtätiget. — Die-
„ſe Wahrheiten, in einer reinen, allen ver-
„ſtändlichen Sprache, mit Wärme vorgetra-
„gen, verſchaffen Ihm den ungetheilten Bey-
„fall, den Er zwar nicht ſucht, aber verdient.
„Endlich muß ich Seines theilnehmenden Be-
„tragens bey Kranken erwähnen. Gefühlvoll
„iſt Sein Herz — Seine Herablaſſung verſchafft
„Ihm Vertrauen, und der Zutritt in die er-
„ſten Häuſer Gelegenheit, Dürftige zu unter-
„ſtützen. — Als ein Freund der Unglücklichen"
— — Doch ich muß abbrechen, und den ſchätz-
baren Verfaſſer dieſes Schreibens um Verge-
bung bitten, daß ich gegen ſein Verboth

vielleicht mehr abdrucken ließ, als mir es die Beſcheidenheit des Mannes erlaubte, welcher ſelbſt ſagt: „Die Sucht zu glänzen, iſt eine „gefährliche Klippe, an der viele ſcheitern. „Ich ſuche nicht Aufſehen zu erregen, ſondern „zu nützen, ſo viel ich vermag.“ —

Da für ein Individium die Seelſorge zu beſchwerlich wäre, indem an manchen Tagen der Zulauf der Beichtenden, die ſich zur öſterlichen Zeit nicht ſelten auf 18,000 Menſchen belaufen 21), ſehr groß iſt: ſo ſind außer dem Pfarrer noch zwey geiſtliche Cooperatoren hier angeſtellt, nähmlich Hr. Stradiot und Hr. Frigdian Blaſkora 22), beyde regulirte Chorherren des Mutterſtiftes. Hierzu wird über Sommer des Beichthörens wegen gewöhnlich noch ein Geiſtlicher aus dem Stifte mit dem Titel eines Pönitentiärs, welches gegenwärtig

21) Aus handſchriftl. Nachr.

22) Iſt aus Mähren gebürtig, und ſtudirte Philoſ. und Theol. in Wien.

Hr. Vincenz Berger iſt, hieher geſchickt, deſſen Anweſenheit auch über Winter allgemein gewünſcht wird, weil ſich die Volksmenge ſtäts in ſo ſtarkem Verhältniſſe vermehrt 23), und ein gewiſſer Umſchwung in der Denkart der Nation die beynahe erloſchenen Wallfahrten wieder begünſtiget, welche ehedem beynahe von jedem bedeutenden Orte der Viertel U. W. W. und U. M. B. jährlich an gewiſſen Feſttagen hieher gemacht wurden.

Außer der Pfarre fand ſich hier ſtets noch eine Reſidenz von 6 oder 7 Geiſtlichen aus dem gedachten Stifte. Die bloß Meſſe leſenden Geiſtlichen ſind: Hr. Michael Zimmermann, ein Weltprieſter und ſchon 84 Jahre alt, Hr. Auguſtin Stanzel, ein Ordensgeiſtlicher, und Hr. Joſeph Wagner. Da dieſem ſein Alter und ſeine Kränklichkeit die Seelſorge verbiethen: ſo widmet er ſich ſeinen Lieblingswiſſenſchaften: der Phyſik und Mathematik. An practiſchen Fertigkeiten

23) Aus handſchriftl. Nachr.

ein zweyter Frater David verfertigte er bereits mehrere mathematiſche Uhren, eine Electriſirmaſchine für die Univerſität zu Lemberg und Apparate zu phyſiſchen Experimenten. Seine Lebens-Maxime iſt: unbemerkt und ungeſtört thätig zu leben. Bene vixit, qui bene latuit! —

(Die Fortſetzung folgt)

Fortſetzung
zur
Spazierfahrt
von
Wien nach Hitzing.

(Im Jun. 1797, und im Sept. 1803)

Auch die Schatzkammer der Kirche zu Hitzing verdienet beſehen zu werden. Sie hat faſt von jeder Erzherzoginn Meßkleider, Vella, Antipendia u. dgl., welche ſie eigenhändig aus frommen Abſichten geſtickt haben, aufzuweiſen. So befinden ſich hier von der Arbeit der ſel. Kaiſerinn M. Thereſia ganze, reichgeſtickte Meßkleider, und von der franzöſiſchen Prinzeſſinn wird ein ſehr geſchmackvoll geziertes Vellum vorgezeigt. Unter andern ſind zwey goldene, mit großen Brillanten beſetzte Ringe von dem Kaiſer Leopold

und ſeiner Gemahlinn Claudia, mit der von ihrer Hand auf ein Quartblatt geſchriebenen Beylage zu bemerken:

Corda

Leopoldi Cæsaris et Claudiae Felicis

Conjugum

His Arrhis Sponsalitiis

Expressa

Sacratissimis,

Beatissimae Semperque Immaculatæ

Virginis MARIÆ

Pedibus

In Hiezing demississime

Substernuntur,

IX. Aprilis

Anno

QVo CLaVDIa IMperatrIX

pIe obIIt. 24)

An den goldenen Trauringen Joſephs II. ſind von innen folgende Buchſtaben ſichtbar:

J. II. R. R 13. Jan. 1765. G. G. G.

J. M. P. J. D. B. 13. Jan. 1761. G. G. G.

---

24) A. Riſtl, a. a. O. —

Ueberdieß werden hier noch zwey mit koſtbaren Steinen und Perlen beſetzte Kronen, eine für das Marienbild, die andere für das Jeſukind beſtimmt, ein groſſes ſilbernes, mit Gold überzogenes Oſtenſorium, viele Reliquien, alte reich mit Gold geſtickte Meßkleider, und eine Caſula, welche über 25 Pfund wiegt, hier bewahret. Der gröſte Vorrath von Silber iſt indeß bey den letzten kriegeriſchen Auftritten als Darlehen abgegeben worden. 25)

Die Schule befindet ſich dem Pfarrhofe gegenüber und wurde durch den verdienſtvollen Probſt Floridus neu hergeſtellet. Sie zählt im Sommer bey 90 Schüler. Der Hr. Schullehrer heißt Georg Reiber und iſt ein Mann, der in ſeiner Lage ſchon viel Gutes geſtiftet hat. Der Gehalt desſelben beſteht aus dem eingehenden Schulgelde, welches ſich wöchentlich von jedem Schulkinde auf 2 Kreuzer beläuft. — Wie wenig iſt dieſes im

---

25) Aus handſchriftl. Nachr.

Verhältniß zu den Pflichten dieſes wichtigen Standes! — 26)

In der Religion wird die Jugend von dem Hrn. Katecheten, welcher immer einer der Cooperatoren iſt, unterrichtet, Director der Schule iſt der jeweilige Pfarrer, und die Aufſicht über dieſelbe, als öffentliche Anſtalt, führet Hr. Johann Mayer, Hauseigenthümer zu Hitzing.

Zum Beßten der Schule wäre noch Manches zu wünſchen. Allein, ohne Jemanden zu nahe zu treten, kann deſſen Anzeige hier nicht Platz finden, und würde wahrſcheinlich auch fruchtlos ſeyn. Nur ſoviel darf hier bemerkt werden, daß man dieſe Anſtalt den edlen Bewohnern Hitzings zur Unterſtützung ans Herz legt.

Ueber den Grad der ſittlichen Ausbildung der Hitzinger iſt es ſchwer ein Urtheil zu fällen, weil nicht leicht ein Ort in der Nähe der Hauptſtadt zu finden ſeyn wird,

---

26) Aus ausführl. Nachr.

welcher in aller Rückſicht eine größere Verſchiedenheit ſeiner Bewohner aufzeigen könnte, als Hitzing. Durch die ſo vielen Perſonen von Diſtinction, welche der Aufenthalt des Hofes zu Schönbrunn in der wärmeren Jahreszeit hieher zieht, iſt der urſprüngliche Dorfbewohner beynahe gänzlich verdrängt worden. Perſonen vom erſten Rang im Staate, dann Gelehrte, Künſtler, ſolche, die von ihren Renten leben, und Speculanten beyderley Geſchlechts nehmen den größten Theil der hieſigen Wohnhäuſer ein. Dieſer Zuſammenfluß vieler Menſchen muß hier um ſo größer ſeyn, da es mehrere und wohlfeile Gelegenheiten gibt, von Wien hieher und wieder zurück zu gelangen.

Nur für die Damen iſt der Aufenthalt in Hitzing etwas beſchwerlich. Sie haben nähmlich des Tages wenigſtens 3 Mahl ihre Land-Negligé zu verändern: fürs Haus und die gewöhnlichen Viſiten; für Viſiten der Größeren und bey Ausflügen in die benachbarten Landhäuſer und Schlöſſer, und endlich für den Spaziergang im kaiſerl. Luſtgarten. Glückli-

cher Weiſe ſetzen ſich die meiſten Damen über dieſe Art von Beſchwerlichkeiten aus natürlicher Anlage gerne hinaus!

Unter den Perſonen, die ſich im Staate auf irgend eine Weiſe ausgezeichnet, und hier ihren Sommeraufenthalt aufgeſchlagen haben, wurden uns folgende genannt: 27)

1. Hr. Gewai, Verfaſſer der Modeſitten und anderer Theaterſtücke.

2. Se. Excell. der um Oeſterreichs Oekonomie ſo verdiente Freyherr von der Mark.

3. Hr. Müller, Senior der k. k. Hofſchauſpieler.

4. Se. Excell. Hr. Freyherr von Prandau, Oeſterreichs Tacitus.

5. Der Königl. Preußiſche Hr. Geſandte.

6. Der Churfürſtl. Sächſiſche Hr. Geſandte.

7. Die ihrer Einſichten und ihres Her=

---

27) Aus handſchriftl. Nachr.

zens wegen ſo achtungswürdige Baroneſſe v. Solignac.

8. Hr. Hofrath v. Sonnenfels, deſſen Verdienſte um die Staatswiſſenſchaft in Oeſterreich keine Zeit verlöſchen wird.

9. Hr. Freyherr v. Störk, und

10. Hr. Hofrath v. Dürfeld, deſſen einflußreiche Thätigkeit für Oeſterreichs Flor im rühmlichſten Andenken ſteht.

11. Hr. Hofrath Edler v. Zeiller, deſſen Gelehrſamkeit eben ſo bewundert, als deſſen Herzensgüte verehret wird.

12. Hr. Hofrath Zwerenz, und noch einige andere, deren Nahmen nur genannt werden dürfen, um ihren Ruhm zu bezeichnen.

Auch die Hitzinger haben bey der letzten Feindesgefahr mit den Bewohnern von Penzing und den umliegenden Ortſchaften in Anſehung des Patriotismus rühmlich gewetteifert. Sie haben ſowohl durch Beyträge an Geld, durch Verpflegung der einquartierten Mannſchaft, als durch Stellung rüſtiger Streiter zum allgemeinen Landesaufgeboth ihre Vaterlandsliebe an den Tag gelegt. Würde die nie-

dere, dem Handel mit Milch, Obſt und Gärt=nerwaaren ſich ergebende Volks=Claſſe weniger von der alten Redlichkeit weichen, würde ſie an Sitten, Luxus und Müſſiggange weniger von einigen ſie umgebenden üppigeren Städtern anziehen: ſie gäbe einen im Grunde gutgearteten, mit helleren Einſichten verſehenen Menſchenſchlag.

Die Erwerbsquellen der eigentlichen Dorfbewohner ſind: Handel mit Milch und Obſt, etwas Garten= und Feldbau, Verlagsarbeiten in Fabriken, und vorzüglich die Vermiethung ihrer beſſeren Wohnungen zum ländlichen Aufenthalte der Wiener. Wie einträglich dieſe Speculation ſey, kann man daraus ſchließen, daß für 5 Zimmer im erſten Stockwerke durch die ſchönere Jahrszeit 300 bis 400 fl. Miethe gefordert und bezahlt werden.

Da der weitläufige k. k. Luſtpark, das von den entfernteſten Gegenden in Prozeſſionen beſuchte Frauenbild, und die Wichtigkeit vieler hier reſidirenden Perſonen, einen großen Zuſammenfluß von Menſchen verurſacht, ſo iſt es hier vom May bis gegen den October über=

aus lebhaft. Nirgends, den Prater und Neulerchenfeld vielleicht allein ausgenommen, kann man daher ein bunteres Gemiſche von Menſchen erblicken als hier. Zur Aufnahme dieſer vielen Ankömmlinge iſt zunächſt an der Kirche ein groſses Gaſthaus, 6 bis 7 Bierhäuſer und weiter gegen den Wienfluß hinab ein geräumiges Kaffeehaus, vor welchem täglich um 7 Uhr früh ein Fiaker in Bereitſchaft ſteht, um jene Perſonen aufzunehmen, die von ihren Geſchäften aus dem Kreiſe der Ihrigen in die Reſidenz gerufen werden. 28)

Nach dem Mittagsmahle gingen wir wieder auf den Platz vor der Kirche. Einige von uns verloren ſich in das Lebkuchengezelt, andere zu den Obſtverkäuferinnen, und die Uebrigen bewunderten die zwey alten, ſchattenreichen Linden des Platzes, oder ſprachen über

28) Aus mündl. Nachr.

vortrefflich aus. Es iſt eine neue, im beßten Styl verfertigte Arbeit und gehört dem Herren v. Schmidmayer. 31)

Von dieſer langen Hauptgaſſe ziehen ſich zur Rechten mehrere Seitengaſſen hinein. Die Häuſer, aus welchen ſie gebildet werden ſollen, ſind Theils im Entſtehen, Theils der Vollendung nahe. Unter denſelben nimmt ſich das Haus und der Garten des berühmten Bürgers und äußeren Raths Hrn. Joh. Ev. Weiß ſehr gut aus.

Während meine Begleiter alle dieſe neuen Anlagen in der Nähe beſichtigten, erſtieg ich den oberen Theil des Schönbrunnerberges und kam an den Leichenhof. Ich vermuthete daſelbſt viele und geſchmackvolle Denkmähler; allein ich irrte mich. Der ganze Raum iſt öde und mit Gras überwachſen. Der erſte mir vorgekommene Fall, daß der

31) Aus mündl. Nachr.

Leichenhof eines Ortes nicht im Verhältniß mit der Cultur ſeiner Bewohner ſteht! Nur an der rechten Seite ſah ich durch das ſchwarze Gitterthor einen großen Leichenſtein auf dem Boden über eine Grabſtätte hingelegt, und zur Linken an der Mauer eine in rothen Marmor eingehauene Grabſchrift.

Um dieſe Stätte der Todten in ihrer einſamen Lage am Berge, einiger Maſſen verſchönert zu ſehen, äußerte jemand den Wunſch: 32) den Hrn. k. k. Hofgärtner Franz Boos, der, weil er ſelbſt edel iſt, zur Veredlung öffentlicher Anſtalten beyträgt, den Hrn. Bredmayer und Hrn. Schicht aufzufordern: von dem Reichthum ihrer Kunſt nur Etwas darauf zu verwenden, damit durch Verzierung des Leichenhofes das Andenken derer geehret' würde, die einſt im Leben Bewunderer der Schönheiten waren, welche der

32) Handſchriftl. Nachr.

Luſtgarten zu Schönbrunn dem Kunſtfleiße dieſer Männer zu verdanken hat.

Dafür wurd' ich an dieſer Stätte mit der herrlichſten Ausſicht belohnt. Gegen Oſt und Weſt entzog der waldige Theil des Parkes von Schönbrunn meinem Anblicke die Kaiſerſtadt, hingegen ward mir gegen Süd und Norden die ganze herrliche Gebirgsgegend vom Gallitzinberge bis über St. Veit, und das blühende, mit tauſend Landhäuſern bedeckte Thal, in welchem die Wien dahin läuft, eröffnet. Hier breitete ſich der weitläufige Platz aus, auf welchem ein neues Hitzing im Werden iſt. Er iſt bereits mit breiten, regelmäßigen Gaſſen durchſchnitten und auf ungefähr 90 Bauſtellen ausgemeſſen. Da jeder, der einen ſolchen Bauplatz an ſich bringt, verpflichtet iſt, denſelben binnen zwey Jahren zu verbauen: ſo werden wir in kurzer Zeit eine Art neuer Stadt auf einem Grunde entſtehen ſehen, welcher ohnehin den Schweiß des Pflügers ſo mühſam und ſpärlich lohnte. Schönbrunn mit Hitzing und

Penzing, mit Grünberg und Meidling an ſeinen beyden Flügeln wird ein Verſailles bilden, in welchem die elegante Welt an der Seite des Hofes die ſchönere Jahrszeit durchleben, und mit dem Genuße reinerer Lüfte den frohen Empfindungen des Landlebens ſein Herz eröffnen wird. Schon ſeh' ich im Geiſte die kahlen Höhen des Wienerberges mit niedlichen Pavillons und Luſthäuſern geſchmückt, ſchon anmuthige Gärten empor keimen, und die Straſſen bis Wien und St. Veit von hier aus mit ſchattenreichen Alleen beſetzt. Mancher edle Mann, manches kunſtvolle Talent wird ſich auf dieſem neuen Spielraume der Thätigkeit unvergängliche Denkmähler ſetzen und die Nachwelt wird ſich kaum überreden können, daß auf einem Boden, der hie und da kaum eine Diſtel zu nähren vermochte, ein ſo blühender Verein von Menſchen, ein ſo anmuthiges Leben der Vegetation gedeihen ſollte. Gegen Abend trennte ſich unſere Geſellſchaft, und ein Theil verlor ſich in das Caſino zu Meidling, ein anderer beſuchte das Theater in Penzing, und ich eil-

te an der Seite eines biederen Freundes der Hauptſtadt und meinem einſamen Pulte zu, um von da aus zu jenem Publicum zu ſprechen, welches mich bisher mit ſo vieler Nachſicht für meinen guten Willen belohnt hat.

Digitized by Google

Regiſter

über die in dem VII. Bande vorkommenden Perſonen- und Ortsnahmen.

Albert, Herzog von Sachſen-Teſchen 37. 56. 82. 84.
Albertiſche Waſſerleitung 55. 71.
Alſerſtadt 108.
Altlerchenfeld 108.
Altmannsdorf 10.
Angelika 74.
Aſparn 121.
Bacchus 76.
Bärenklau Jacob 14.
Bartolozzi 74.
Baumgarten 82.
Benedict XIV. Pabſt 35.
Benno Abt z. Schotten 61
Berger Vinc. 144.
Bernhardsthal 9.
Blakora Frigd. 144.
Blut 72.
Bobies Hyeron. 92.
Bozgay Stephan 136.
Carl, Erzherzog Vorrede II. 74. 106.
Carl, VI. Kaiſer 30.
Carlsgarten 36.
Carl v. Lothringen 37.
Carolina, Erzherz. 39.
Chriſtina 57. 83.
Clemens v. Trier 37.
Cobenzl, Graf v. 77.
Cobenzlberg 62.
Conrad, Abt zu den Schotten 135.
Criſpinus-Kreuz 10.
Diebler Anton 18.
Dietrichſtein, Graf v. 118. 120.
Dolci Carl 73.
Dornbach 108.
Eberl, Probſt 126.
Eder Joſeph 72.
Eliſabeth, Kaiſerinn 30.
Erla 24.
Faulhaber, Amand Edler v. 84.
v. Faßbender, Staats-

und Conferenz-Rath, Vorr. II.
Fellinger 21.
Ferdinand, Kronprinz 39.
Fraißl, Edler v. 121.
Franz I. 33. 37.
Franz II. 33. 38. 45. 84. 94.
Frauenruh im Roſenthal 72.
Fresham 74.
Fritſch Vincenz 25.
Fürſt Ferdinand 91.
Gallitzinberg 89.
Gatterhölzel 49.
Gaullacher Joſ. 94.
Georg, Probſt v. Kloſterneuburg 135.
Giovanetti d. Jüngere 74.
Glacis 2.
Götzenbeck Joh. 52.
le Grand Daniel 32.
Grünberg 49.
Hadersdorf 59.
Hager Frh. v. 119. 120
Hacking 77.
Halterbach 57.
Hrzan (Cardinal) 37.
Herrand v. Wildon 13.
Hernals 89. 108.
Herwikus v. Hetzendorf 13.
Hetzendorf 1. 2. 12. 25. 30.
Hitzing 123. 116. 132. 134. 138.
Höfer 92.
Horaz 97.
Hotzenploß 121.
Hütteldorf 55.
Jugenhouſze Dr. 37.
Johanna (Herz. Alb. II. Gemahlinn) 135.
John 72.
Jordan 77.
Jordani Luka 34.
Joſeph Erzh. 39.
Joſephſtadt 108.
Joſeph II. 3. 31. 32. 34. 35. 38. 51. 68. 72. 96. 114.
Kandl Joſ. 20.
Katakuzenus Matth. 50.
Kielmannsegge Frh. v. 81.
Kloſterneuburg 95. 121. 130.
Knipp J. 124.

Königlberg 127.
Krinner Joſ. 94.
Krois 104.
Leonhardi 73.
Leopoldina Erzh. 39.
Lerchenſteig 115.
Lindor 74.
Link 22.
London General 116.
Ludovica Erzh. 39.
Ludwig Erzh. 38.
Maria Brunn 67.
Maria Hülf 56. 66. 82.
Maria Thereſia, Kaiſ. 36. 47. 49. 137.
Mathäi Chriſtoph Probſt 136.
Mathieu 73.
Matzleinsdorf 4.
Maximilian Churf. 20.
Michalogli (Baſſa Chaſſan) 131.
Moldauer-Kreuz 50.
Neubau 96.
Neulerchenfeld 87. 95. 103.
Obermayer Chr. 142.
Ortolf v. Dreskirchen 130.
Ottakring 89.
Ottakringerbach 107.
Pakaſſi Frh. v. 31.
Paul Großfürſt 31.
Penzing 112.
Peſtalozzi 93.
Petz Bern 130.
Peyerl Franz 90. 92.
Pfanfelder Mich. 131.
Plamer 104.
Pollitzer Criſpin 8.
Prater 108.
Preſtinari Johanna 21. 24.
Pſyche 73.
Purchgrafen, Joh. 131.
Reich 58.
Reihnagel 106.
Riſtl Aug. 139.
Rottmayr v. Roſenbrunn 140.
Rudolph Erzh. 38.
Rudolph II. v. Admont 13.
Ruhitel Anton 21.
Salm-Salm Fürſtinn 30.
Saus Erneſt, Chorh. 138.
Sealvignoni, Katharina Freyinn v. 129.
Schmelz 89. 112.
Schmutzer Jac. 131.
Schönbrunn 77. 123.
Schottenfeld 96. 108.

Schwarz Franz 92.
Seilern Graf Christian Ant. v. 13. 25.
Seilern, Graf Joseph v., 13.
Spineskreuz 9.
Steiner Joseph 43.
Stern Jacob 33.
Stradiot Wolfg. 141.
Strotzengrund 108.
Sumeraw, Frh. v., 85.
Thaures 121.
Theresia, Kaiserinn 41. 45. 128.
Thun, Gräfinn v. 30.
Thunhof 30.
Traiskirchen 119.
Vergerius (Pet. Paul) päbstl. Nuntius 135.
Währing 112.
Währingergaſſe 108.
Wand, hohe, 65.
Weidlingerthal 64.
Weiskern 10. 13. 130.
Weiß David 73.
Weiß Johann 68.
Widon 34.
Wieden 3.
Wienerberg 126.
Wilke 73.
Winter Andre 15.
Wiſingerin A. M. 112.
Wißgrill, Carl, Hofrath 8.
Wohlleben 68. 81.
Wollersfeld 48.
Zichy, Fr. Gräfinn v. 17. 22.
Ziegler, P. Ambros 45.
Zorn, Edler v., Löwenfeld 110.

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google